

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Abonnementspreis monatlich 1.00 Gulden, wöchentlich 0.25 Gulden, in Deutschland 1.20 Gulden, durch die Post 1.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0.40 Gulden, die 9. Spalte 0.20 Gulden, in Deutschland 0.40 Gulden, die 8. Spalte 0.20 Gulden, die 9. Spalte 0.10 Gulden. Abonnementpreis und Inseratensätze in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 89

Sonnabend, den 16. April 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 21553
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 21557.

Die Tragödie der chinesischen Revolution.

Blutige Kämpfe im revolutionären Lager. — Die Antwortnote Kantons.

Das Zentralkontrollkomitee der Kuomintang verurteilt in einer Entschließung das Kantoner kommunistische Regime und fordert die Festnahme zahlreicher extremistischer Führer in Kanton als Störer der öffentlichen Ordnung in China. Zu den letzten gehören Vorobin, Justizminister Fuchien und Chantonissu, der Führer der kommunistischen Partei. Außenminister Tscheng ist nicht genannt worden, da er nicht als Kommunist, sondern als Werkzeug Vorobins angesehen wird. Die Entschließung stellt die endgültige Spaltung der Kuomintang dar.

Der Vorleser „Information“ wird aus Schanghai gemeldet, reguläre Streitkräfte der Armee Tschangkaifschs kämpfen weiter gegen die Kommunisten in den Vorstädten von Schanghai. Die gemäßigten Elemente der Kantongregierung stellen eine Botschaft in Kanton ab, die sich gegen die bolschewistische Tendenzen verlaufende Regierung von Kanton richtet. Man rechne mit einem offenem Kampfe zwischen beiden Flügeln der Süarmee und einer Verständigung zwischen den gemäßigten Elementen Süd- und Nordchinas.

Koshauner Angriffe gegen Tschangkaifsch.

Die kommunistische Internationale veröffentlicht einen Aufruf, in dem Tschangkaifsch zum Feind der Arbeiterbewegung und der Kuomintang erklärt und als Verbündeter der Imperialisten bezeichnet wird. Die „Prawda“ erklärt, Tschangkaifsch habe die Massen herausgefordert und diese seien bereit, die Herausforderung anzunehmen. Die kommunistische Partei Chinas werde beharrlich neue Kräfte sammeln, um über die in Schanghai erlittene Niederlage zum endgültigen Siege zu schreiten.

Kantons Antwort auf die Kollektionnote wegen der Rankinger Zwischenfälle.

In der Antwort des Ministers des Auswärtigen der Kantongregierung, Tscheng, auf die Note der Vereinigten Staaten, die sich im wesentlichen mit den gleichzeitig überreichten Antworten an die anderen Mächte deckt, heißt es: Die Nationalregierung ist bereit, den gesamten dem amerikanischen Konsulat in Kanton zugefügten Schaden wiederzugutmachen, alschwieviel, ob dieser durch „Nordrebell“ oder andere verursacht worden ist. Bezüglich der Frage der Reparationen für persönliche Verletzungen amerikanischer Untertanen und Sachschäden ist die Nationalregierung bereit, alle angemessenen und notwendigen Reparationen zu leisten, außer in den Fällen, wo zweifelsfrei bewiesen werden kann, daß sie verursacht wurden durch die Verschleppung seitens britischer und amerikanischer Kriegsschiffe am 24. März oder durch Nordrebell, die als Raubpiraten handelten. Die Nationalregierung schlägt vor, daß die Frage der Bestrafung der Schuldigen nach vorliegenden Ergebnissen der

augenblicklich im Gange befindlichen Regierungsuntersuchung oder der Untersuchung durch eine internationale Kommission, die sofort von den Vereinigten Staaten und der Nationalregierung eingesetzt werden soll, erörtert wird. Die Nationalregierung schlägt vor, daß die Untersuchungskommission auch die Umstände der Verschleppung der unbefestigten Stadt Ranking durch die Flottenstreitkräfte der Vereinigten Staaten am 24. März untersucht. Die Forderung nach einer schriftlichen Entschuldigung durch den Oberbefehlshaber der Nationalarmee ist gerechtfertigt, wenn die Schuld der Nationalisten für die Unruhen in Ranking bewiesen wird. Die Nationalregierung schlägt daher vor, für die Frage der Entschuldigung ebenfalls die Klärung der Schuldfrage, sei es durch die augenblicklich im Gange befindliche Regierungsuntersuchung oder durch die vorgeschlagene internationale Kommission abzuwarten.

Inzwischen wiederholt die Nationalregierung den Ausdruck des Bedauerns wegen der Verletzung des amerikanischen Konsulats in Ranking. Die Nationalregierung als verantwortliche Behörde billigt nicht, daß in irgendeiner Gestalt gegen das Leben und Eigentum von Ausländern Gewalt angewendet oder agitiert wird. Die Behörden der Nationalarmee werden angewiesen werden, darauf hinzuwirken, daß wirksame Maßnahmen getroffen werden, um Ausländern angemessenen Schutz zu gewähren. Die Nationalregierung würde es jedoch an Offenheit fehlen lassen, wenn sie es unterließe, zu betonen, daß nach ihrer Ansicht die unbilligen Verträge die Hauptgefahr für das Leben und Eigentum der Ausländer in China bilden. Die Nationalregierung ist daher gern bereit, Delegationen zu ernennen, um mit den Vereinigten Staaten eine befriedigende Regelung der zwischen Nationalchina und Amerika schwebenden Fragen und Meinungsverschiedenheiten herbeizuführen, unter Bedingungen, die die rechtmäßigen Interessen beider Länder und die Gegenseitigkeit ihrer Beziehungen sichern.

Französische Stimmen zu Tschengs Note.

Soweit die Pariser Presse zu der Antwortnote Tschengs Stellung nimmt, kehrt der Gedanke wieder, daß die Note ausweichend gehalten sei.

Das „Journal“ schreibt, die Chinesen hätten ihre alte Tradition verleugnen müssen, wenn sie eine derartige Gelegenheit, Zwietracht zu säen, vorübergehen ließen.

Nach der „Ere Nouvelle“ sei wenig Aussicht vorhanden, daß die Antwortnote eine ernsthafte Diskussionsgrundlage abgeben werde. Die Lösung des Problems liege übrigens nicht in Paris, sondern in London, und die dortigen Kreise zeigten kein Entgegenkommen. Welleicht wäre es gut, wenn man in allen den Ereignissen freien Lauf lassen würde und gewisse Großmächte ihre Bestrebungen allein verfolgen ließe. Schließlich schlägt das Blatt eine große Pazifik-Konferenz vor.

Regierungsschwierigkeiten in Polen.

Drohender Streik der Postbeamten.

Die polnische Presse berichtet über die Möglichkeit eines Rücktritts des Vizeministerpräsidenten Bartel sowie des Außenministers Jozefski und des Postministers Miedziński. Als Nachfolger werden u. a. der polnische Gesandte in London, Skirmund sowie der General von Sosnowski genannt.

Bewegte Ostern für die polnische Postverwaltung.

Für den Postminister Miedziński, der als besonderer Vertrauensmann Wilsudziński gilt, dessen neugeschaffener Ministerposten aber schon im Sejm auf Ablehnung stieß, entsteht eine neue ernsthafte Krise aus der entzündeten Kampagne, die jetzt im Publikum und in der gesamten Presse gegen ihn geführt wird. Sogar die Blätter der Wilsudziński-Anhängerschaft müssen diesmal mit Rücksicht auf ihre Leser den allgemeinen Kampf mitmachen. Es handelt sich dabei um die von der polnischen Telephongesellschaft „Pasta“ mit Genehmigung des Postministers eingeführte Tarifserhöhung. Danach werden Gesprächszähler eingeführt, die Gebühren erhöht, und zwar mit Rückwirkung vom 1. April. Die Telephonabonnenten haben ein Schutzkomitee gebildet, die „Pasta“ wegen Kontraktbruch verklagt und gleichzeitig beschloßen, die erhöhten Gebührenrechnungen nicht zu bezahlen. Da die Direktion der „Pasta“ sich bei ihrem Vorgehen mit der Genehmigung des Postministers deckt, so richtet sich die allgemeine Entrüstung besonders gegen diesen. Zu allem kommt für den Minister noch ein ernster Konflikt mit den Beamten seines eigenen Ressorts. Diese drohen mit einem Demonstrationstreik, sofern die von ihnen gestellten Gehaltsforderungen nicht bewilligt werden. Nimmt man dazu noch die Millionendiebstähle im Postamt von Königshütte, so ergeben sich für die polnische Post recht bewegte Ostern.

Ein polnisch-ungarisches Freundschaftsbündnis.

Aus Budapest stammende Nachrichten über die angebliche Absicht des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, sich in den nächsten Wochen nach Warschau zu begeben, um hier

einen ungarisch-polnischen Freundschaftsvertrag abzuschließen, wird von der polnischen Presse kommentarlos wiedergegeben; nur der sozialdemokratische „Robotnik“ bemerkt, daß man auf einen solchen Besuch verzichten könne, da die Regierung des Grafen Bethlen in Ungarn ein Regime des weißen Terrors und der Unterdrückung des demokratischen Gedankens darstelle.

Italien weicht aus.

Der Tirana-Vertrag geht Jugoslawien nichts an!

Das Pressebüro des italienischen Ministerpräsidenten veröffentlicht folgende Erklärung: Aus Anlaß einer von der jugoslawischen Agentur Awala in Belgrad veröffentlichten Mitteilung, in der von direkten Verhandlungen gesprochen wird, welche in dieser Woche zwischen Rom und Belgrad beginnen sollten, hält es die italienische Regierung für richtig, bekanntzugeben, daß noch keine Fühlungnahme zwischen dem jugoslawischen Gesandten in Rom und dem Minister des Auswärtigen Mussolini stattgefunden hat, daß noch kein Datum für eine eventuelle Unterredung festgesetzt ist und daß es sich in jedem Falle nicht darum handelt, Vorbesprechungen oder Verhandlungen über einen Vertrag wie denjenigen von Tirana, der den jugoslawischen Staat nicht betrifft, einzuleiten, sondern, daß es sich einzig und allein um Besprechungen handelt, die die allgemeinen Beziehungen zwischen den beiden Staaten klären.

Diese unmittelbar von Mussolini stammende Erklärung ist geradezu eine Provokation an die Adresse der jugoslawischen Regierung. Sie besagt kurz und bündig: über Albanien verhandeln wir nicht mit Belgrad! Worüber soll aber denn sonst zwischen Rom und Belgrad verhandelt werden, wenn nicht über den Vertrag von Tirana und über seine Auswirkungen, d. h. über die Einkreisung Jugoslawiens, die durch die Schaffung eines italienischen Vasallenstaates auf dem östlichen Ufer der Adria ganz konkrete Formen angenommen hat? Das ist die Kernfrage der italienisch-serbischen Beziehungen, und die Ablehnung Mussolinis, darüber mit Belgrad zu verhandeln, bedeutet eine neue Sabotage des Friedens durch den Faschismus.

Europas Auferstehung.

Auferstehen! Auferstehen!
Freunde, groß ist unsre Zeit;
Wie man sie noch nie gesehen,
Groß ist Osterfreud' und Leid.

So hat vor nahezu 100 Jahren inmitten der Julirevolution der fast verschollene Freiheitsdichter Ortlepp in seinem „Osterlied für Europa“ gesungen. Die Worte klingen noch heute. Von den kirchlichen Dogmen und Mythen des Osterfestes ist uns eins geblieben: Der Glauben an die Auferstehung des Geistes.

„Die Religion darf nicht zum Mittel des Kapitalismus werden!“ — so hat jüngst Joseph Wirth in der Berliner Sportpalastversammlung des Reichsbanners ausgerufen. Aber sie ist es geworden — von unartigen rühmlichen Annahmen abgesehen. Deshalb findet die kirchliche Bedeutung der hohen Feiertage und auch des Osterfestes in den Herzen der arbeitenden Massen immer geringeren Widerhall. Hunderttausend Millionen erwachsene Menschen haben in Deutschland seit der Revolution der Kirche den Rücken gekehrt, eine beispiellose Erscheinung.

Dennoch feiern die Massen Ostern. Freilich muß man bedenken, daß dieses Fest viel älter ist, als der Ursprung des Christentums, und daß ihm eine Bedeutung zugrunde liegt, die weit unmittelbarer im menschlichen Gefühl verankert ist als das kirchliche Dogma. Längst feierte der Mensch die Auferstehung der Natur, die Befreiung der Erde von Eis und Schnee, ehe aus diesem ewigen Naturwunder die Legende von der Auferstehung des Gekreuzigten wurde.

Aber während der alljährliche Steg und Triumph des Lebens, dessen mitwühlende Zeugen wir sind, in der kirchlichen Lehre zur Verheißung eines besseren Jenseits wurde, schöpfen wir Zuversicht und Trost für das Diesseits daraus. Nicht der einzelne Mensch ist unsterblich, wohl aber das Werk des menschlichen Denkens und Willens.

Die großen Menschheitsgedanken können noch so oft gekreuzigt werden, immer wieder entsteigen sie der Gruft:

Auch nach hundert Todesgängen,
Bin ich Atem, Duft und Licht —
Unruh, unruh, mich zu hängen!
Sterben? Sterben fand ich nicht!

So verpöhtet Friedrich Nietzsche die Bemühungen, eine unsterbliche Idee anzubringen und ganz ähnlich singt der Dichter Hermann Lingg von dem Gedanken, den die Zeit sich erkoren:

Mit Stricken und Banden
Müssen sie sich ab,
Wenn er längst auferstanden,
Süßen sie noch sein Grab!

Der große Gedanke, auf dessen Sterblichkeit wir vertrauen, ist der Gedanke der Menschheitsbefreiung, ist der Gedanke, daß alle Knechtschaft, daß die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen, daß einen Volkes durch das andere ihr Ende finden wird. Wir wissen, daß durch alle Rückschläge, Niederlagen, Störungen dieser Gedanke sich durchsetzen wird. Er bildet den Kern alles menschlichen Freiheitsstrebens seit Jahrhunderten, und so sehr die Mittel zu seiner Verwirklichung gewechselt haben, so viel Irrwege auch suchend und tastend eingeschlagen werden mußten, — der Gedanke ist der gleiche geblieben und hat mit jedem Jahrzehnt an Macht und Ausdehnung gewonnen.

Heute sehen wir Riesenvölker, die noch vor einem Menschenalter in dumpfer Knechtseligkeit dahinvegetierten, von der Größe des Freiheitsgedankens berührt und zu einem Handeln erweckt. China, das Land der 400 Millionen, steht inmitten einer Revolution, die zu den folgenschwersten der Weltgeschichte sich entwickeln dürfte. Mexiko, einst für unser Empfinden nicht viel mehr als Schauplatz wilder Männergeschichten, hat eine soziale Umwälzung von größter Bedeutung durchgemacht; in Mexiko, in Indien sind die ersten Anzeichen der Wärgung. Was bedeutet das? Es bedeutet, daß in den letzten Jahrzehnten das Freiheitsstreben aus einer Angelegenheit der europäischen Völkerfamilie, aus einer Eigentümlichkeit der weißen Rasse, zur Sache der gesamten Menschheit geworden ist.

Da sollten wir für das Stammland der Kultur, für Europa, verzweifeln, weil der strenge Winter des Weltkrieges noch Frühlingstrübe und Hagelschauer nach sich zieht? Gewiß hat in Italien und Spanien, in Ungarn und Litauen die Diktatur ihr Banner aufgespielt. Aber die Diktatur eines Mussolini wird sich nicht dauerhafter erweisen, als die Diktatur selbst eines Napoleon gewesen ist. Der Sturz des Absolutismus und Halbabsolutismus, der Verdrängung der Romanows, Habsburger und Hohenzollern, das sind irreversiblen geschichtliche Ereignisse gewesen. Die Ausrichtung von Diktaturen aber wird dem späteren Betrachter als Zwischenpiel erscheinen, schmerzhaft und bedeutungsvoll genug für die, die es erleben und darunter leiden mußten, aber ohne entscheidende Bedeutung auf die Entwicklung der Menschheit.

Als solch ein Zwischenpiel werden spätere Generationen auch den Bürgerkrieg und die Wera des sozialen Realismus betrachten, von denen in dieser Zeit Danzig und Deutschland zugleich beherrscht werden. In beiden Ländern haben Inflation, Deflation und Arbeitslosigkeit die Arbeiterklasse geschwächt, so daß die reaktionären bürgerlichen Parteien die Staatsmacht ergreifen konnten. Fast völlig zermalmt durch die Inflation ist der Mittelstand auf der Strecke geblieben. Alles Gerede von der Befreiung der Massen täuscht nicht darüber hinweg, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Krieg- und Nachkriegszeit die Massen gegenüber gewaltig verschärft hat. Gewiß sind breite Massen des Proletariats in lethargie versunken, haben sich mismutig von der Politik abgemandt, um in Sport, Kino, Radio und Tanzveranstaltungen kümmerliches Vergessen ihrer Lage zu suchen. Nicht, daß wir etwa der Auffassung sind, daß die Arbeiterklasse diesen Dingen entzogen soll. Aber der junge Arbeiter, der nur dem Sport lebt, für eine Parteiverammlung oder eine Agitation aber keine Zeit hat, über die Proletarierin, die nur die Märchenbilder des Films sieht und nicht das wirkliche

Stend um sich her, sie hemmen durch ihre einseitige Einstellung den Aufstieg der Arbeiterklasse.
Es ist da fast ein Trost, daß der Bürgerblock selbst die Aufgabe befragt, alle politisch gleichgültigen Massen zu neuer Aktivität zu erwecken. Der Bürgerblock war es, der in diesen Monaten durch seine Sanierungspolitik auf Kosten der Erwerbslosen Tausenden Danziger Proletarier die Möglichkeit genommen hat, sich auch nur das kleinste Vergnügen zu gönnen. Und wie eine späte Illustration zu jener blühenden Vergangenheit, wo man durch große Festschiffe vor dem Graße Christi seine Ausrüstung vorbereiten wollte, mutet es an, wenn in diesen Tagen der Bürgerblock im Danziger Volkstag den Versuch macht, die unbedingte Opposition der Sozialdemokratie niederzuzwingen, indem man die Geschäftsordnung des Parlaments verschärft und die Nebesitzung abkürzt.

Und dennoch! Trotz Bürgerblock und Faschismus wird der unsterbliche Gedanke des Sozialismus seine ewige Wiedergeburt nicht nur in Danzig, sondern auch im Reich und in ganz Europa feiern: mit der Verführung der feindlichen Nationen, mit der Befreiung der arbeitenden Menschen wird Europa auferstehen.

Spreng, Europa, dann die Miegell!
Schwing den kühnen Adlerflügel!
Jubel bald ins Nordentrot:
„Wo ist nun dein Stachel, Tod?“

Die Genfer Vorkonferenz für Abrüstung.

Der zähen Ausdauer und dem Erfundungsgeist des Genfer Vorkonferenz ist es im letzten Moment vor der im Auge gefassten Vertagung gelungen, die Konferenz zu bestimmen, daß die Beratungen weitergeführt werden können bis zur gänzlichen Beendigung der ersten Lesung der Konvention. Er schlug für das weitere Verfahren eine Teilung der Abrüstungskonvention vor: einen ersten Teil, der die ganze Konventionsangelegenheit mit samt den auch für die Vereinigten Staaten annehmbaren Kontrollbedingungen umfaßt, und einen zweiten Teil mit weitergehenden Kontrollmaßnahmen für die Mitgliedstaaten des Völkerbundes.

Der französische Delegierte war nicht besonders erfreut, weil er an eine Einigung auch nur unter den Völkerbundsstaaten zweifelt und die französische Regierung für die kommenden politischen Unterhandlungen der Regierungen ihre günstige Position, d. h. weitestgehende Bereitwilligkeit zur gegenseitigen Abrüstungskontrolle so sichtbar wie nur möglich erhalten möchte. Lord Cecil, der den Vorschlag des Vorkonferenzunterstützte, wünscht andererseits vor allem durch eine Weiterführung der Beratungen bis zur Wirtschaftskonferenz (4. Mai) den schlechten Eindruck einer Vertagung der Kommission zu verhindern und Genosse de Brodard hofft zweifellos die verschiedenen Auffassungen über die Maßnahmen unter den Völkerbundsstaaten bis auf diejenige Italiens, die weniger in Betracht kommen, ziemlich berücksichtigen zu können. So wurde beschlossen, zunächst acht Tage Osterferien zu machen und vom nächsten Donnerstag an weiter zu tagen.

„Die Abrüstung eine Rechtspflicht.“

In seiner Begründung unterließ der belgische Delegierte die Notwendigkeit, die Arbeiten fortzusetzen und die erste Lesung auf einem Abschluß zu bringen, wobei er auf die Verpflichtung aller Unterzeichner des Versailler Vertrages auf Grund Artikel 8 des Völkerbundsstatutes hinwies, die eine moralische und juristische Verpflichtung für alle Unterzeichner darstelle.

Die Pariser Kommunistenverhaftungen.

Die vor einigen Tagen wegen Spionage verhafteten kommunistischen Gewerkschaftsführer sind am Donnerstag verhaftet worden. Sie protestierten gegen die Anklage und gegen ihre Festnahme unter dem Hinweis, daß sie sich keineswegs Nachrichten für eine fremde Macht verschafft hätten, sondern lediglich um sich Grundlagen zur Vorbereitung des kommunistischen Staates in Frankreich zu beschaffen, und das sei ihr Recht.

Die Pariser Polizei stellt zur Zeit in den Arsenalen und Kriegshäfen große Nachforschungen an und sucht vor allen Dingen festzustellen, ob die Verhafteten Verbindungen unter

den Mannschaften der Kriegsflotte hatten. Die Staatsanwaltschaft hat am Donnerstag drei neue Haftbefehle gegen kommunistische Mitglieder des Pariser Stadtrats und eines Vorortes erlassen; einer der Stadträte ist gestrichet.

Beilegung des schweizerisch-russischen Konflikts.

Das russische Volkswirtschaftsministerium veröffentlicht ein von dem Sowjetbotschafter in Berlin, Kretenko, und dem schweizerischen Gesandten in Berlin, Dr. Rüfenacht, unterzeichnetes Protokoll über die Beilegung des Konfliktes zwischen der Sowjetunion und der Schweiz.

„Zwischen“ führt in einem Artikel aus: Obwohl das Protokoll die öffentliche Meinung der Sowjetunion nicht vollumfänglich befriedigt, entspricht es dennoch in seinen beiden Punkten den von der Sowjetregierung noch im Sommer 1923 aufgestellten Hauptformeln.

Der Konflikt war seinerzeit entstanden wegen der Ermordung des sowjetrussischen Diplomaten Worowski in der Schweiz. Der Mörder wurde bekanntlich freigesprochen, wodurch Russland die Beziehungen zur Schweiz abbrach.

Der Wortlaut des Friedensvertrages.

„Im Hinblick auf das Bestreben der Regierungen, der Union der S. S. U. und der schweizerischen Eidgenossenschaft den zwischen den beiden Staaten bestehenden Konflikt beizulegen, der infolge der Ermordung des Herrn Worowski während der Konferenz in Lausanne und infolge des Attentats auf die Herren Arens und Dmilkowski entstanden ist, erklärt der schweizerische Bundesrat erneut, daß er diese verbrecherischen Handlungen durchaus verurteilt und sehr bedauert. Er wird überdies im Geiste der Versöhnlichkeit bereit sein, wenn einmal Verhandlungen zwischen den Regierungen der Union der S. S. U. und der schweizerischen Eidgenossenschaft über die Gesamtheit der zwischen den beiden Ländern noch zu erledigenden Fragen eingeleitet werden, der Tochter des Herrn Worowski eine materielle Beihilfe zu gewähren, deren Art und Weise gleichzeitig mit diesen Fragen wird diskutiert werden können.“

Damit erklären die beiden Regierungen den zwischen ihren Ländern bestehenden Konflikt als beigelegt und die gegenseitigen Sperremaßnahmen als aufgehoben.“

Verständigungskurs in der Tschechoslowakei?

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ meldet, hielt im Kulturkreis der Prager Abgeordnetenhaus der Unterrichtsminister Hoda eine Rede über Schulfragen. Er sprach u. a. von der Notwendigkeit einer Revision der Schulbücher, denn im Fieber der Umsturztzeit seien viele Unrichtigkeiten und Irrtümer unterlaufen. Es müsse aus den Büchern jeder Haß gegen andere Völker verschwinden, und es dürfe nichts darin stehen, was die Seele des Kindes vergiften könnte. Der Minister wandte sich sodann gegen die durch die Errichtung sogenannter Minderheitsschulen oft geübte Praxis der Jagd nach der Seele. Man müsse sich auf das Edle und Sittliche beschränken, nämlich auf das, was der eigenen Nation gehört. Er habe kein Verständnis dafür, tschechische Schulen in deutschen Gemeinden zu errichten, wo sich keine einzige tschechische Familie befinde. Dadurch erziele man nicht eine Tschechisierung der Gemeinden, sondern nur Bitterkeit. Es sei ein Aberglaube, daß die Würde der Nation davon abhängt, daß in rein deutschen Gemeinden tschechische Schulen errichtet werden. Nicht in der sprachlichen Minderheit liege eine verständige nationale, und staatliche Politik, sondern in der freundschaftlichen Annäherung von Völkern, die das Schicksal zusammengeführt habe.

Die Angelegenheit Sacco-Banzetti. Der Gouverneur von Massachusetts erklärte, von allen Seiten träfen kühnlich Gnadengesuche zugunsten der italienischen Sozialisten Sacco und Banzetti ein. Der Gouverneur hat nicht die Absicht, vor der Vertagung der gesetzgebenden Körperschaft, die voraussichtlich Ende nächster Woche erfolgen wird, eine Entscheidung zu treffen.

Das Todesurteil gegen den deutschen Fremdenlegationär. Die Pariser Strafkammer hat den Antrag des deutschen Fremdenlegationsrats Alms, der unter dem Namen El Hadi Aleman Chef des Stabes Abd el Krim war, auf Kassation des Urteils des Kriegsgerichts von Metz vom 10. Februar, durch das er wegen Desertion und Belämpfung Frankreichs mit Waffen zum Tode und zur militärischen Degradation verurteilt worden war, verworfen.

In Norwegen stehen 45000 Arbeiter vor der Aussperrung

Die außerordentliche Generalversammlung der Arbeiter in Oslo beschloß, ab 27. April weitere 15000 Arbeiter auszusperrern. Die Verhandlungen über die Tarifverneuerung in der Papierindustrie wurden von den Arbeitgebern gesprengt, so daß ab Mittwoch 18000 Arbeiter der Papierindustrie ausgesperrt werden. Vom 27. ab dürfte die Gesamtausperrung 45000 Arbeiter der wichtigsten Industrien umfassen. Der norwegische Gewerkschaftsbund hielt am Mittwoch eine außergewöhnliche Konferenz ab, um die Gegenmaßnahmen der Arbeiterchaft festzusetzen. Wie verlautet, ist mit einem Sympathiestreik der Transportarbeiter zu rechnen. Kommt es dazu, dann hätte Norwegen einen Arbeitskampf von einer Ausdehnung, die einem Generalkrieg gleichkäme.

Der Lohnkampf der deutschen Eisenbahner

Der am 8. April im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedsspruch zur Beilegung des Lohnkonflikts bei der Reichsbahn ist von den Gewerkschaften angenommen worden. Zugleich ist von ihnen der Antrag auf Verbindlichkeitsklärung gestellt worden. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat den Schiedsspruch abgelehnt. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr den Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Die Dresdener Eisenbahner, die dieser Tage zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen, fordern, daß die kommenden Verhandlungen über die Ortslohnzulagen den notwendigen Ausgleich zu den von den Gewerkschaften gestellten Forderungen und für die Lohnempfänger des Betriebs- und Verkehrsdienstes die Kürtung der Arbeitszeit im gleichen Maße wie für die Beamteten bringen.

Konkurrenten der Amerikaner.

Bahnbaugesellschaften auch von deutschen Unternehmern.

Nachdem der Magistrat von Berlin in seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung beschlossen hat, dem Angebot der Firma Chapman (New York) grundsätzlich zuzustimmen, werden die Verhandlungen über die Einzelheiten des Projekts weitergeführt, da sowohl der Magistrat wie auch das Konfunktium möglichst schnell zu einem Ergebnis zu gelangen wünscht. Neben dem Vorschlag des amerikanischen Konfunktiums liegen dem Magistrat jetzt auch drei deutsche Angebote vor, in denen die Ansicht vertreten wird, daß es auch deutschen Gesellschaften durchaus möglich sein würde, das von den Amerikanern angeregte Bauvorhaben mit deutschem Gelde zur Ausführung zu bringen.

Der Magistrat wird auch diesen drei Angeboten näher treten und wird prüfen, inwieweit sie zur Grundlage für Verhandlungen gemacht werden können. Nach den bisherigen Ergebnissen der Verhandlungen liegen die Fristen, in denen die Wohnungen in den Besitz der Stadt übergeben sollen, zwischen 16 und 28 Jahren, ein endgültiger Vorschlag ist aber bisher noch nicht gemacht worden.

Amerika klagt gegen das deutsche Kalifoniat.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat am Donnerstag bei der zuständigen Interkontinentalen Kommission gegen das deutsche und das französische Kalifoniat erhoben. Die Klage stützt sich auf das amerikanische Antitrustgesetz. Sie geht davon aus, daß in dem Abkommen zwischen der deutschen und französischen Kalifoniatindustrie der amerikanische Kalifoniat im Verhältnis von 70:30 zwischen Deutschland und Frankreich aufgeteilt ist. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die gesamte Kalifoniatfuhr aus Deutschland und Frankreich ab 1. Mai 1927 ausschließlich an die New York Importing Co. verkauft werden soll.

Der Zusammenschluß des deutsch-französischen Kalifoniat in Amerika in der genannten Gesellschaft scheint denn auch die Veranlassung zu der Klage zu sein, da man von der geplanten Organisation, zu deren Durchführung namhafte Mitglieder der deutschen und französischen Kalifoniatindustrie in Amerika weilen, eine Steigerung der Preise erwartet. Die Klage verlangt, die Gründung der Verkaufsorganisation zu verbieten, sowie alle Vereinbarungen zu verhindern, die den Kalifoniatpreis in Nordamerika steigern könnten.

Osten in Maderno.

Von Armin L. Wegner.

Ich hatte in Gardone in einer Weinstube für acht Tage ein Zimmer gemietet. Als ich am ersten Morgen von meinem Spaziergang zurückkehrte, wurde mir zu meiner Überraschung gekündigt.

„Il figlio... krank... kommt aus Mailand.“
Das Gesicht der Witvin verzerrte sich wie das schmerzüberfüllte Antlitz der Maria auf dem Tafelbild in der Hauptkirche von Riva. Ich ging ein paar Häuser weiter, um eine andere Unterkunft zu suchen, aber stets erklärte man mir mit Bestimmtheit:

„Sie sind krank. Ich kann Ihnen kein Zimmer vermieten.“

Da fiel mir ein, daß ich am vergangenen Tage auf der Fahrt über den Gardasee mit einem Schnupfen geplagt hatte, der in der Nacht von einem leichten Nasenbluten begleitet war. Meine Witvin mußten die Blutlecken in dem Eimer der Badstube in Schrecken gesetzt haben. Man hielt mich für schwindlig. Nichts fürchtete die kleinen Hotelbesitzer und Zimmervermieter in Gardone so wie die Tuberkulose.

Da sie alle von meinem Zustand bereits unterrichtet waren und sich Kopfmittel und weigerten, mir ein Zimmer zu vermieten, fuhr ich mit der elektrischen Bahn nach Maderno hinüber. In Maderno wohnen die Fremden, die das warme Klima der Riviera am Gardasee genießen wollen, ohne die teuren Preise von Gardone zu bezahlen. Aber für den, der die einheimischen Gasthäuser benutzt, spielt diese Frage eine geringe Rolle. „La Trattoria dell'Europa“ war ein schmales, zweistöckiges Gasthaus in einer engen Gasse gelegen, die im späten Winkel in die Berge hinaufführt. Eine richtige alte Schänke mit Kaminfeuer und Stimmfragen wie in romantischen Theaterstädten. Schwere eingelagerte Kommoden, selbst am gewundenen Sofa und die Betten hoch gepackt, mit geschälten Decken überzogen, an denen kleine goldfarbene Korbhänge baumelten. Unten im Erdgeschloß war die Schankstube gelegen, die betäubend nach Schilf duftete wie ein frisch gekochtes Fäß, und aus der jeden Abend Darmanklänge und das Schreien der Morospieler bis tief in die Nacht herüberklangen.

Gleich am ersten Abend, es war an einem Karfreitag, gab es eine große nächtliche Projektion.

Nach Sonnenuntergang, als die braune Nacht sich über die verwiterten Dächer senkte, öffnete sich das Tor der Kirche. Drei Chorknaben traten heraus mit bunten Laternen in der Hand und eröffneten den Zug. Eine Schar zehnjähriger Knaben folgte, Mädchen in hellen Kleidern und mit weißen Schleitern im Haar. Daran schloß sich ein Zug von Kindern, die ganz in Schwarz gekleidet einherzogen;

wieder trugen die Mädchen schwarze Schleier im Haar. Dann kamen die alten Mütter, viele, viele, alle mit langen weißen Kerzen, die bis auf die Erde reichten. Ihre Gesichter waren faltig und ganz verrottet, als hätte man die greisen Mumien aus den Gräbern geholt, und sie stützten sich im Gehen auf ihre Kerzen, wie wenn sie an leuchtenden Stäben dahinwärteten. Männer in großen schwarzen Wollperücken trugen einen älteren Sarg, in dem der blutbespritzte Leichnam Christi aufgebahrt lag. Unter einem Baldachin zogen langsam die Priester in ihren roten Köcken vorüber wie wandelnde Flammen.

Die Kapelle schrie. Die Glocken läuteten. Zuletzt kamen die Männer, halb betrunken und suchten mit den Kerzen wie brennende Peitschen in der Luft. Ab und zu blieb einer stehen und lehnte sich an die Mauer. In den Fenstern der Häuschen brannten die Lichter, die Häuser hielten ihr Herz geöffnet mit bunten Heiligenbildern in den feineren Fluren, von bunten Lämpchen und gewundenen Drahtkränzen geschmückt.

Der Zug schwankte die unendlich schmale Gasse hinauf. Das flackernde Licht tropfte von den Wänden, rauschte wie ein Regen die Gasse hinunter, rieselte an den Scheiben entlang und fand in kleinen goldenen Pfützen auf dem Pflaster. Die Balkone an den Fenstern beugten sich neugierig hinab. Die Häuser lehnten die Stirn aneinander, drängten sich dicht an den Weg und taumelten die Gasse hinab. Nun schien es, als wenn sie sich mit einreihen wollten in den wandelnden Zug der Lichter, der singend hinaustrat auf den Platz unter das weite geöffnete Tor der Nacht.

Am zweiten Osterfesttag fand in einem Seitenschiff der Kirche eine kinematographische Vorstellung statt: „Giovanna d'Arco — die Jungfrau von Orleans.“

Die Eintrittskarten waren für vier Soldi in einem Tobaksladen vor der Kirche zu haben. Ein Priester öffnete. In einem kalten Raume waren Bänke aufgestellt, hinter denen auf einem erhöhten Podium der priesterliche Operateur stand. Männer und Frauen saßen gekrümmt wie bei einer Andacht. Die kleinen rauchenden Petroleumlampen wurden herabgeschraubt, und ein Priester begann vor der erhellen Leinwand seine Predigt. Die schönen italienischen Superlativ mit ihren einschmeichelnden, klavonollen Endungen regneten durch den Raum.

Und während wir ruhig auf der Holzernen Bank saßen, die im Rücken etwas bequem war, saßen wir das ganze Leben der heiligen Jungfrau in buntemaligen Bildern an uns vorbeiziehen. Das Landhaus in Doureny in der Champagne, in dem sie geboren wurde, den Erzengel Michael und die heilige Katharina und Margaretha. Den Ritter Baudricourt in flatternder Rüstung und das belagerte Orleans mit Bollwerken und Palisaden. Die Jungfrau im

währendem Helmduch und mit der weißen Fahne, ihre Gefangenahme in Compiègne, ihre Verbrennung auf dem Scheiterhaufen und zuletzt ihre Heiligprechung in der Peterskirche in Rom; denn Johanna von Orleans ist die jüngste unter den Benedikten der römischen Kirche und erst im Jahre 1909 heilig gesprochen worden. Dazu schwirren die Erzengel und Teufel ständig in der Luft umher! Als wir wieder hinausstraten, stand die Nacht klar und voll Sternen über dem See. Aus den Gärten stieg Blütenduft. Die Glocken läuteten noch immer, mitunter schwiegen sie eine Weile, dann klangen sie von neuem an wie kleine stürzende Begegnungen die sich zanken.

Der Danziger Domchor in St. Johann.

Das hohe künstlerische Niveau dieser Konzerte ist in Danzig längst bekannt, und so war denn auch gefehlt trotz des schönen Wetters und zweier anderer Veranstaltungen die herrliche Johannisfeier stark gefüllt.

Das wertvolle Programm brachte im ersten Teil Musik vom 15. bis 17. Jahrhundert. Im zweiten Teil kam dann Franz Schubert zu Gehör mit zwei Liedern aus der sogenannten „deutschen Messe“. Immer wieder gern hört man auch Regers köstlichen Chorjaß „Im Himmelreich ein Haus steht“.

Man weiß, wie Reinhold Koenenkamp mit einer Freude und Selbstentäußerung sondergleichen sein mühevollstes Amt am jungen Domchor verfeßt. Gerade diese alten, oft wenige Takte umfassenden Chorjaße sind immer schwierig und nur ein hochintelligenter und sorgfältiger Führer vermag sie aus der Seele jener Zeit zu gestalten. Das war auch gestern, wie schon bei früheren Gelegenheiten, der Grundzug des Dargebieten, und keine Schwankungen wie sie etwa bei Arcadeltis „O vos omnes“ zu Tage traten, sind mehr auf klimatische Einflüsse zurückzuführen. Im übrigen hielt sich der kleine Chor vorzüglich und erwieb sich von bedeutender Leistungsfähigkeit besonders im Schlußstück, in Koenenkamps jüngster Komposition „Nichtymne“. Koenenkamp hat dazu selbst den Text geschrieben, das Wesen hymnischer Ekstase voll erfassend. Ein Hochgesang an das Licht, die Erweckerin und Befreierin aller Kreatur, ist diese Symne, und, soweit man nach einmütigem Hören sagen kann, nicht nur fasttechnisch glänzend gelungen, sondern auch von einem grandiosen dithyrambischen Schwung in der Ausgestaltung: „Seele, erglühel! Heilig erglühel; du lebst.“ Der kleine Chor reißt freilich bei weitem nicht aus, um die Komposition voll zur Wirkung zu bringen.

Die Organistin Maria Ferdinanda ist schon wiederholt als beachtliche Vertreterin ihres Instrumentes

Danziger Nachrichten

Wird das Hallenbad jetzt kommen?

Die Stellungnahme der Parteien und Behörden. — Ein Antrag der Sozialdemokratischen Partei.

Die Frage des Hallenschwimmbad-Baus wird von dem dafür bestehenden Ausschuss mit allem Eifer verfolgt. Am Donnerstag hatte er die verantwortlichen Behörden sowie die Vertreter der politischen Parteien zu einer Sitzung eingeladen, um ihre Stellung zu dem Projekt kennenzulernen. Wie meistens in derartigen Fällen, drehte sich die Diskussion in der Hauptsache um die Beschaffung des zum Bau nötigen Geldes. Hiermit eng verbunden war die Besprechung der vorliegenden Projekte, da diese für die Höhe der Kosten mit entscheidend sind. Von dem Ausschuss wird ein Projekt vertreten, das sich an das als Gymnasium eingeweihte Messerschhaus B anlehnt. Gegen dieses Projekt sind mit Recht

Karfe Bedenken laut geworden.

Schon die versteckte Lage, sowie der noch verstecktere Zugang des Gebäudes würde die zur Rentabilität nötige Frequenz in Frage stellen. Da bei diesem Projekt Neubauten ohnein erforderlich sind, würden die für den Neubau eines Hallenbades mehr aufzubringenden Mittel in gar keinem Verhältnis zu den Vorteilen stehen, die ein günstiger gelegenes und moderner eingerichtetes Bad bietet. Ausschlaggebend muß hier allein das Allgemeinwohl sein und nicht die Wünsche der Sporttreibenden, die das Gymnasium bevölkern.

Rein technisch genommen weist das Projekt auch eine Anzahl von Mängeln auf, die in einem Gutachten der Hochbauverwaltung, vertreten durch Regierungsbaumeister Volkmann, niedergelegt waren. Der ungünstigen Grundverhältnisse infolge ist die unangünstige Lage der Bellen an, die, da sie im Keller untergebracht werden sollen, in keiner Weise den hygienischen Anforderungen entsprechen. Künstliche Belüftung und Ventilation sind eben, wie der Vertreter der Schulverwaltung, Professor Steinbrücker, betonte, keine Momente, die derartige Bellen für die Benutzung durch unsere Jugend günstig erscheinen lassen. Außerdem würden durch Umlegung der auf dem Gelände befindlichen Regen- und Schmutzwasserkanäle, sowie durch ein Gadruckrohr, die Kosten für dieses Projekt nicht unerheblich steigen. Die Städtische Gesundheitsverwaltung hatte sich diese Bedenken ebenfalls zum größten Teil zu eigen gemacht. Eine Kommission, bestehend aus dem technischen Teil des Arbeitsausschusses, sowie je einem Vertreter der Gesundheits-, Hochbau- und Schulverwaltung, und der Fraktionsführer der Parteien, soll die vorliegenden Projekte noch einmal überprüfen und die zur fruchtbringenden Arbeit nötigen Kostenaufschläge aufstellen.

Ueber diese Projektfrage wird sich sicher über kurz oder lang eine Einigung herbeiführen lassen. Viel schwieriger ist allerdings

die Beschaffung des nötigen Baugeldes.

Ein Vorschlag der Liberalen Partei, vertreten durch Vizepräsident Rohde, der die Kosten auf einige Jahre verteilt wissen will und als erste Rate eine Beteiligung der Gesundheits- und Schulverwaltung, sowie der Geschäftsstelle für Verbesserungen mit je 10000 Gulden forderte, erscheint nicht besonders zur Ausführung geeignet. Die übrigen Parteien waren wohl vertreten, konnten aber außer der Sozialdemokratischen Partei keinen positiven Vorschlag einbringen. Der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, Stadtdg. Behrendt, wies mit Recht darauf hin, daß es absolut unmöglich sei, jetzt etwas Bestimmtes in Form des Messerschhausprojektes zu bauen und in nicht ferner Zeit wiederum mit neuen Anlagen zu beginnen. Wenn schon darauf lange auf das Hallenbad gewartet werden mußte, so müßte die Stadt gezwungen werden, ein allen Anforderungen in hygienischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht entsprechendes stabiles Hallenbad an günstiger Lage herzustellen. Eine Herabdrückung der Kosten läßt sich schon dadurch erreichen, daß die Stadt Danzig das zum Bau nötige Gelände kostenlos herzugeben hat. Kann Danzig zum Ausbau des Roppoter Parkes 750 000 Gulden aufwenden, so kann erst recht ein Hallenbad erbaut werden. Die sozialdemokratische Stadtbürgerschaftsfraktion wird einen Antrag einbringen, der die Zurückgabe dieser 1/2 Million durch Roppot fordert und dieses Geld zum Bau des für die Volksgesundheit so nötigen Hallenbades verwendet wissen will. Es wird sich

hervorgetreten. Neben dem Bachschen „Präsidium und Fuge C-Moll“ spielte sie noch eine sehr interessante eigene Orgelsonate im C-Moll, die vielfach mehr die Möglichkeiten des Klaviers im Auge hat, infolgedessen an den Orgelspieler große technische Anforderungen stellt, denen die Ausführende in verblüffendem Maße gerecht zu werden wußte. B. D.

Karfreitagkonzert des Rundfunk.

Die Sendeleitung des Danziger Rundfunks veranstaltete gestern im Schützenhaus das erste öffentliche Konzert. Auf dem Programm standen ausschließlich Werke von Richard Wagner. Das war dem Tag entsprechend gerechtfertigt, denn Wagner dient in seinem Werke dem Gedanken des Christentums. Ob es sich aber künstlerisch vertreten läßt, ein ganzes Konzert ausschließlich — mit einer Ausnahme — mit Opernbruchstücken zu befreiten, ist eine andere Frage. Man kam wohl dem Gesmach des großen Publikums entgegen und da mußten beratige Bedenken halt schweigen.

Das Stadtheaterorchester spielte unter seinem früheren Dirigenten Otto Selberg zunächst die Faust-Duvertüre und dann aus Partival das Vorspiel, Karfreitagssauber und Gloden und Graßzene. Selberg ist als feinführender Dirigent bekannt. So gelang denn auch die Faust-Duvertüre mit feinführender Wärme, die Partival-Bruchstücke mit inniger Tiefe.

Als Solisten wirkten Bruno Korell und Hans Görlitz vom Stadtheater mit. Korell, vom Publikum begünstigt gefeiert, sang das Gebet aus Rienzi und die Rom- Erzählung aus „Lannhäuser“. Besonders die Rom-Erzählung gelang ihm vorzüglich. Bei Görlitz hört die mangelhafte Aussprache. Stimmlich war er ebenso wie Korell erfreulich frisch. Selberg begleitete mit dem Orchester feher und feinfühlig. Allerdings hätte es an einigen Stellen stärker dämpfen können, eine Maßnahme, die im Theater mit dem verenkten Orchesterraum wohl nicht erforderlich wird, im offenen Konzertsaal aber ja.

Das Publikum dankte anhaltend, insbesondere den Solisten.

Der Saal war nur schwach besetzt. Anscheinend hatten es die weißen Rundfunkhörner vorgezogen, zu Hause auf indirektem Wege die Darbietungen zu genießen. Die Übertragung soll übrigens — wenigstens sagte es ein der Rechtskabi wohnender Hörer — nicht gut gewesen sein.

Das Christudrama. Zu einer Leistung von Nikolaus „Christudrama“ hatten sich am gestrigen

also somit in nächster Zukunft zeigen, ob das von den übrigen Parteien so oft ausgesprochene Wohlwollen gegenüber dem Bau des Danziger Hallenbades auf realer Grundlage steht.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Heute herrschte schon in den frühen Morgenstunden reges Gewühl auf dem Markt. Um das Geflügel legt ein lebhafter Handel ein, doch sind die Preise sehr hoch bemessen. Eine Henne soll 5,50 bis 6,50 Gulden bringen. Puten kosten pro Pfund 90 Pf., die lederen Hühner wiegen fast alle 8 bis 10 Pfund und sind deshalb ein teurer Festtagsbraten. Ein Paar Tauben sollen 1,80 bis 2,80 Gulden bringen. Eine Ente kostet 5 bis 6 Gulden. Die Mandel Eier preist 1,80 bis 1,50 Gulden. Für ein Pfund Butter zahlt man 2,00 bis 2,40 Gulden. Die Obsthändler bieten neben Apfelsinen viel Bananen an. Apfelsinen kosten 4 und 5 Stück 1,00 Gulden. Eine Banane soll 50 bis 70 Pf. bringen. Wenige Äpfel kosten das Pfund 70 und 80 Pf. Für ein Pfund Tomaten werden 2,20 Gulden gefordert. Viel Nadieschen sind zu haben, das Bündchen kostet 80 Pf. Für ein Pfund Spinat soll man 1,00 Gulden zahlen. Das Stiefchen Salat kostet 25 Pf. Sauerkraut wird angeboten, das Pfund preist 20 Pf. Schnittlauch und Petersilie kosten das Straßchen 20 Pf. Eine Gurke soll 2,50 Gulden bringen. Saure Gurken werden viel gekauft, das Stück ist für 10 bis 15 Pf. zu haben. Große Köpfe Blumenkohl prangen zwischen dem jungen Grün. Ein Bündchen Schwarzwurzeln kostet 80 Pf. eine Sellerieknohle 30 Pf. Viel Blumen werden gekauft. Osterlilien, Tulpen, Azaleen, Mantelblumen und viel Belichen sollen das Osterfest verschönern. Osterenten und Zweige mit Palmkränzen sind für 10 bis 20 Pf. zu haben.

Für Schweinefleisch (Schulter) zahlt man 90 Pf., für Schinken 1,00 Gulden, für Karbonade 1,20 Gulden für ein Pfund. Rindfleisch kostet pro Pfund 90 Pf. bis 1,20 Gulden. Hammel- und Kalbfleisch kostet 80 Pf. bis 1,00 Gulden das Pfund. Im Keller der Halle buftet es appetitlich nach Rühreiern. In den Fleischhändlern mit den ermäßigten Preisen kostet Schweinefleisch 70 bis 90 Pf., Rindfleisch 80 bis 85 Pf., und Kalbfleisch 60 bis 65 Pf. pro Pfund. Auf dem Fischmarkt sind frische Serringe zu haben, das Pfund kostet 80 Pf., Kumpeln kosten 60 Pf., Barsche 80 Pf., Hechte 1,20 Gulden, Lachs 1,40 Gulden pro Pfund. Traute.

Auf frischer Tat ergriffener Taschendieb.

In der letzten Zeit ging auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Taschendieb seinem Gewerbe nach, ohne daß es gelang, seiner habhaft zu werden. Vorwiegend wurden Reisende der an- und abgehenden Fernzüge bedroht. Jetzt ist es gelungen, ein Täter der bereits wegen Taschendiebstahls mehrfach vorbestraften polnischen Staatsangehörigen Johann Piotrowski aus Bloclawet festzunehmen, als er gerade wieder im Begriff war, einer in den D-Bug einsteigenden Dame die Geldbörse aus der verschlossenen Handtasche zu entwenden. P. ist dem Amtsgericht angeklagt worden.

Festgenommen wurden der Klempner Fritz L., der Klempnerlehrling Paul G., und der Schlosserlehrling Erwin M. aus Danzig, weil sie gemeinsam in Langfurth eine Anzahl Keller-einträge und Bleitrohblechhähle ausgeführt haben.

Danzig und Polen verhandeln.

Neuverteilung der Danziger Kontingente.

Wie gemeldet wird, haben in Warschau Verhandlungen über die von Polen vorgeschlagene Neuverteilung der Danziger Bedarfskontingente stattgefunden. In Danzig sollen diese Verhandlungen in der kommenden Woche fortgesetzt werden. Gegenstand der Beratungen sind die Warenkontingente, die die Freie Stadt Danzig auf Grund des 8. Artikels des Danzig-polnischen Abkommens vom 24. Oktober 1921 für den Verbrauch ihrer eigenen Bevölkerung aus Ländern ihrer Wahl zu beziehen berechtigt ist.

In die Drehmaschine geraten. Donnerstag vormittag geriet der 18 Jahre alte Arbeitsbursche Alexander Koleski in der Brenntauer Ziegelei in die Drehmaschine und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig wurde.

Karfreitag mehrere Mitglieder des Stadttheaters unter Leitung Carl Brückels zusammengekommen. Das Werk des bekannten Berliner Gelehrten, das vor Jahren „am gleichen Orte wie gestern, nämlich im Festsaal des Danziger Hofes, vom literarisch-dramatischen Verein der Öffentlichkeit unterbreitet wurde, lebte sich in der Hauptsache ziemlich (im zweifachen Wortsinne) an die entsprechenden Berichte des Neuen Testaments an und gibt im besten Falle dramatisierte Bibel. Es mangelt an jener tiefen dichterischen Originalität, die dem vorliegenden Stoffe seine besondere, neuartige Prägung zu verleihen vermocht hätte. Die Besetzung, die bei geschlossenem Vorhang als eine Art Hörspiel nach Radio-Art durchgegeben wurde, ging recht anständig und liebevoll vorstatten. Ein kleines Auditorium folgte andächtig.

Ehrung deutscher Gelehrter in Amerika. Die Amerikanische Chemische Gesellschaft wählte in ihrer Jahresversammlung die deutschen Universitätsprofessoren Wilhelm Ostwald, Walter Nernst und Richard Willstätter zu Ehrenmitgliedern. Ostwald und Nernst waren bereits früher Mitglieder der Gesellschaft, wurden aber während des Weltkrieges gestrichelt.

Der deutsch-französische Schüleraustausch. Ein Rundschreiben des französischen Unterrichtsministers stellt fest, daß die ersten Ergebnisse des seit Anfang 1926 in die Wege geleiteten deutsch-französischen Schüler- und Studenten-austausches durchaus befriedigend seien. Es fordert die Provinzial-Schulverwaltungen auf, durch Orientierung der einzelnen Anstalten, besonders auch der Lehrer der deutschen Sprache, dem Umtauschen zu jeder möglichen Ausdehnung zu verhelfen.

Streit um Grimms Märchen in Litauen. Ein merkwürdiger literarischer Streit ist in der litauischen Presse um die litauischen Märchen und ebenso um die Märchen von Wilhelm Hauff entbrannt. Der litauische Schriftsteller Glebrius hat nämlich in der offiziellen „Litwa“ einen Aufsatz erlassen, in welchem er die Herausgabe einer Sammlung von litauischen Märchen ankündigt, wobei er heftig gegen die in litauischer Uebersetzung im Lande viel verbreiteten Märchen der Brüder Grimm und Hauffs zu Felde zieht. Er verweist sich sogar zu der Behauptung, daß die deutschen Märchen „die Seelen der litauischen Kinder verfluchen könnten“.

Ein Dostojewski Museum. Ein neues Dostojewski-Museum wird, wie in der „Literatur“ berichtet wird, in Moskau eingerichtet, und zwar in dem ehemaligen Maria-Krankenhaus, das jetzt den Namen des großen Dichters trägt. Dostojewski's Vater war hier angeklagt, und in seiner Dreijahreswohnung, in der der Dichter geboren wurde und bis zu seinem 16. Jahre lebte, findet das Museum Unterkunft, das nach Möglichkeit mit den damaligen noch vorhandenen Möbelstücken ausgestattet wird.



Obermeyer's Medizinal-HERBA-SEIFE

die feinste Tolleiten-Seele, erhält unsere Haut gesund und schön und wird seit 20 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg gegen Pickel, Mitesser, Sommersprossen u. Gesichtsausschläge verwendet

HERBA-CREME

ist die Creme der vornehmen Welt!

Wer andern eine Grube gräbt...

Von Ricardo.

Damit fing es an: Ida war zu einem Tanzfränzchen mit Freundinen gegangen. Nachts gegen 11 Uhr kehrte sie in Begleitung eines jungen Mannes zurück, der sich an der Haustür gestittet von Ida verabschiedete und, einige Schritte von dem Hause heret entfernt, sich noch einmal umdrehte und ein frühliches „Gute Nacht“ rief. Dieser Ruf veranlaßte die in der ersten Etage wohnende Frau Kleehade, schnell einmal aus dem warmen Bett zu stehen und den Kopf aus dem Fenster zu stecken. Es glückte ihr noch gerade, den entstellenden jungen Mann zu erblicken, von Ida jedoch sah sie nichts mehr. Aber Frau Kleehade ist ein Mensch, der die Fröhlichkeit besitzt, nicht nur aus winzigen Beobachtungen sofort mit sicherer Kombination große Schlüsse zu ziehen, sondern sie unterscheidet auch das Narren der einzelnen Wohnungstüren im gesamten Haus. Wenn also eine Wohnungstür kurz nach dem jungen Mannes Fortgang in der dritten Etage knarrt, so lag der Schlüssel auf der Hand, daß soeben die 20jährige Ida, einzige Tochter der dort oben wohnenden Eltern — unfittliche Handlungen unter der Haustür mit begangenen entstellenden jungen Mann gepflegt habe. Jawohl, für Frau Kleehade lag dies klar auf der Hand, wie man zu sagen pflegt.

Da Fr. Kleehade von sich behauptet, noch nie im Leben einem Irrtum unterlegen zu sein, und in der Nachbarschaft detaillierte Schilderungen von Idas Betätigung unter der Haustür in besagter Nacht auf nahrhaften Boden stelen, so wunderte sich schließlich niemand mehr, als eines Tages eine Bedamme, bekannt in der ganzen Gegend, an Idas Wohnungstür klingelte. Idas Mutter, zweifellos von der Bedamme kommen sehr überrascht, fragte nach dem Begehren der bestellten Dame und war außerordentlich überrascht, als sie hören mußte, ein kleiner Junge habe einen beschriebenen Zettel gebracht, dessen Wortlaut dringend um einen Besuch der hilfsbereiten Frau bei Fräulein Ida flehte.

Da Fräulein Ida, durchaus schüchtern in der Tat, soeben dabei war, eine Schüssel runder Erbsen in der rauhen Schalen zu berauben, und andererseits der kundige Blick der Bedamme sich überzeugte, daß Wundenhände falschen Alarm geschlagen hatten, da man weiter bei einer Tasse schwarzen Kaffee den gewiß seltenen Fall etnabend besprach, so dauerte es denn auch nicht lange, daß die empörte Frau Bedamme dem Vererber des leichfertigen Scherzes schwere Rache schwor. Ida nebst Frau Mama sagten weitestgehende Unterstützung des Racheaktes zu.

An Frau Kleehades Wohnungstür schellte die Klingel. Frau Kleehade öffnete blühend und wuschelte ein wenig die Farbe, als die Bedamme mit freundlichem „Guten Morgen“ Einlaß begehrte. Während Frau Kleehade sich den Kopf herbrach, ob hier ein böser Zufall im Spiele sei oder ihr kein ausgeklügelter „Witz“ bereits aus Tageslicht gekommen sei, oder ob vielleicht der Verschwiegenheit zugesagt habende Ueberbringer jenes Alarmzettels dem Auftraggeber verraten habe, während also all diese Ueberlegungen Frau Kleehades Gehirn durchkreuzten, nahm die Bedamme gemüthlich Platz und fing an zu sprechen: „Beste Frau Kleehade, man hat mir eine sehr unangenehme Mission anvertraut. Glauben Sie mir, der Weg zu Ihnen ist mir nicht leicht geworden. Soeben habe ich oben die Ida von einem gesunden Knäblein entbunden, wissen Sie das arme Ding, die Ida, hat sich tapfer gehalten...“

Es war, als hätte über Frau Kleehade die ganze Welt ein. War so ein Zusammentreffen möglich? Sie, die Frau Kleehade, schied im Uebermut um den Verkauf der Bedamme für jene Ida, lediglich, um feiner verhaltenen Familie sozusagen „eins auszuwaschen“ und nun hat tatsächlich die Ida entbunden? Ja, ja, es geschahen noch Wunder! Laut aber sprach Frau Kleehade: „Was Sie nicht sagen, die Ida, die Ida! Gott ja, wissen Sie, 's ist ja kein Wunder schließlich.“

Doch die Bedamme fuhr fort: „... ja, ein Knäblein und nun sehen die Eltern dem armen Ding zu, sie soll durchaus sagen, wer der Vater des Kindes ist. Na, aber Ida hat es nur mit gesagt...“

„So, da da darf man wohl erfahren, wer es ist, nicht wahr?“ sprach begierig Frau Kleehade. „Gewiß, beste Frau, ich komme zuerst zu Ihnen, ich, es ist nämlich Ihr eigener Mann, Frau Kleehade, und da wollte...“ Weiter kam die Bedamme mit ihren „Entfällungen“ nicht; mit einem Aufschrei war Frau Kleehade aus der Wohnung geklettert, die Treppen emporgestiegt und trommelte mit beiden Fäusten an der Wohnungstür von Idas Eltern...

„Das soll dieser Person teuer zu stehen kommen, meinen armen Mann zu umgarnen...“ schrie sie, und als Ida die Türe öffnete, vernahm Frau Kleehade, daß eine Wächlerin geröhnlich nicht eine halbe Stunde nach der Geburt aufzumachen pflegt. Eine Flut von Schimpfreden übertrug Ida, Handgelenkschmerzen drohten, wurden aber von dem Vater der Ida verhindert. Eine angestrenzte Privatklage fiel restlos zu Ungunsten der Frau Kleehade aus und bewahrheitete wieder einmal das Sprichwort von der Grube, in die man selbst hineinfällt, wenn man sie glaubt für andere graben zu müssen. Die empfindliche Geldstrafe kurlert vielleicht Frau Kleehade für alle Zeit, vielleicht...“

Die Literatur-Vorlesungen an der Hochschule. Der als Nachfolger für Professor Dr. Kuchhoff an die Technische Hochschule berufene Dozent für Literatur, Professor Dr. Rindermann, wird im Sommersemester 1927 folgende Vorlesungen und Übungen abhalten: Geschichte der deutschen Novelle von der Romantik bis zur Gegenwart. Zweifach. Dienstag 4-5, Freitag 4-5, Hofrat 141. Beginn: 3. Mai. Die deutschen Volksbücher. (Ihre literarische und volkstümliche Bedeutung.) Einmalig. Montag 6-7, Hofrat 187. Beginn 9. Mai. Die erste Vorlesung dieses Kolleges wird zugleich als Eintrittsvorlesung (Thema: Geist und Gefühl der deutschen Volksbücher) gehalten. Literarhistorische Übungen: Der junge Goethe. Zweifach. Zeit nach Vereinbarung. Erste Besprechung: 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Germanistischen Seminar. Sprachwissenschaftliche Übungen: Einführung ins Deutsche. Zweifach. Zeit nach Vereinbarung. Erste Besprechung: 6. Mai, 6 Uhr nachmittags, im Germanistischen Seminar.

Polizeibericht vom 15. und 16. April 1927. Festgenommen: 37 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Bedrohung, 2 wegen Widerstandes, 22 wegen Trunkenheit, 3 in Polizeihaft, 2 Personen obdachlos.

Verantwortlich für Politik: Ernst Gopp; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Popken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von L. Gehl & Co., Danzig.

Frühling

sämtliche Artikel zu äußerst billigen Preisen

Trikotagen u. Strickwaren

Kinder-Sockchen
mit bunten Wollrändern,
Größe 1 2 3 4 5 6
60 75 85 95 110 120 P

Größe 7 8 9 10
130 140 150 160 P

Kinder-Schul-Strümpfe
kräftige Baumwoll-Qualität (schwarz)
Größe 1 2 3 4 5
33 40 45 50 55 P

Größe 6 7 8 9 10
65 75 85 90 95 P

Kinder-Strümpfe Baumwolle mercori-
siert, sehr haltbar, verschiedene Farb.
Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8

Gestrickte Kinder-Kleider Fabrikat
Kübler, kleidsame, praktische Fassung,
Größe 55 60 65
12,50 14,50 16,50

mit langem Arm und Umlegekragen,
Größe 60 70 80 90
16,50, 19,50 22,- 24,-

Gestrickte Kinder-Mäntel
Fabrikat Kübler,
Größe 3 4 5 6
12,50 13,50 14,50 15,50

Kübler-Matrosen-Sweater
Größe 1 3 5
11,50 13,50 16,-

Gestrickte Sweater-Mosen Fabrikat
Kübler, besonders kräftige Qualität,
Größe 4 5 6
9,50 10,70, 11,70

Kinder-Pullover mit Kragen,
reizende Muster, reine Wolle,
Größe 2 4 6 8
8,75 9,50 11,- 13,50

Kinder-Pullover ohne Kragen,
Größe 2 4 6 8
8,90 7,75 9,75 12,75

Aus der Schreibwaren-Abteilung

Schreibhefte Ia Papier, mit Lösblatt u. Etikett Stück 12 P	Zeichenblock 10 Blatt 45 P, 25 P	Diarie liniert und kariert, 28 P
Schreibhefte II. Sorte, mit Lösblatt und Etikett, Dutzend 1.10, Stück 10 P	Zeichenständer 1 95	Diarie steif broschiert, liniert und kariert, 8 Bg. 12 Bg. 15 Bg. 18 Bg. 24 Bg. 45 P 65 P 85 P 1.10 G 1.25 G
Schultafeln 95 P, 85 P, 65 P, 55 P	Bunt-Stifte Günther Wagner 85 P, 65 P, 45 P	Schüleretuis gefüllt, Leinen und Wachstuch . 3.95, 2.95, 2 75
Schultafeln Eurata, unzerbrechlich . . 1 75	Tuschkästen Günther-Wagner 3.25, 1.50, 75 P	Schüleretuis Leder, gefüllt . . . 3.45, 2 95
Griffel lose 100 Stck. 1.35, 10 Stck. 15 P	Tuschkästen 24 Farben 2.45, 12 Farben 1.25, 7 Farben 60 P	Schüleretuis Leder, leer 2.75, 2 95
Griffel in Kästen . . . 28 P, 25 P, 20 P	Pinself einfach und doppelt, 40 P, 30 P, 25 P, 20 P, 10 P	Butterbrotpapier 3 Rollen 1.10, Rolle 40 P
Tafelschwämme 10 P, 8 P	Ausziehtusche alle Farben . . . Flasche 45 P	
Schwamm Dosen 60 P, 45 P, 30 P		
Federkasten 85 P, 65 P, 45 P		

Schultaschen für Knaben und Mädchen

in Wachstuch, Leinen und Kunstleder	in Spaltleder	in Vollrindleder
2.50 3.25 4.25 7.25 8.00 8.75	13.75	13.75 14.75 16.75

Federhalter 28 P, 20 P, 15 P	Schultinte Flasche 30 P	Für Volksschulen folgende Bücher vorrätig:
Schulfedern Dutzend 30 P, 25 P, 15 P	Plastoline Satz 35 P, 25 P	Fibel 1. Schuljahr, bunt 2., schwarz 1 50
Feder Dosen 25 P, 20 P, 10 P	Mattpapier in Mappen . . . 10 Blatt 40 P	Haus und Heimat 1 50
Federwischer 20 P, 15 P, 12 P	Radiergummi 20 P, 12 P, 8 P, 6 P	Mein Heimatland 4 00
Bleistifte Dtzd. 1.65 G Dtzd. 90 P 20 P, 15 P, 12 P	Zirkel einzeln 65 P, 45 P, 15 P	Mein Vaterland 5 80
Bleianspitzer 35 P, 20 P, 8 P	Zirkel in Kästen . . . 2.95, 2.45, 1 95	Liederbuch (Treues deutsches Herz) . . 1 50
Lineale mit Stahleinlage . . 30 P, 20 P	Reißzeuge 5.25, 4.75, 3 25	Religionsbücher 3 00
	Transporteure 20 P, 10 P	Schulgesangbücher 1 50
		Galley u. Müller Übungsbuch, Heft 1 und 2 . . . 1 20
		Bilder-Rechenbücher 1. Schulj., 2.-3. Schulj., 4.-5. Schulj., 6. 8. Schulj. 50 P 50 P 60 P 1.00 G

Kleider

Kinder-Cheviot-Kleider in blau, rot, mit Garnitur, Größe 50 4 75
Jede weitere Größe 50 P mehr.

Kinder-Popelin-Kleider in aparten Pastellfarben Größe 45 6 95
Jede weitere Größe 50 P mehr.

Kinder-Popeline-Kleider reine Wolle, in all. mod. Farb. Gr. 45 7 95
Jede weitere Größe 50 P mehr.

Wäsche und Schürzen

Taghemden für Mädchen mit Spitzen oder Stickerei, verschiedene Größen, 1,45 1,75 1,90

Taghemden für Knaben halbfrei mit halbem Aermel, verschiedene Längen, 1,65 1,95 2,25

Prinzeß-Sockchen für Mädchen mit Stickerei garniert, Länge 60 70 80
2,95 3,45 3,95

Schulschürzen für Mädchen Hängeform aus gestreiftem Stoff, mit verschiedenen Garnituren, 1,25 1,45 1,95

Schulschürzen moderne Form, aus gestreift. Stoff m. Paspel u. Blende garn. 2,75 2,10 1,65

Schulschürzen aus buntem Kretonne oder Satin, nette Machart, 2,25 2,45 2,80

Hüte und Mützen

Sportmützen für Knaben, melierte Stoffe und Covercoat . . 1,95, 1 95

Kieler-Mützen aus festem Halbtuch . . 2,95, 2 95

Südwest Covercoat für Knaben und Mädchen 2,95, 1 95

Mädchen-Hüte prakt. Glockenform, aus ks. Rips 4 75

Mädchen-Hüte aus Stroh, in gedeckten Farben . . 3,25, 2 95

Frühstückstaschen

in Wechstuch	Leinen	Leder
95 P	1 25	2 95
in Blech		
85 P	95 P	1 25

Frühling

Taschentücher

für Mädch. u. Knab., mit versch. Bildern, 1/2 Dtz. 75 P, Stck. 14 P

für Mädch. u. Knab., aus Linon mit gestr. Kante, 1/2 Dutzend 1.10, Stück 20 P

für Mädch. u. Knab., aus Batist m. farb. Bordüre, 1/2 Dutzend 1.25, Stück 22 P

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle: Jopengasse 65, pt. Fernruf 27473
Im Stadttheater.

Spielplan für April:

Sonntag, den 24. April, nachm. 3 1/2 Uhr, Serie D
Schneider Wibbel

Komödie in 5 Bildern von Hans Müller-Schlößer.
Auslosungen für Serie D Freitag und Samstag abend vor der Serienvorstellung, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, part.

Mittwoch, den 28. April, abends 8 Uhr,
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Serie A

I. Konzertabend

„Klassische und moderne Länze.“

Stadttheaterorchester

Leitung: Operndirektor Cornelius Ann.

Auslosung für Serie A, Konzert: Dienstag, den 19. April, von 9 bis 1 Uhr, und 3 1/2 bis 7 Uhr.

Opernserie II

Sonabend, den 22. April, abends 7 1/2 Uhr:
Hoffmanns Erzählungen

Opernserie I

Sonabend, den 29. April, abends 7 1/2 Uhr:
Der Golem

Auslosungen für Opernserie II Mittwoch, den 20. und Donnerstag, den 21. April, für Opernserie I Freitag, den 26., und Samstag, den 27. April, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, part.

Neuannahmen für Schauspiel- und Opernserie: täglich von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, part.

Empfehlen unser reichhaltiges Lager in Damen-, Herren- und Burschen-Konfektion

Einsegnungs-Anzügen

Bekleidungs-Haus
Kredit
DANZIG
HEIL GEISTGASSE 137

Billig **Fahrräder** **und**
sämtliche deutsche Fabrikate in reichster Auswahl. Stannend billig!
6 90.-, 100.-, 120.-, 135.- usw.
30 G Anzahlung, 5 G wöchentl. Abzahlung
Bei Barzahlung hoher Rabatt
Fritz Zeike, Fahrradhaus
Schöneberg (Weichsel)

Neueröffnung Spezial-Damen-Frisier-Salon

„Rokoko“

Danzig, **Langgasse Nr. 13**, 1. Etage
Präsche & Kresin

Spezialitäten: Färben, Bleichen, Schönheitspflege künstl. Haararbeiten. Am 2. Feiertag von 9 bis 12 geöffnet.

Gartenbaubetrieb „Amselhof“
Danzig-Heubude, Dammstraße Nr. 35

empfiehlt:

blühende Topfpflanzen - Kränze
Strauß - Stiefmütterchen - Vergiß-
meinnicht - Primeln - Goldlack
junge Obstbäume und Osterlilien

Bestauf

Gute
Gummibereifung
und alle Fahrradteile
stannend billig bei
Hesselbach
II. Damm 16 und
Tiegehof
Bahnhofstr.

Elegante Damenmäntel
und Kostüme
Ia Anfert. von 20 G. an
verkauft Schwarzberg,
Breitgasse 65, 1 Et.

Gut erhaltener
Sommerüberzieher
jähr billig zu verkaufen
Engl. Damm 28, pt. III.

Stoffe

für Anzüge, Hosen, Mänt.,
Kostüme. Qualitätsware:
zu mäßigen Preisen (26418
Luchhandlung
Curt Bielefeldt,
Frauenqasse 10, parterre.

Brantente!

Moderne Möbel und
Polstermöbel
laufen Sie bekannt gut gr.
Auswahl, a. Teilzahl. bei
L. Wobatz,
Möbelhandlung,
eigene Polsterwerkstatt.
Begr. 1899. Tel. 27073.
Jetzt Scheibenergasse 5.

Herrenkonfektion

fertig und nach Maß zu
enorm billigen Preisen.
Ang. u. 1303 B. a. b. Exp.

Großer Spiegel

mit Stufe, Sportliegewag.
mit Verbed zu verkaufen
Quastor 1, 1 Et.

Meißnerstr.
Rüchenschrank,
Bettpfahl mit Matratzen,
Regulat., Sofa, Tisch,
Küchengerät u. Silber bil-
lig zu verkaufen
Grenadiergasse 1, pt.

Schreibstisch
Serranzimmerlich,
Jagdgewehr 25, Gewehr,
gute Bilder, Regulator,
Photopaparati,
Fernglas, jeßmal vergr.
zu verk. Borß. Größ. 52.

■■■■ Geld sparen!

Fordert und kauft nur

„Rational Fixer“ - Anzylinder

drei- bis fünfmal billiger wie Holz
Probierbest. 1,- G frei Haus

Hersteller **MAX BROCK**

Danzig-Ohra, Neuer Weg Nr. 3
Sparholz eher 12 G, 560 Anzylinder gratis.

Wie steht es um die Danziger Wirtschaft

Die augenblickliche Lage - Die Aussichten für die Zukunft - Was die Gewerkschaftsführer darüber sagen

Im Hafen.

Das Transport- und Verkehrsgewerbe.

Danzig ist eine alte See- und Handelsstadt, in der gerade das Transport- und Verkehrsgewerbe sich gut entwickeln dürfte. Besonders wenn man in Betracht zieht, daß Danzig in der Hauptfache Ausfahrthafen von Polen ist, in dem neben anderen Gütern z. B. in der letzten Woche 9002 Waggons Kohlen und Holz umgeschlagen wurden, dürfte die Beschäftigungsmöglichkeit für die in allererster Linie in Frage kommende Berufsgruppe, die Hafnarbeiter, eine gute sein. Dem ist jedoch nicht so.

Die in den meisten Gewerben bestehende mehr oder minder große Arbeitslosigkeit bringt ganz unwillkürlich einen starken Zustrom von Arbeitskräften nach dem Hafen. Wer von den Danziger Handwerkern und Arbeitern bei eintretender Erwerbslosigkeit sich auf seine Arbeitskraft verlassen kann und sich der schweren und schmutzigen Arbeit gewachsen fühlt, zieht auch das unständige Arbeitsverhältnis dem „Stempelgeschäft“ vor, obwohl er in vielen Wochen nicht mehr wie die Erwerbslosenunterstützung verdienen dürfte. Die Zahl dieser ist nicht gering, die auf diese Weise die Erwerbslosenfürsorge entlastet. So werden die alten händlichen Hafnarbeiter stark in ihren Erwerbsmöglichkeiten beschränkt, hart und schwer müssen sie um ihre Existenz ringen.

Das Beschäftigungsverhältnis der Reichsholzarbeiter hat sich in den letzten Monaten nicht wesentlich gebessert. Der Akkordlohn beträgt bei einem 92 Pf. bis 102 Pf. betragenden Stundenlohn 10 bis 30 Prozent, für die schwere Arbeit eine zu geringe Bezahlung. Die vielen Regenstage und sonstigen Störungen im Eisenbahnverkehr beschneiden noch stark die Verdienstmöglichkeiten.

Das Speditionsgewerbe hat einen starken Rückgang aufzuweisen, das Lastauto verdrängt immer mehr den Fuhrwerksbetrieb, die Zahl der in diesem Gewerbe Beschäftigten sank rapide. Daß das Möbelspeditionsgewerbe infolge der Wohnungswirtschaft sich stark einschränken mußte, braucht wohl nicht hervorgehoben zu werden.

In den einzelnen Zweigen des Großhandels ist eine gute Konjunktur vorhanden. Vom Kleinhandel kann das leider nicht gesagt werden; Einschränkungen des Personals und Abbau von Arbeitskräften waren die unausweichliche Folge. Das Getreidegeschäft im vergangenen Jahre war gegen früher fast tot, ob es sich zu neuer Blüte erheben wird, erscheint fraglich.

Wenn man über die Zukunft Danzigs Betrachtungen anstellt, so glaube ich diese nur optimistisch beurteilen zu sollen. Die Verhältnisse in unserem natürlichen Hinterlande konsolidieren sich immer mehr, die Eisenerzwerke liefern immer weitere Handelsbeziehungen über Danzig an, großzügige Hafenerweiterungen werden geschaffen, um dem gesteigerten Verkehr Rechnung zu tragen.

Wenn man zu einem entgegengekehrten Schluss kommen würde, müßte man an der dauernden Erhaltung Danzigs als besonderes Staatsziel zweifeln.

E. Werner,

Geschäftsführer des Verkehrsbundes.

Das Fabrik- und Kleingewerbe.

Die Lage im Fabrikgewerbe (Chemische Fabriken, Zellstoffabriken, Säbholzwarenfabriken, Zuckerraffinerien) ist zur Zeit wenig befriedigend. Die Arbeitslosenlisten sind erschreckend hoch, Mangelnde Arbeitsmöglichkeiten nach Polen, die sich aus dem Sturz der polnischen Währung ergeben haben, bilden hierfür die Ursache. Inwieweit eine Hebung des Gewerbes und damit größere Arbeitsmöglichkeiten in der Zukunft zu erwarten sind, hängt von der Hebung der Kaufkraft des Danziger Hinterlandes ab.

Das graphische Gewerbe, das bis vor einem Jahre eine verhältnismäßig gute Konjunktur zu verzeichnen hatte, weist zur Zeit eine Arbeitslosigkeit auf, wie sie seit langem nicht mehr zu verzeichnen war. Die Aufträge von Geschäftsdruckereien usw. haben sich wesentlich vermindert. Gelagert wird von den Interessenten über umfangreiche Druckerarbeiten, die die Behörden in eigener Regie resp. im Gefängnis vornehmen lassen. Aufträge aus Polen werden infolge der Währungsverhältnisse nur sehr wenig nach Danzig gegeben. Eine Besserung für die Zukunft scheint jedoch für das Gewerbe in Aussicht zu stehen. Es ist auch zu erwarten, daß die in diesem Jahre in Danzig stattfindenden großen Kongresse Aufträge mit sich bringen werden.

Im Bekleidungs-gewerbe, das in Danzig eine äußerst schwierigen Lage zu verzeichnen hatte, da ein Abzug nach Polen zur Unmöglichkeit geworden war, und das weiter darunter zu leiden hatte, daß viele hiesigen Arbeiter infolge der in Polen vorhandenen niedrigen Löhne einen großen Teil von Heimarbeit vorzuziehen für Danzig herkömlichen ist eine merkwürdige Besserung eingetreten. Diese Besserung dürfte auch für die Zukunft anhalten, da die Bevölkerung ihren Bestand an Kleidungsstücken, der fast völlig verbraucht ist, in Zukunft ergänzen muß.

Das Gastwirtschaftsgewerbe steht über einen äußerst klauen Geschäftsgang. Wenn man den Klagen der Gastwirte glauben schenken soll, dann muß man annehmen, daß sie zur Zeit absolut keinen Verdienst haben. Unter diesen Umständen würde der Staat die Probe aufs Exempel machen und das gesamte Gewerbe gegen geringe Abfindungen monopolisieren. Ich glaube jedoch, daß dann die Gastwirte auf ihre hohen Einnahmen hinweisen und dementsprechend ganz phantastische Abfindungsummen vom Staate verlangen würden. Die Lage des Gastwirtschaftsgewerbes könnte gehoben werden, wenn ein Teil der in Danzig vorhandenen Spielunten vom Erdboden verschwinden würde. Eine Einschränkung der Zahl der Gastwirtschaften würde einen größeren Umsatz in den übrigbleibenden Lokalen zeitigen und damit die Wege ebnen für einen Preisabfall. Eine solche Entwicklung würde auch im Interesse der Gastwirte angeht liegen, deren Wohnverhältnisse heute sehr im Argen sind. Der kommende Sommer mit seinen vielen Kongressen dürfte eine Hebung des Gewerbes zeitigen.

Das Friseur-gewerbe hat eine gute Konjunktur. Noch in diesem Jahre haben sich so viel Friseurgeschäfte neu etabliert, wie im laufenden. Es dürfte das zurückzuführen sein auf die neue Haartracht der Damenwelt, die für das gesamte Gewerbe eine größere Beschäftigungsmöglichkeit geschaffen hat. Das dürfte auch für die Zukunft der Fall sein.

Das Bildergewerbe ist zum größten Teil mit Reparaturarbeiten für Polen beschäftigt. Es sind Aussichten für größere Neubestellungen in der Zukunft, also für eine Hebung des Gewerbes, vorhanden.

Das Sattler- und Tapezierergewerbe macht zur Zeit eine äußerst schwere Krise durch. Der Abzug nach Polen ist äußerst gering, dagegen macht sich die Ueberschwem-

mung Danzigs mit billigen polnischen Erzeugnissen zum Schaden des hiesigen Gewerbes bemerkbar. Ob in aller-nächster Zukunft eine Besserung eintreten wird, ist sehr fraglich.

Alles in allem ist die Lage in den angeführten Gewerben keine rosige zu nennen. Mehr oder weniger wird die Hebung dieser Gewerbe in der Zukunft von der Stärkung der Kaufkraft der Danziger Bevölkerung und von der Schaffung besserer Arbeitsmöglichkeiten nach dem Ausland abhängen.

Paul Rishowski,

Sekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes

In der Metallindustrie.

Im Gebiete der Freien Stadt gibt es nach der letzten Zählung 884 Betriebe in der Metallindustrie und 449 im Metallgewerbe. Die Industrie beschäftigt normalerweise rund 10 000 männliche und 500 weibliche Arbeiter, das Gewerbe rund 2000 männliche und 180 weibliche Arbeitnehmer, insgesamt also 12 660 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die ersten Zahlen zeigen, daß die Metallindustrie weitverzweigt ist. Es gibt fast alle Arten der Metallverarbeitung mit Ausnahme der Schwermetallindustrie. An sich ein glücklicher Umstand für das wirtschaftliche Leben des Staates und seiner Bewohner. Diese Tatsache allein, schafft aber der Metallarbeiterchaft noch keine Arbeitsmöglichkeit, dem Staate keine Steuern und den Händlern keinen Verdienst. Vielmehr gehören zum Antrieb der vielen Maschinen erstens Aufträge und zweitens Rohstoffe.

Aufträge und Rohstoffe müssen aber aus dem Auslande herbeigeholt werden. Voraussetzung erfolgreicher Verbens in dieser Hinsicht ist aber, daß der Freistaat zu seinen Nachbarn und überhaupt zum Auslande, die alle r- besten Beziehungen unterhält. Daß hierin in Danzig viel gefündigt worden ist und wird, ist bekannt.

Es ist somit verständlich, daß die Metallarbeiterchaft seit der Abtrennung von der heutzigen Republik am schwersten gelitten hat. Große Arbeitslosigkeit, rund 20 Prozent aller Arbeitslosen waren Metallarbeiter, Verschlechterung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, sozialpolitische Rechtslosigkeit lasten immer noch auf der Arbeiter-schaft.

Seit etwa dreiviertel Jahr hat sich im Schiffbau eine merkwürdige Belebung geltend gemacht, man kann sagen, daß der Danziger Schiffbau normal beschäftigt ist. Dagegen leidet der Bootbau immer noch an ungenügender Beschäftigung. Das gleiche ist zu sagen vom Waggon- und Lokomotivbau, besonders ist es das Triebwerk, das ungenügende Aufträge hat. Das Werk ist vertraglich verpflichtet, nur polnische Aufträge auszuführen, auch wird es polnischverleitet nicht immer regelmäßig mit Aufträgen beliefert; so kommen z. B. gegenwärtig in diesem Werk Entlassungen vor. Ungenügende Aufträge sind ferner im Feldbahnbau vorhanden.

Mit Aufträgen versehen ist dagegen die Schrauben- und Fleischwarenindustrie. Die Fleischereibetriebe könnten noch mehr Aufträge ausführen, wenn Staat und Gemeinden sich endlich und für alle Zeiten dahin entschließen würden, jeden Auftrag Danziger Werken zu übertragen, statt nach dem Auslande zu vergeben. Es ist ein Trugschluss, wenn man annimmt, von dort billiger beliefert zu werden, schon weil man vergißt, die Kosten der Erwerbslosenunterstützung hierbei zu berücksichtigen.

Unter diesen bedauerlichen Erscheinungen hat auch das Klempnergewerbe zu leiden, in dem auch heute noch 40 Arbeitslose vorhanden sind. Würde z. B. die Stadt die viel benötigten Gullweimer hier in Auftrag geben, so könnten weitere Arbeitslose eingestellt und beschäftigt werden. Das Heizungsgewerbe ist zur Zeit mit Aufträgen normal belegt.

Im elektrotechnischen Gewerbe herrscht eine unaufrichtige Arbeitslosigkeit, hervorgerufen durch die unbeschränkte Ausnutzung der Lehrlinge und die Verwerfung von nicht gelernten Kräften. Schuld an diesem Zustand haben auch vielfach die Eltern und Vormünder der Lehrlinge, die, in der falschen Annahme, das Elektrikerhandwerk habe „goldenen Boden“, trotz aller Warnungen ihre Söhne noch in einer Ueberszahl Elektriker lernen lassen. Das gleiche ist von den Bauoffizieren zu sagen. Diese Verufe sind so überfüllt, daß es des Gesetzgebers Pflicht wäre, eine Lehrlings-sperre für einige Jahre eintreten zu lassen.

Die derzeitigen 2000 arbeitslosen Metallarbeiter könnten trotzdem Arbeit finden, wenn ihnen diese nicht durch Ueberstunden wegenommen würde. Es ist daher Aufgabe des Gewerbeausschusses und des Demobilisationskommissars, seine unnötigen Ueberstunden zu bewilligen im Interesse der Arbeitslosen und der Staatskasse.

Die Produktionsbedingungen der Danziger Metallindustrie sind gegeben. Wenn Aufträge des Auslandes ihr dennoch erfolgreich von anderen Ländern freitig gemacht werden, so liegt das in erster Linie daran, daß die Unternehmer in Danzig in der Modernisierung der Betriebseinrichtungen vielfach hinter dem Auslande zurückstehen und die Konkurrenz dadurch glauben schlagen zu können, daß sie die Löhne so niedrig wie möglich bemessen. Sie wollen nichts davon wissen, daß die materielle Befriedigung des Arbeiters die erste und wichtigste Voraussetzung für die Hebung der Produktion ist. Hinzu kommt die Tarifunsicherheit, die sie sich selbst geben, um die Gewerkschaften zu bekämpfen.

Die Spitzenverdienste der einzelnen Gruppen und Indukrien waren am Schlusse des Jahres 1920 folgende: Metall-drücker 1,88 G., Heizungsmonteur 1,88 G., Maschinisten, Geizer, Schlosser, Schmiede im Hoch- und Tiefbau 1,44 G., Klempner und Installateure 1,33 G., Elektromonteur (Starkstrom) 1,29 G., Elektromonteur (Schwachstrom) 1,55 G., Elektromonteur (Kraftwerke) 1,39 G., Schiffszimmerer (Polska) 1,20 G., Handwerker bei der Straßenbahn 1,15 G., Bauhelfer, tariflos 0,90-1,30 G., Dofiker, Feinmechaniker 0,80-1,30 G., Mechaniker, tariflos 0,70-1,20 G., Graveure (Gold und Silber), tariflos 0,90-1,50 G., Kleinbahnhandwerker, tariflos 0,88 G., Auto- und Motorschlosser, tariflos 1,00-1,20 G., Former bis 1,25 G., Drahtarbeiter, tarifl. 1,00 G., Metallhandwerker in Staats- u. Gemeinbetrieb 1,08 G., Waggonbau 1,18 G., Schiffbau 0,92 G., Maschinenbau 1,08 G., Lokomotivbau 1,08 G., Kesselbau 1,10 G., Radarbeiterinnen 0,52 G., Arbeiterinnen 0,48 G., Bechlinne 0,17 G.

Diese Löhne liegen teilweise unter denen der reichs-deutschen Arbeiter. Eine Aufbesserung ist dringend nöthig, besonders auch im Hinblick auf das Wohnungswaagegesetz. Die Verbesserung der Lage der Metallarbeiter wird in dem Maße eintreten, in welchem die Organisierung der Metallarbeiter fortgeschritten.

Fr. Arcanoff,

Bevollmächtigter des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Die Aussichten im Baugewerbe.

Durch den Einfluss, den die Sozialdemokratie im vorigen Jahre auf den Senat ausübte, ist der Wohnungsbau gegenüber den Vorjahren gehoben worden. Man hat sonst über 800 Wohnungen im Jahre nicht hinaus, so wurde im vorigen der Bau von 898 Wohnungen ausgeführt. Aber nicht nur, daß der Wohnungsbau gesteigert wurde, er wurde auch erheblich vorrückt. Nicht nur der Herbst, sondern auch der Winter gab für eine große Anzahl Bauarbeiter Beschäftigung. Glaubte man aber, daß nun die Krise im Baugewerbe überwunden sei, so irrte man sich. Wir stehen nun im neuen Baujahr, aber niemand weiß, wann, wo und wie in diesem Jahr gebaut werden soll. Die Arbeitslosigkeit hat dem Winter gegenüber nicht abgenommen, sondern ist gestiegen. Das ist ganz erklärlich, denn die im vorigen Jahr begonnenen Bauten sind jetzt fertiggestellt und neue Bauten sind noch nicht begonnen worden. Der Bauauschuss hat zwar vor etwa 8 bis 4 Wochen für 100 Wohnungen der Baugenossenschaften den Zuschuß gewährt, aber mit dem Bau ist noch nicht begonnen worden. Außerdem hat der Bauauschuss 144 Wohnungen ausgeschrieben, über deren Vergabe noch geklärt wird. Bei den verantwortlichen Stellen hat man anscheinend kein Interesse.

Noch größer als in der Stadt ist die Arbeitslosigkeit auf dem flachen Lande. Gebaut wurde im vorigen Jahre eigentlich nur im Kreise Danziger Höhe. Der Entwurf zum Wohnungswirtschaftsgesetz steht nicht nur vor, daß die Wohnungsbauabgabe für Wohnungen, die nicht mehr als 30 Gulden monatlich Miete ausmachen, von 80 auf 15 Prozent herabgesetzt wird, sondern auch, daß solche Gebäude und Gebäude-teile, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen, von der Wohnungsbauabgabe befreit sind. Durch diese Bestimmungen ist der Wohnungsbau auf dem flachen Lande völlig lahmgelegt. Die Arbeitslosigkeit wird erst dann abnehmen, wenn die Ueberschüsse des Wohnungsbau Geld zuzuführt, aber man soll auch nicht allzu große Hoffnungen auf dieselbe setzen, um nicht letzten Endes arg enttäuscht zu werden.

Durch den Konsumebau in Boppo hat sich die Arbeitslosigkeit im Stukkateurgewerbe sehr gehoben, so daß nicht nur alle Danziger Stukkateure in Beschäftigung sind, sondern wir bereits hier 10 Berliner Stukkateure beschäftigt. Leider ist diese Beschäftigung nur von kurzer Dauer, um dann mit einer langen Zeit der Arbeitslosigkeit zu enden.

Genau wie im Stukkateurgewerbe ist zur Zeit die Beschäftigung im Fliesenlegergewerbe sehr gut. Aber auch hier stehen die Hoffnungen für die Zukunft nicht rosig. Im Bspfergewerbe war in diesem Winter ebenfalls wie Hochbaugewerbe eine bessere Beschäftigungsmöglichkeit wie im vorigen. Jetzt ist ebenfalls eine Stodung eingetreten, die solange anhalten wird, bis die neu anzufangenden Bauten soweit gediehen sind, daß dort der Lörper arbeiten kann. Aber bis dahin werden immer noch einige Monate vergehen.

Soll das Danziger Wirtschaftsleben lebhafter werden, dann kann dieses nur über das Baugewerbe geschehen. Aber alle Krisen sind immer über das Baugewerbe beboben worden, und so wird es auch dieses mal geschehen. Hinzu kommt, daß das Baugewerbe als Schlüsselgewerbe im Danziger Wirtschaftsleben eine viel größere Bedeutung hat, als anderswo. Darum sollten endlich die augenblicklich maßgebenden Wirtschaftler im Senat aus ihrem Schlaf erwachen und das ausführen, was sie versprochen haben.

Arthur Brill,

Geschäftsführer des Baugewerksbundes.

Die Krise im Holzgewerbe.

In weiten Kreisen der Bevölkerung wird gewöhnlich unter der Bezeichnung „Holzindustrie“ auch das Holzgewerbe mit einbegriffen und doch sind beide in ihrer Struktur und Lebensbedingung grundverschieden. Haben sich seit dem Eintritt Danzigs in das polnische Wirtschaftgebiet die Verhältnisse in der Danziger Holzindustrie einschneidend verändert, so haben die Dinge in dem Danziger Holzgewerbe eine Gestalt angenommen, die die Frage über Sein oder Nichtsein des Gewerbes haben akut werden lassen. Die Lebensbedingungen für das Danziger Holzgewerbe haben sich von Grund auf verändert.

Im der leider nur ziemlich kurzen Zeit, als die polnische Währung weit über der Danziger stand, war für das Danziger Holzgewerbe eine glänzende Konjunktur gekommen, die aber, leider muß es gesagt werden, von den Unternehmern im Holzgewerbe nicht verstanden und darum auch nicht ausgenutzt wurde. Sie gingen nicht mit der Zeit mit und dachten nicht daran, ihre Betriebs-Einrichtungen dem polnischen Fortschritt anzupassen. Infolge der besseren Kaufkraft des polnischen Geldes war damals die Nachfrage nach besseren Möbeln für Polen in Danzig sehr stark. Anstatt nun die vorhandenen Betriebe auf diesen nun art-tretenden Bedarf einzustellen, blieb man bei der sehr primitiven Einrichtung. Naturgemäß traten nun neue, aber leider auch nach dem alten Muster eingerichtete Betriebe auf den Plan. Alle richteten sich nach den augenblicklichen Verhältnissen und nach dem augenblicklichen Bedarf ein. So beschäftigte z. B. die Möbelfabrik Gansa von der ungefähr 100 Mann starken Belegschaft ca. 50 Mann als Heimarbeiter. Heimarbeiter in dem Holzgewerbe! In dem Gewerbe, wo die Technik die größten Fortschritte gemacht hat.

Die Dinge konnten natürlich nur so lange gehen, als der polnische Käufer infolge der stärkeren Kaufkraft seines Geldes nicht auf den Preis der Ware zu sehen brauchte, sondern nur auf die Qualität der Ware. Mit dem Augen-schlag, als der Wert des polnischen Geldes sank, trat der Rückschlag ein.

Die Unternehmer im Holzgewerbe in Polen - Pom-merellen - waren weitsichtiger. Sie erkannten bald, daß, wenn sie von der Danziger Konkurrenz nicht ganz erdrückt werden wollten, sie ihre Betriebe leistungsfähiger, besser maschinell ausgestalteten mußten und so sind denn jetzt in Bromberg, Thorn, Graudenz und selbst in Neuenburg, Werent und noch einigen anderen kleinen Orten sehr gute leistungsfähige Betriebe im Holzgewerbe entstanden. Hinzu kam für diese Orte in Polen noch, daß infolge Stinsens der polnischen Balata die Lebensverhältnisse viel billiger wurden und somit die Löhne umgerechnet nach unserem Geld weit unter den Löhnen des Danziger Holzgewerbes stehen.

Arbeitete das Danziger Holzgewerbe in den ersten Jahren nach dem Kriege wenn auch nicht ausschließlich, so doch in sehr starkem Maße für Polen, so sind jetzt in den Danziger Möbelhandlungen fast nur noch in Polen hergestellte Möbel

zu finden. Die Danziger Möbelfabrikation ist fast vollständig zum Erliegen gekommen.

Aufstakt nun die Betriebe besser, leistungsfähiger einzurichten, anstatt den Stamm leistungsfähiger, qualifizierter Arbeiter zu halten, versuchen die Danziger Unternehmer der Konkurrenz mit Lehrlingsarbeit entgegenzutreten. Es gibt jetzt in Danzig Betriebe, die neben 2 bis 3 Gesellen 10 bis 18 Lehrlinge beschäftigen. Das hier von einer sachgemäßen Ausbildung der Lehrlinge nicht mehr die Rede sein kann, dürfte auch dem Laien verständlich sein. Es kommt den meisten Unternehmern ja auch nicht darauf an, einen tüchtigen Nachwuchs für das Gewerbe zu schaffen, wie das früher der Fall war, sondern durch die billige Arbeitskraft der Lehrlinge sich über Wasser zu halten.

Weiter glauben die Unternehmer durch Herabdrückung der Löhne und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen den Dingen bekommen zu können. Erst auf wiederholten Stimmens der Arbeitnehmer, daß durch einen Kampf der letzte Rest des Gewerbes zerfallen würde, haben die Unternehmer von ihrer Absicht das Tarifverhältnis aufzuheben, Abstand genommen.

Wenn es zu einer Gesundung des Holzgewerbes kommen soll, werden die kleinen Zweigbetriebe, die noch mit verstreuten Einrichtungen arbeiten, verschwinden müssen. Die übrigen lebensfähigen Betriebe werden ihre Einrichtungen dem technischen Fortschritt anpassen und ihre Arbeitsmethoden umgestalten müssen. Erst dann wird es möglich sein, das Feld, auch der polnischen Konkurrenz gegenüber, behaupten zu können.

Zugegeben soll werden, daß, solange Danzig und Polen ein Wirtschaftsgebiet bilden, aber zwei so verschiedenen hochstehende Währungen haben, das Danziger Holzgewerbe keinen leichten Stand haben wird. Anstun ist es aber, daß in Danzig, wo selbst bei der allerbesten Konjunktur nur ca. 800 Tischlergesellen beschäftigt worden sind, gegenwärtig 175 Kleinbetriebe bestehen sollen. Weiter muß aufhören die übermäßige Lehrlingszahl als billige Arbeitskraft und wieder Wert gelegt werden auf die Heranbildung hochqualifizierter Arbeitskräfte.

Nicht das traffe Hervortreten des Herrenstandpunktes in dem Betriebe häßt die Arbeitslust und fördert die Arbeitsleistung, sondern das Hand in Hand arbeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Fris Spill,

Geschäftsführer des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

In der Nahrungsmittelindustrie.

Im Bäckerei- und Konditoreigewerbe war eine wesentliche Besserung in den letzten Monaten kaum festzustellen. Auch das Osterfest hat eine Besserung der Geschäftslage nicht zu bringen vermocht. Die herrschende Arbeitslosigkeit beschränkt den Konsum auf das Allernotwendigste. Bessere Aussichten würde nur der Rückgang der Erwerbslosigkeit bringen.

Der Schokoladen- und Zuckermwaren-Industrie brachte das Osterfest einen etwas lebhafteren Geschäftsgang. Einige Firmen stellten neue Arbeitskräfte ein, andere arbeiteten in Überstunden. Nach Ostern ist mit Entlassungen und einem etwas stilleren Geschäftsgang zu rechnen.

In der Klebwaren-Industrie war gleichfalls ein lebhafter Geschäftsgang zu verzeichnen. Es gelang, den alten Arbeiterstand voll zu beschäftigen. Hier liegen auch für die Zeit nach Ostern weitere Bestellungen und volle Beschäftigungsmöglichkeiten vor.

Die Mühlen-Industrie ist mächtig gut beschäftigt, hier macht sich die Konkurrenz polnischer Mühlen bemerkbar, die Beschäftigung nach Ostern ist ungewiß.

Das Brau- und Getränke-Gewerbe war ebenfalls gut beschäftigt, hier ist jedoch eine erhebliche Besserung der Beschäftigung mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit zu erwarten.

Im Fleischergewerbe war der Geschäftsgang nur mäßig, ob eine Besserung eintreten wird, hängt von den Erwerbsmöglichkeiten und einer Besserung der Kaufkraft der Bevölkerung ab.

Walter Joseph,

Sekretär des Verbandes der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter.

Aufführungen im Stadttheater Danzig. Am Ostermontag erscheint zum ersten Male Kalman's neueste Operette „Die Zirkusprinzessin“ auf dem Spielplan des Stadttheaters. Kalman ist besonders durch seine früheren Werke „Gräfin Mariza“, „Faschingsfee“, „Gardasfürstin“ um bekannt geworden und darf den Erfolg seiner „Zirkusprinzessin“ mit zu den stärksten rechnen. Die Operette hat überall, wo sie bisher zur Aufführung gelangte, beim Publikum starken Anklang gefunden. Die weibliche Hauptpartie singt Fräulein Mathäus, für die Soubrette wurde Julia Elis vom Metropoltheater in Berlin verpflichtet, da Fräulein Stöckl plötzlich krank geworden war. Dora Ottenburg spielt die Hotelwirtin Carla Schum-

berger. Die männlichen Hauptpartien sind besetzt mit Hans Horken, Carl Brädel, Georg Harber und Hans Soehner. Für die Regie und Fänge zeichnet Erich Sterned, für die musikalische Leitung Carl Hammerberger verantwortlich. — Für Mittwoch ist die Eröffnung der Komödie „Der Garten Eden“ angesetzt, das zu den erfolgreichsten der letzten Jahre gehört. Die Hauptrollen liegen in Händen der Damen Bornheim, von Weber, Reginald, sowie der Herren Knorr, Brädel und Firmans. Regie: Heinz Brede.

Der Sommerflugverkehr im Osten.

Die Deutsche Luft-Linia nimmt am 19. April ihren Sommerflugverkehr auf. Für den Osten sind folgende Flugtreden vorgesehen:

Berlin-Danzig-Königsberg-Kowno-Smolensk-Moskau (ab 1. Mai): Ab Berlin: 3.00, ab Danzig 6.20, ab Königsberg 8.00, ab Kowno 9.50, ab Smolensk 15.10 (osteurop. Zeit), ab Moskau 18.10 (osteurop. Zeit). Ab Moskau: 4.00 (osteurop. Zeit), ab Smolensk 7.20 (osteurop. Zeit), ab Kowno 10.40, ab Königsberg 12.50, ab Danzig 14.10, ab Berlin 17.10.

Berlin-Danzig-Königsberg-Tilsit-Memel (vom 19. April bis 31. August): Ab Berlin: 12.15, ab Danzig 15.50, ab Königsberg 17.10, ab Tilsit 18.15, ab Memel 19.00. Ab Memel: 6.30, ab Tilsit 7.30, ab Königsberg 8.40, ab Danzig 10.05, ab Berlin 13.25.

Danzig-Marienburg-Elbing-Allenstein (vom 19. April bis 31. August): Ab Danzig: 15.55, ab Marienburg 16.35, ab Elbing 17.10, ab Allenstein 17.50. Ab Allenstein: 7.50, ab Elbing 8.45, ab Marienburg 9.20, ab Danzig 9.45.

Berlin-Stettin-Stolp-Danzig-Königsberg (vom 19. April bis 31. August): Ab Berlin: 8.50, ab Stettin 10.20, ab Stolp 12.05, ab Danzig 13.40, ab Königsberg 14.55. Ab Königsberg 10.30, ab Danzig 12.00, ab Stolp 13.30, ab Stettin 15.10, ab Berlin 16.40.

Danzig-Kalmar (Betriebsöffnung wird noch bekanntgegeben, voraussichtlich am 16. Juni): Ab Danzig 11.00, ab Kalmar 13.30. Ab Kalmar 11.50, ab Danzig 14.20. (In Kalmar Anschluß von und nach Stockholm.)

Auf der Branerhöhe, einem der schönsten Aussichtspunkte an der Boppoter Küste, hat das Café „Brauerhöhe“ zum Osterfest besondere Vorbereitungen getroffen, um es allen Gästen behaglich zu machen. Die Gesellschaftsräume und Fremdenzimmer sind vollständig renoviert und ein neuer Eiskeller ist gebaut, um die Getränke und Speisen auch bei größter Wärme kühl halten zu können. Allen Ausflüglern, Vereinen und Schulen ist dieses schöne Lokal besonders zu empfehlen.

Von der Reise zurück
Dr. Lili Beck
Töpfergasse 19 Telefon 27564
Sprechstunden 1/11-12, 4-5 Uhr

Zahnarzt
Dr. Heldt
Heubude
Kleine Seebadstraße Nr. 3
Sprechzeit 11 bis 1, 4 bis 7, Sonntags 12 bis 1

Geo Jercke Architekt
B. D. A.
Verzogen nach
Heil.-Geist-Gasse 13
Telephon Nr. 21233

Pfandleihe Dritter Damm 10
beleihet Gold- u. Silbersachen, Brillanten von Uhren, Gold- und Silbersachen aller Art

Auch zu Ostern sind Blumen das sinnigste Geschenk
Im Gartenbaubetrieb **Amselhof**
Danzig-Heubude, Dammstraße Nr. 35
finden Sie reichste Auswahl

Achtung!
Rollgespanne
stunden- und tageweise, für Umzüge und andere Transporte billigst bei
Wilk. Prillwitz, Am Holzraum 17

Chaiselongues, Sofas, Klubsessel
in Plüsch, Gobelin und Leder. Eigene Fabrikation, daher mäßige Preise. Teilzahlung.
Ziemann & Haackel, Altstädter Graben Nr. 44

Johannes Sezor
Emallierwerk
Danzig-Oliva, Mühlenhofer Weg 1
Fabrikation von Emaille-Schildern und Emaille-Reklame-Plakaten
Billigerungen in 24 Stunden

Emallieren u. Vernickeln sowie alle Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen billigst bei
G. TKOTZ, Langfuhr,
Hauptstraße 64 - Telephon 41177

Lassen Sie sich keine anderen Fabrikate aufreden, verlangen Sie ausdrücklich
Palmo-Tafelsenf
mit dieser Schutzmarke


Praktische Ostergeschenke
Eierseifen · Feinseifen · Parfümerien
in Geschenkpackungen empfehlenswert
Seifen-Haus Schlicht
III. Damm Nr. 14

Otto Märtens, Ofenbaugeschäft
Brotbänkengasse 38 Telephon 23300
erledigt alle Aufträge für Neuarbeiten und Reparaturen billigst und sachgemäß
Transportable Kachelöfen in jeder Größe werden billig geliefert

Tüchtige Annoncenwerber
gegen hohe Provision zum baldigen Eintritt gesucht.
Hohe Verdienstmöglichkeiten.
Angebote und Referenzen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter 1308 an die Expedition der Danz. Volkszt.

Stellenangebote
Tüchtige Feinseife
einmal wöchentlich gesucht.
Ang. u. 1302 a. d. Exp. d. „Volkszt.“

Perfekte Strohhutüberinnen werden gesucht.
Erbau- und Filzbutjabrit
Richard Frit & Co.,
Brandgasse 3.

Stellenangebote
Junger Mann
sucht Arbeit gleich welcher Art. Ang. u. 1299 a. d. Exp.

Bestauf
Erstklassiger, gramer Sommeranzug
f. jung. l. schlanke Figur, 1,68 groß, für 45 G. zu verkaufen
Fischmarkt 41.

Fahrräder
die neuesten Modelle für Sport- und Berufszwecke, erste deutsche Fabrikate in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen in wöchentlichen Raten von 5 Gulden an
Mäntel und Schlänge
sowie sämtliche Ersatzteile staunend billig (26524)

Reparaturen
sachgemäß und billig.
Gustav Ehms,
das fahrend. Fahrradhaus
I. Damm 22/23, Ecke Breitgasse und Breitgasse 100.
Gegründet 1907.

Kautabak
erstklassiges Kentucky-Gespinnst
Julius Gosda
Tabakfabrik
DANZIG
Häkerergasse 2 Priestergasse 5
Fernsprecher 22428

Rordmöbel billig
Lfg., Marienstraße 16.
Patent- und Auflegematrassen
Paradiesgasse 19.
Wachsame Wolfshändin
billig zu verkaufen Danz. Baumgärtische Gasse 22.

Neu erbaute
Zwei-Zimmer-Wohnungen
mit Küche, En-ree, Speisekammer, Baderaum, Keller, Boden, Waschküche und Trockenboden zu vermieten. Bezugsfertig Ende Mai d. Js. Miete monatlich 75.— G. Danziger Wohnungsberechtigte bevorzugt. Angebote unter 1288 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

36 vermieten
Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten
Pfefferstadt 16.

Möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten
Heubuder Straße 17, pt

2 junge Leute finden anständiges Logis im großen Zimmer.
Witwe Schitowski, Brandgasse 9, 1 Tr.

Lager-Keller
in der Häkerergasse billig zu vermieten. Näheres
Heilige-Geist-Gasse 50.

In mieten gesucht
Gesucht wird per sofort
zwangsfr. Wohnung
1 Zimmer nebst Bad. Ang. u. 1298 a. d. Exp.

Eine ältere, alleinlebende Dame sucht eine
Barterwohnung,
worin eine Brot- und Fischerniederlage eröffnet werden kann. Ang. u. 1304 B. a. d. Exp. d. „B.“.

Strickwaren n. Maß
Hohlraum Meter 20 P
Knopflocher Stück 2 P

Kautaus zur Altstadt
Altstadt, Graben 76

Holzabeln,
Stunde 6 Gulden,
Kleine Fuhrer billigst.
Krieger, Samsgasse 6/8.

Rollgespanne
pro Stunde 62.— stellt
Wilhelm Prillwitz
Am Holzraum 17
Telephon 24908

UHREN-reparaturen
fachmännisch, billig u. schnell
Tischlergasse Nr. 41,
unter dem Tor
Uhrmacherwerkstatt

Möbelfurnaturen, Sofas, Chaiselongues, Matten werden neu angefertigt und aufgebessert.
Dag. Hofm., Olivaer Straße 36, 3.

Uhren
werden gut, schnell und billig repariert.
H. Stahl, Hl.-Geist-Gasse 65, a. Tor.

Schreiben aller Art
an alle Behörden, Klagen, Gnabengesuche pp., Berat. in Steuer- und Staatsangehörigkeitsf. Billigste Preisberechnung.
Kurt Neubauer, langjährige Tätigkeit bei Gericht u. Kriminalpolizei
Kassab. Markt 22, part., am Bahnhof.

Strickwaren n. Maß
Hohlraum Meter 20 P
Knopflocher Stück 2 P

Kautaus zur Altstadt
Altstadt, Graben 76

Holzabeln,
Stunde 6 Gulden,
Kleine Fuhrer billigst.
Krieger, Samsgasse 6/8.

Rollgespanne
pro Stunde 62.— stellt
Wilhelm Prillwitz
Am Holzraum 17
Telephon 24908

Rinder- und Puppenmagenerbeste werden neu bezogen
Danzig-Neujahrswasser, Olivaer Straße 36, 3.

Privat-Mittagsstich
in der Nähe der Werkf. u. Krankentafel.
Fuchswall 6, part., 113.

Bräuchst einen Maler
Du im Haus,
So such Dir
G. Salewski aus

G. Salewski
Danzig, Fuchswall 1
Gegr. 1905 Tel. 28294
Werkstatt für sämtl. Malerarbeiten

Klagen, Steuerfachen, und Schreiben aller Art, und billig
Rechtsbüro
Borkstadt, Graben 28.

Monogramme und Buchstaben
werden eingestickt
1. Damm 19,
Hof, 1 Treppe.

Klagen, Reklamationen Verträge, Testamente, Verurteilungen, Gnabengesuche u. Schreib. aller Art, sowie Schreib. maschinenabschriften fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bayer,
Schmiedegasse 16, 1.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Atkngeellschaft
— Sterbelasse —
Rein Poltenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Hiro

Reinhold Sipp,
Brabant 16, 3 Treppe.

Antanf

Alte Gebisse
Gold und Brillanten
kauft Max Otmitt,
Pfefferstadt 30, 1. Etage.

Silberner Aufgehobfessel zu kaufen oder gegen anderen Gegenstand zu tauschen gesucht.
Ang. u. 1309 a. d. Exp. d. „B.“.
Kaufe getragene Kleider, Möbel u. ganze Nachlässe, Gölze, Hüte
Häkerergasse 11.

Danziger Nachrichten

Ein züchtlicher Gatte und Vater.

Außerordentlich trübe Familienverhältnisse, unter denen besonders die Frau zu leiden hatte, herrschten bei dem Arbeiter Bruno K. Seine Frau sah ihrer Entbindung entgegen, was K. aber nicht hinderte, mit anderen weiblichen Personen ein flehentliches Leben zu führen und die Frau, die es natürlich an Vorkürfen nicht fehlen ließ, zu mißhandeln. Als dann das Kind im Februar sechs Wochen alt war, hielt die Frau es nicht länger bei ihrem Mann an und verließ ihn mit dem Kinde. Da sie aber dadurch selbst in große Not geriet und das Kind nirgends unterzubringen konnte, ging sie eines Tages zu ihrem Ehemann zurück, um ihm das Kind zu übergeben, damit er dafür sorgte.

Ihr Mann dachte aber gar nicht daran, das Kind zu sich zu nehmen und öffnete nicht einmal die Tür. In ihrer Verzweiflung ließ sich Frau K. dazu verleiten, das Kind auf die Schwelle der Tür ihres Mannes niederzuliegen, worauf sie fortging. Damit hatte sie aber die strafbare Handlung der Kindesaussetzung begangen, auch wenn das an der Tür des eigenen Vaters geschah. Lehrender machte auch nicht die geringsten Anstalten, sich um das Kind zu kümmern, bis das hungernde und frierende Würmchen schließlich von mitleidigen Menschen gefunden und ins Siechenhaus gebracht wurde. Der Gerichtshof gelangte zu der Heberzeugung, daß K. in diesem Falle zum mindesten die gleiche Schuld wie die Frau träge und verurteilte beide zu je sechs Monaten Gefängnis. Strafmildernd für die Frau wurde angeordnet, daß sie sich in großer Not befand, auch kam die Behandlung, welche sie durch ihren Mann erlitten, strafmildernd in Betracht. Aus diesen Gründen wurde der Frau auch Strafausschub auf die Dauer von drei Jahren gewährt.

Streik in der Schuhfabrik Brillen.

Die Belegschaft der Schuhfabrik Brillen in der ehemaligen Gewerkschaft drängt schon seit einem Jahr auf Abschluß eines Tarifvertrages, steht dabei aber fortgesetzt auf dem Widerstand der Betriebsleitung. Zum Abschluß eines Tarifvertrages kam es nicht, wohl aber legte die Firma zweimal Lohnkürzungen durch. Jetzt will die Belegschaft endlich klare Verhältnisse schaffen. Alle Maschinenführer haben die Arbeit niedergelegt, um den Abschluß eines Tarifvertrages zu erzwingen. Es ist selbstverständlich, daß die übrige Arbeiterchaft Danzigs den Streikenden strengste Solidarität zeigt.

Bogenspielplan des Stadttheater Danzig. Ostermontag, den 17. April, abends 7 1/2 Uhr: „Julius Caesar“. — Ostermontag, abends 7 1/2 Uhr: Zum 1. Male! „Die Zirkusprinzessin“. Operette in 3 Akten von Brammer und Grünwald. Musik von Emmerich und Kalman. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 2) „Tannhäuser“. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 1) Zum 1. Male! „Der Gaiety Club“. Komödie in 3 Akten von Bernauer und Kefferer. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 3) „Thomas Yaine“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 4) „Nemisa“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volkshilfe! — Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: (Dauerarten haben keine Gültigkeit!) „Die Zirkusprinzessin“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 1) „Der Wildschütz“.

Der Durchbruch des Milchannenturms. Eine Verkehrserschwerung, die sich schon lange als notwendig erwiesen hatte, ist nun endlich geschaffen worden, nämlich der Einbau eines besonderen Vorboogens für Fußgänger im Milchannentor. Der kleinere Teil des Gebäudes ist zu diesem Zweck durchbrochen worden, so daß keine verkehrshindernden Eigenheiten doch etwas gemildert sind. Der neue Vorbogen wird morgen dem Verkehr übergeben. Gleichzeitig ist auch eine neue Abortanlage errichtet worden, da die alte in Fortfall gekommen ist.

Einmal ist doch einmal. Der Arbeiter Gustav E. hatte sich ungefähr seit einem halben Jahre, wie er vor Gericht glaubwürdig versicherte, des „bösen Jufels“ gänzlich enthalten. Am 25. Februar wollte es das Unglück, daß er einen Freund traf, der ihn zu einem „Weißer“ einlud. Einmal ist einmal dachte E. und nahm die Einladung an. Aus dem einen Weißer wurden aber mehrere und schließlich war E. so betrunken, daß er in dem betreffenden Lokal allerlei Unfug trieb und schließlich hinausgeworfen werden mußte. Hierdurch ist er scheinbar in Wut geraten, rumpelte draußen einen ruhigen Weges daherkommenden Arbeiter an, zog das Messer und veretzte ihm einen mehrere Zentimeter langen Schnitt über die Stirn. Er wurde festgenommen und

batte sich jetzt vor dem Schöffengericht wegen Körperverletzung mit einem Messer zu verantworten. Er behauptete, durch die Wirkung des lange entzöhnten Alkohols völlig sinnlos geworden zu sein. Der Gerichtshof sah zwar unter diesen Umständen von der üblichen Strafe von einem Jahr Gefängnis für Messerstecher ab; da Trunkenheit aber in solchen Fällen nicht als Milderungsgrund gilt, so wurde wegen gefährlicher Körperverletzung auf neun Monate Gefängnis erkannt.

Die Erkrankung der Flundern.

Seit einigen Jahren werden an unserer Küste öfters Flundern gefunden, welche auf den Flossen oder an anderen Stellen der Körperfläche weißliche oder rötliche, weiche, zähe Geschwülste zeigen. Es handelt sich dabei um eine Erkrankung der Oberhaut, die neuerdings von Dr. Schaeperclaus (Landesamt für Fischerei in Friedrichshagen bei Berlin) genauer untersucht und die als Symphyocystiserkrankung bezeichnet wird. Die kranken Tiere sind für Menschen und Warmblüter nach den bisherigen vielseitigen Versuchen völlig unschädlich und können z. B. ohne Gefahr versäuert werden; die Fische selbst aber werden durch die Krankheit mit der Zeit schwer geschädigt, mager ab und werden leicht von Wasserschimmel und anderen Parasiten befallen. Die Krankheit tritt auch an Schollen und Kaulbarschen auf, sie ist von Fisch zu Fisch übertragbar, und aufsteigend breitet sie sich neuerdings immer mehr aus. Fischer, die Befürchtung für das Gedeihen des Fischbestandes an unserer Küste haben, tun gut, wenn sie die kranken Fische nicht in das Wasser zurücklegen, sondern diese Fische am Lande unschädlich machen.

Herzlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am 1. Feiertag aus in Danzig: Dr. Bed. Löpergasse 10, Tel. 276 64, Geburtshelfer; Dr. Pachtold, Stadtgraben 6, Tel. 222 18; Dr. Fried. Mühlentannengasse 27, Tel. 286 80, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Fr. Dr. Vieber, Kirchauer Weg 17, Tel. 412 85, Geburtshelfer; Dr. Bergengruen, Hauptstraße 148, Tel. 424 06. — In Neufahrwasser: Dr. Dötsche, Schleusenstraße 9b, Tel. 352 83, Geburtshelfer. — Den ärztlichen Sonntagsdienst üben auch in Danzig: Dr. Bredt, Langgasse 67, Dr. Schulze, Langgasse 66. — In Langfuhr, Berndt, Brunnsbüßer Weg 14. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Gronau, Gr. Wollwebergasse 8; Masewski, Langgasse Nr. 43. — In Langfuhr: Marz, Fächelentaler Weg 47 b.

Am 2. Feiertag wird der ärztliche Dienst ausgeübt in Danzig von: Dr. Wolter, Jakobsweg 7, Tel. 211 88, Geburtshelfer; Dr. Karchhne, Holzmart 24, Tel. 252 84, Geburtshelfer; Dr. Sahne, Hundegasse 31, Tel. 246 61. — In Langfuhr: Dr. Jacoby, Hauptstraße 6, Tel. 418 16, Geburtshelfer; Dr. Dadau, Hauptstraße 9, Tel. 419 58. — In Neufahrwasser: Dr. Oppenheimer, Fischerstraße 9, Tel. 350 08, Geburtshelfer. Den ärztlichen Dienst üben auch in Danzig: Dr. Grote, Langer Markt 88/94; Dr. Fried, Langgasse 88. In Langfuhr: Fr. Dr. Peltz, Hauptstraße 88. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Schlage, Höbergasse 24; Wundt, Gr. Wollwebergasse 21. — In Langfuhr: Max, Hauptstraße 31.

Nachtendienst der Apotheken vom 17. bis 23. April; in Danzig: Fendewerk-Apothek, Melzerstraße 9; Löwen-Apothek, Langgasse 78; Apothek zum Danziger Wappen, Breitengasse 67; Bahnhof-Apothek, Kasubischer Markt 22; Sevelius-Apothek, Rähm 1; Sonnen-Apothek, Holzmart Nr. 15. — In Langfuhr: Gebanta-Apothek, Neuschottland 18/17.

Seidingsfeld-Konservatorium. An Stelle des aus der Anstalt ausgeschiedenen Herrn Dr. Hess hat mit Genehmigung der Behörde Herr Dr. Helmuth Sommerfeld die musikalische Leitung des Konservatoriums übernommen.

Neues Programm im Wilhelm-Theater. Die Revue der Einakter, betitelt „Danzig lacht von 8-11“, unter Leitung des bekannten Direktors Gustav Spynner mit dem Ensemble des Berliner Intimen Theaters beginnt heute, Sonnabend, abends 8 Uhr. Das nur auf 14 Tage berechnete Gastspiel dürfte auch in Danzig wie überall großen Zuspruch finden.

Vollbelustigungen am Langgarter Ball. Auf dem Vergnügungspfad am Kleinbahnhof finden täglich ab 6 Uhr, Sonn- und Feiertags ab 3 Uhr nachmittags, Vollbelustigungen für groß und klein, Grottenbahn, Orientalischer Vergnügungspfad, Hundeb- und Affentheater, Karussells verschiedener Art, Luftschaukel, Rodelbahn, Würfel-, Schieß- und Spielbuden, Alles Nähere siehe Inserat.

Der Triumph der „Neuen Sachlichkeit“.

Berlins Dierausstellungen zeigen „Neue Sachlichkeit“: z. B. Radioschen-Tücher mit Weichwurstwirklichkeit und lehrbarer Kellnerrechnung, Porträts berühmter Zeitgenossen, deren Bild mit gleicher Liebe wie verrückte Schädelbildung oder Strawatte bildlich gestaltet sind, weibliche Akte, deren naturfalsche Reproduzierungen besser als Kitz und Gertrud Bäumer alle Lust verjagen kann. Berlins Theater machen „Neue Sachlichkeit“: z. B. Piscator Gewitter über der Volksbühne, Reinhardt Mannequin-Mode-Reklame-Schau mit Musik, Sternheim verzuacht den verachtlichen Pubertätschrei aus tiefer Gymnastik-Rot zum kleinbürgerlich verjüngten Ritz des Menatit-Bas, zur Massenverlobung mit Streichmusik, und in der Komödie lobt in der politischen Revue nach Verappellung des Reichsmanns wie Herminens, Kitzlens wie Domelas, des Reichstags wie des Kurfürstendammes der Applaus zu ungeahnter Höhe, wenn der neue Schlager erklingt: „Seit wann bläst deine Grokmama Polkaune? Das hat die alte Dame sonst doch nie getan.“ Wer möchte bezweifeln, daß Berlins April im Zeichen der neuen Sachlichkeit alle Diererei fahrt —?

Neue Sachlichkeit steigt — mit künstlicher Ski- und Rodelbahn aus Soda und einem deutschen Reichspaten! Mit Papierfrühlingsblütenattrappen in jedem besseren Restaurant! Mit entseffetem Schrei: Titel und Orden sind das erste Bürgerrecht! Mit prima verschleierte Bankbilanzen im Infanterietempel und mit Selbstmordtatigkeit unter dem Strich (147 März-Selbstmörder in Berlin, darunter 7 Kinder! Mehr als das Doppelte verlor die den Austritt aus dem Leben, doch ohne Erfolg!) Die neue Sachlichkeit marschiert! Mit einem Sonderflugzeug mit Kühlanlage, das pro Tag 100 Kilo Kaviar aus Astrachan frisch nach Berlin bringt, nach Berlin, wo einige Hunderttausende arbeitslos den Bauzug immer enger schnallen!

Die neue Sachlichkeit triumphiert! Mit Verschiebung von Akten, die von zwei Mark Anzahlung an verschwinden, mit Vandalenentfaltungen im Engros-Stil, mit Wohnungs-schiebungen frei ins Haus! Mit geklebten Brillanten, oben rechts, unter Linien, die man prima verschleift! Oder ist es nicht neue Sachlichkeit, wenn Warezs Beiruhm Jannings Beltraf verdunkelt (selbst in Berlin!) Ob Eugenberg die gestrandete Ufa als brauchbare Volksseele-Kochlinie für 40 Millionen sich genehmigt und demnach Alt-Frischen-Pfische am laufenden Band in Filmfabrikation herstellen wird, oder ob Amerika Berlins Wohnungsnot gegen dreifache Steigerung und duffem Reingewinn zu beiseitigen sich erbetet, ob Geklers Gemehre statt 70 Mark im Frieden 166 Mark kosten während in in jedem Laden einer

Browning (selbst wenn du nur 15 Jahre alt bist) werdender Hausmörder oder völkischer Rowdel) für 18 Mark statt 32 Mark im Frieden kaufen kannst, oder ob Hermine, die Dame aus Doorn, im Palais Unter den Linden (man weiß nicht, was noch kommen kann!) großen Hausputz veranlaßt — alles nur: Neue Sachlichkeit!

Ober: man liest, jede fünfte Berliner Ehe ist gescheit! Man stüdel auf der Straße ein Paket, öffnet es in Funderfreude und entkühlt einen — lauber abgeägten weiblichen Oberkörper; ein biederer Metzgermeister stüdel im Kleider-schrank seines Nebzehnjährigen Mädchens vom Lande eine Kinderleiche und stellt fest, daß das Mädchen eben noch unten im Baden Wurst verkauft hatte, dann schnell zwischendurch geboren hatte und dann wieder unten verkaufte — schautig-tragisch, aber: „neue Sachlichkeit“!

Wie jener Gastwirt sie dokumentierte, den Wanda auf der Schaden verklagt hatte, weil des Gastwirts Nero sie auf der Veranda des Stabissements in edle, hintere Teile gebissen hatte, worauf der Beklagte nachwies, daß 1. Wanda auf der Veranda süßliche Spuren hinterlassen hatte, 2. also Wanda die Veranda mißbraucht hatte, da er für solche Zwecke ein WC mit allem Komfort habe, und 3. also Nero in seinem Recht war, da man so was eben nicht dulden dürfe. Worauf der Rudi Wanda abwieß! „Neue Sachlichkeit“!

Ob Buchhalter Rana nach eben vollendeter Unterdrückung eiskalt tausend Mark noch erst vor dem Verdulsten seine gewohnte Skatpartie im Ratsteller Kloppt, im traulichen Klub der Harmlosen, oder ob von Reudell die Republik abbaut Schulz und Bredt, ohne den harmlosen Reichstag zu befragen, hinauskomplimentiert und an ihrer Stelle vom deutschnationalen von Ramefe die Reichsverfassung und vom Romtreuen Pellengahr unsere „Kultur“ schützen läßt, ist eben so neue Sachlichkeit wie der Rat, den der Stahlhelm seinen Mitgliedern gibt: sich zum 8. Mai nicht nur gegen Unfall, Invalidität, Todesfall, sondern auch gegen Haftpflicht (pro Neese mit 100 000 Mark für Personen- und 10 000 Mark für Sachbeschädigung) versichern zu lassen! Wenn auch nette Ausflüchte, so doch „Sachlichkeit“!

Wie jener Bändredner, mit dem sich einigte Franzosen-fresser an Loucheur, Frankreichs Finanzminister a. D., drängten! Wie diese Wochenendausstellung, die wir eben eröffnen, mit den üppigen Wochenendhäusern, Kleinautos und Hausbooten, die man sich, sowohl als auch sofort kaufen möchte, wenn man nur wüßte, wer einem — das Geld dazu pumpt! Wie jenes Luxus-Meisen-Rino, wie jenes Luxus-Meisen-Café, die vor ein paar Tagen sich eröffneten und auf die warten, die — nicht kommen! Alles nur neue Sachlichkeit — wie Ratta, die Halbaffin, die im Zoo dem betroffenen Berlin kühlhüchelnd die Farben ihres sachlichen Winterteils zeigt... Josef Maria Frank.

So lautet die richtige Lösung

unseres in Nr. 72 dieser Zeitung vom 26. März d. J. veröffentlichten Preisrätsels:



Da außer den vielen falschen 6034 richtige Lösungen eingegangen waren, mußte das Los entschieden. Die Auslosung der Gewinne durch Herrn Notar Dr. Hoise, Danzig, im Beisein eines Mitarbeiters unseres Verlages ergab nachstehende glückliche Gewinner:

1. Preis: Ein elegantes Frühjahrskostüm Frau Anna Hoffmann, Danzig, Rähm 18.
2. Preis: Ein „Prometheus“-Gas- u. -Backofen Hilde Kaufmann, Starogard, Pom., ul. Kosciuszki 14.
3. Preis: Ein echt silberner Brotkorb Gertrud Hardt, Dzg.-Stadtgebiet, An d. Schönf. Br. 19.
4. Preis: Ein Kaffeeservice aus Porzellan Frau Johanna Wasilkowski, Lgf., Hertastr. 12.
5. Preis: Ein eleganter Damenhut Frau Helene Lins, Danzig, Altst. Graben 11.
6. Preis: Ein Paar Leiser-Schuhe Anna Pogoda, Danzig, Karrenwall 3/4.

- 7.-20. Preis: Je ein Osterkorb feinster Frucht-konfitüren und Gemüsekonserven
7. Preis Ella Güldonpfonng, Dzg., Langgarten 93/94.
8. Frieda Hähnel, Zoppot, Wilhelmstraße 16.
9. Frau Skoecz, Danzig, Gr. Schwalbengasse 25.
10. Frau Käthe Schalkau, Lgf., Baumbachallee 9.
11. Anna Lubitz, Schellmühl, Broschk. Weg 15.
12. Charlotte Gniech, Dzg.-Lgf., Hauptstraße 98.
13. Leo Klawikowski, Dzg., Hundegasse 1/92, Hof.
14. Frieda Wittulski, Dzg.-Lgf., Ahornweg 3.
15. Margarete Borkowski, Neufahrw., Albrechtstr. 10.
16. Irene Lipinski, Danzig, Breitenbachstraße 15.
17. Pauline Gordau, Danzig, Hansaplatz 11.
18. Erika Grönwaldt, Hel Nr. 23, Löwengrube.
19. Margarete Konrad, Danzig, Hangweg 14.
20. E. Laube, Danzig-Langfuhr, Marienstr. 25 III.

Den 21. bis einschl. 70. Preis, die nach dem Ausschreiben 50 Trostpreise darstellen, erhielten:

21. Preis Frau G. Fröse, Ww., Danzig, Heubudor Str. 20.
22. Frau J. Galicki, Dzg.-Oliva, Delbrückstr. 16 II.
23. Georg Schmidt, Danzig, Petorsbogen 1/2 I.
24. Charlotte Heinrich, Danzig, Am Stein 8.
25. Frau Emmy Schmischke, Danzig, Junkergasse 8.
26. Frieda Pettko, Praust, Müggenhäuser Str. 1.
27. Oskar Kothmann, Danzig, Schmiedegasse 5 III.
28. Ernst Jeschke, Danzig, Feldstraße 8.
29. Erna Thom, Danzig, Trumpfturm 7/8.
30. Anny Schmidt, Dzg.-Lgf., Eschenweg 10 III.
31. Willi Slomski, Danzig, Kl.-Schwalberg 8 II.
32. Helene Egidy, Dzg., Laurent. Weg, bei Kamlah.
33. Martha Rohwinkel, Dzg.-Petersh., Predigorg. 4.
34. Frau Emma Bendig, Danzig, Bischofsberg 17.
35. Frau Selma Braun, Danzig, I. Damm 5 II.
36. Ella Pohlenz, Danzig, Langer Markt 1 II.
37. Frau Agnes Röblitz, Danzig, Schichaugasse 16.
38. Fr. Frieda Tryba, Reichskolonie, Osterweg 36.
39. Margarete Herrmann, Dzg.-Lgf., Marzenzeile 42.
40. Frau Maria Pawelzig, Danzig, Breitgasse 87.
41. S. Vollmann, Danzig-Langfuhr, Friedenssteig 6/7.
42. Frau Dora Koch, Zoppot, Südbadstraße 2 I.
43. Frieda Worm, Dzg., Bartholomäikircheng. 19 I.
44. Fr. Margarete Dieterle, Dzg., Holzmarkt 27/28 I.
45. Fr. Minna Schidlitzke, Hoehzeit, Post Wotzlaff.
46. Frau Martha Reschke, Danzig, Hansaplatz 6.
47. Frau Helene Adam, Danzig, Am Holzraum 10 I.
48. Frau J. Rahn, Dzg.-Lgf., Heerosanger 36.
49. Margarete Dangelowski, Dzg., Schloßgasse 2 II.
50. Fr. Ilse v. Lebinski, Dzg.-Lgf., Mirchauer W. 13.
51. Fr. Evelyne Wichmann, Zoppot, Schulstr. 4 III.
52. Frau Else Jawkowski, Dzg., Wiebenwall 1, pr.
53. Frau Wanda Janowski, Danzig, Sandweg 57 a.
54. Frau Else Grywnow, Dzg.-Lgf., Husar.-Kas. II.
55. Fr. Minna Hallmann, Weichselmünde, Neu-Hella.
56. Johannes Brandt, Danzig, Gr.-Schwalberg 15 a.
57. Fr. G. Lehrmann, Dzg., Johannsg. 68, Hth. II.
58. Elsa Schekirka, Danzig, Langgarten 83.
59. Frau H. Volkmann, Dzg.-Lgf., Johannsberg 2.
60. Albert Fenn, Dzg.-Schidlitz, Oberstraße 42.
61. Otto Matschoß, Zoppot, Schäferstraße 40 II.
62. Therese Neumann, Dzg.-Schidl., Karth. Str. 43.
63. Frau Dieball, Dzg.-Lgf., Hauptstraße 147 a.
64. Meta Gerdel, Schöneberg a. d. W., am Bahnhof.
65. Frau Berta Wittkowski, Gr.-Mansdorf.
66. Erich Goroney, Danzig, Heilige-Geist-Gasse 22.
67. Rud. Bernutz, Dzg.-Laurent., Laurent. Weg 43 I.
68. Elisabeth Hein, Dzg.-Schidlitz, Weinbergstr. 41.
69. Horst Heywer, Danzig, Grüberweg 20.
70. Eugen Bogdanski, Ohra-Niederfeld, Nr. 16.

Wir danken allen Einsendern für ihre rege Anteilnahme, insbesondere denen, die in launigen Versen und Zeichnungen die vorzügliche Qualität unserer Marke Amada-Buttergold ganz besonders gekennzeichnet haben.

Wahlspruch jeder fortschrittlichen Hausfrau ist:



Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Sonnabend, 16. April, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV.

Fidelio

Oper in 2 Akten von Ludwig van Beethoven.
In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Ostersonntag, den 17. April, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Julius Cäsar“.
Ostermontag, den 18. April, abends 7 1/2 Uhr:
Zum 1. Male! „Die Zirkusprinzessin“. Operette.

Wilhelm-Theater

Ab Osterannuaend, abends 8 Uhr
Die große Klasse Berlins
Gastspiel „Intimes Theater“
Dir.: Gustav Heppner

Danzig lacht von 8-11

Die Revue der Einakter
Ueber 100 ausverkaufte Häuser in Berlin
Vorverkauf Loeser & Wolff

Konzertagentur Hermann Lau

Danziger Hof

Freitag, den 22. April, abends 7 1/2 Uhr.
Chopin-Abend
Stefan

Askenase

Programm: Fantasie F-moll, Sonate H-moll,
Nocturno H-dur, Impromptu F-dur, Pola-
nalse As-dur, Mazurken, Walzer, Mazurken
Fingel: Steinway & Sohn, aus dem
Magasin Heinrichsbadsch, Poggenpohl
Karten zu 5,00, 3,50, 2,50 (sum.), Stehplatz 1,50 G. bei
Hermann Lau, Musikalienhandlung und Konzertagentur,
Langgasse Nr. 71

Rathaus-Lichtspiele ■ Gloria-Theater

Langgasse

Ab Sonnabend, den 16. April, 4, 6¹⁵, 8³⁰, Sonntag 3 Uhr



Der Welt größter Film!
Das Hohelied der
Menschlichkeit und Nächstenliebe
Nach dem weltberühmten
Roman von
Victor Hugo

12
Akte

Mensch unter Menschen

Der Film
der Millionen!
Das Ereignis
der kommenden Wochen

12
Akte



Für die Jugend freigegeben!

Ferner: Land — Leute — Leben — Treiben des Islam
Verstärktes Orchester / Musikalische Oberleitung: Carljudo

Bestauf



Vertrauenssache

Ist der Kauf eines Fahr-
rades, deshalb beachten Sie,
bevor Sie ein Rad kaufen, mein
repariertes Lager in erwie-
nen Fahrern bester deutscher
Fabriken wie:
Adler, Faeco, Grimmer,
Protas, Iria, Ultra, usw.
bei kleiner Anzahlung und
wöchentlich Abschlag
von 3 Gulden.

Spezialräder von 80 H
Kilowatt, Schiffsrad, usw.
Zubehör und Ersatzteile
stets billig
Reparatur, werden fach-
männlich, schnell und
billig ausgeführt.

Max Wille
Danzig, L. Damm 14.

Sohn
Spezial
Chaiselommas
Königl. Zierkabinen
Niederdruckpumpe
Bettgestelle
Tische

konkurrenz, billig bei
Möbel-Marschall
am Breitengasse 98

Sämereien

Gemüse-, Blumen-
und Grassamen
frisch eingetroffen
Gladiolenzwiebeln
in Fruchtorten

O. L. Wersohn
Portschne-
gasse 7-8

Kunstverein

Montag, d. 26. April 1927,
abends 8 Uhr.

Großes Werk des Friedrich-Wilhelm-
Schülerhauses

Dr. jur. et phil. Heinrich Goesch
Dozent an der Staatlichen Akademie der Künste
in Dresden

Der Weg der Psychoanalyse

Eintrag 2,00,
für Mitglieder gegen Aufgebot Nr. 26 2,00,
Eintrag 1,00.
Vorverkauf von 9 bis 3 und 4 bis 6 Uhr an den Kassen
der Straß. Stumpf & Sohn in Danzig, Sopot
und Bangfuhr

Odeon-, Eden- und Flamingo-

Theater

Achtung! Aufgepaßt! Augen auf!

Zu Ostern das Beste vom Besten!
Das große Premiereereignis für Danzig!

„Klettermaxe“

Eine Berliner Kriminalgeschichte zwischen Kurfürstendamm und
Scheunenviertel nach dem gleichnamigen Roman in der „Münchener
Illustrierten Zeitung“ von Hans Possendorf

Die große deutsche Besetzung:

Ruth Weyher, Dorothea Wieck, Gorry Bell, Margarete Kupfer,
Lilian Weiß, Paul Heidemann, Harry Hardt, Robert Harrison,
Adalbert Schlettow, Neumann Schüller, Möllner usw.

„An und aus“

welche für jeden Besucher eine Farbenpracht ist. — Die Revue
ist vollkommen koloriert! Niemand versäume, diesen Sensations-
Schlager der Saison zu sehen!

Haben Sie „Klettermaxe“ gelesen?
Dann müssen Sie „Klettermaxe“ sehen!
Haben Sie „Klettermaxe“ nicht gelesen?
Dann müssen Sie „Klettermaxe“
erst recht sehen!

Ferner: Ein großes auserlesenes Beiprogramm

Licht-UT-Spiele

Unser Osterprogramm:

2 Grossfilme!

Der Soldat der Marie

nach der gleichnamigen Operette von Leo
Ascher. Regie: Erich Schönfelder. In den
Hauptrollen: Harry Liedtke, Xenia Desne,
Siegfried Arno, Marg. Kupfer u. v. a.

Als zweiten Schlager:

Buster Keaton der Cowboy

In der Hauptrolle: Buster Keaton, der
Mann, der mit dem todernsten Gesicht die
Welt zum Lachen bringt.

Ufa-Wochenschaus.

Vorführung: 4.00, 6.00 und 8.00 Uhr.
Eintritt jederzeit. 27393

Gedania-Theater

Danzig, Schüsseldamm 53/55
Nur noch bis Montag: Das große Festprogramm 3 Schlager
Maciste unter den Löwen

Die große Zirkuskatastrophe in 6 Akten, sensationellen Akten
in der Hauptrolle Maciste, der stärkste Mann der Welt
Vier Millionen Mark in vierzig Minuten

Der große Entscheidungskampf
Dempsey-Tunney um die Weltmeisterschaft
Fix und Fax, die Söhne des Himmels
2 Akte zum Töten

Das Haus der heimlichen Sünden
Eine Geschichte zum Töten in 2 Akten. In der Hauptrolle
Larry Simon
Täg. 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung. Einheitspreis 50 P

Passage-Theater

Ein fabelhaftes Osterprogramm!
2 erstklassige Großstadtschlager!

Alfred Abel in seiner Meisterrolle Die Tragödie eines Verlorenen

Der neueste und beste Gesellschafts- und Kriminal-Film der Terra
in 6 Akten.
Ein gewaltiges dramatisches Werk, das durch seine Spannung
jeden Besucher mitreißt.

Zwei Personen töten einen Pastor

Ein glänzender Lustspielschlager voll heiterer Abenteuer
in 6 spannenden Akten.

Täglich ab 4 Uhr — Sonn- und Feiertags ab 3 Uhr.
Zur ersten Vorstellung halbe Preise

Zahnärztin
Pfefferstadt 71
1 Min. vom Bahnhof, am Hansaplatz
Sprechzeit: 8 bis 7 Uhr, Sonntags 9 bis 12 Uhr - Tel. 226 21
Ordnung und bestergerichtetes zahntech. Praxis Danzig
13 Jahre am Platz - 4 Behandlungszimmer - Eigenes Laboratorium
für Zahnärztin und Röntgen-Apparat

Zahnärztin und Zahnärztin: pro Zahn v. 2,00
Flecken zahn. modern. Apparatur
Zahnziehen bei Bestellung von Zahnärztin kostenlos!
Spezialität: platinierter Zahnärztin, Goldkrone
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage - Zahnziehen mit
ortl. Betäubung i. all. Fäll. nur 2,- G - Dankschreiben hierher

Filmpalast
LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.

Unser Osterprogramm schlägt alles

Die lustigen Vagabunden Pat und Patachon

Stürmische Lachsalven durchdröhnen das Haus

Die Villa im Tiergarten

Kriminalfilm aus dem Westen Berlins

Sie versäumen viel, wenn Sie dieses Kanonenprogramm nicht sehen

Kunstlichtspiele
8 Schlager
Der wilde Sheriff
Paris-London-New York
Die rasende Venus

An beiden Feiertagen 3 Uhr:
Großes Jugendprogramm
Die lustigen Vagabunden
PAT und PATACHON
Die rasende Venus

Farben Firnis Lacke Pinsel
kauft man preiswert und gut nur bei
Heinert & Karnatz
2. Damm 1 (Eingang Johannisgasse)
in Firnis kg 1,70, Weiss Emaillelack kg 2,80

Gosda Schnupftabak garant. rein
Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hähberg. 5

FÜR IHN
Wobin

NOBENHAUS

Der rasende Revolver.

Affekt- und Triebhandlungen der Hemmungslosen. - Ein aktuelles psychiatrisches und strafrechtliches Problem. - Nervöse Degeneration.

Von Dr. Gerhard Prinzen.

Neuerdings mehren sich die Fälle, in denen Hemmungslose ihre persönlichen Angelegenheiten kurzerhand mit dem Revolver entscheiden. Hier handelt es sich nicht nur um Symptome abnormer Individualität, sondern auch um zeitverwandene Delikte, die der Rechtsprechung bei der Anwendung der heute geltenden Strafrechte erhebliche Schwierigkeiten bereiten. So tötete von einigen Tagen ein 23jähriger arbeitsloser Zeichner in München-Gladbach nach kurzer Auseinandersetzung seinen früheren Vorgesetzten, den Oberingenieur einer Maschinenfabrik, verlegte auch einen zweiten zur Hilfeleistung herbeieilenden Ingenieur schwer und verletzte noch den Rest der sieben in seinem Revolver befindlichen Patronen blindlings, um sich dann widerstandslos in Haft nehmen zu lassen. Wurde die Tat mit Ueberlegung oder im Affekt zu unzurechnungsfähigen Sinnen ausgeführt? Zweifellos hat der Attentäter im Zustande hoher Erregung gehandelt, dennoch geht es nicht an, seine Tat als Affekthandlung zu bezeichnen: Er trug den Revolver nicht gewohnheitsmäßig bei sich, hatte ihn vielmehr einige Stunden vorher seinem Vater entwendet; also mußte ihn die Möglichkeit eines Attentates geraume Zeit vor der Ausführung innerlich beschäftigt haben. Trotzdem kann man hier nicht von bewusster Ueberlegung sprechen:

Es ist bezeichnend für die Mentalität des Hemmungslosen, daß Gefühls- und Empfindungs-, also Triebmomente, die Wägen verstandesmäßiger Ueberlegung überbrücken.

Und darin wiederum unterscheiden sich Triebhandlungen von Affekthandlungen: Jene entstehen aus sogenannten komplexen Impulsen, d. h. aus Triebmomenten, die sich zeitlich erhalten können, weil sie durch verbindende Ideen gefestigt und in die Bewußtseinsphäre gerückt werden; Affekthandlungen dagegen erfolgen stets aus impulsiven Reaktionen, die nur spontan und nie von Dauer sein können, weil ihnen jede verstandesmäßige Bindung fehlt. Sobald der auslösende Impuls verschwindet, taucht auch die psychische Reaktion ins Unterbewußtsein zurück; aus dem Fehlen der Ideenverbindung erklärt sich denn auch leicht das Charakteristikum der Affekthandlungen, ihr Höchstmaß an Wildheit. Daß der Gladbacher Revolverheld seinen Vorgesetzten tötete, ist aus der Psyche des Täters zu verstehen: Dieser Mensch hatte seine Opfer, weil er sich von ihnen benachteiligt glaubte; seine Tat ist demnach als Triebhandlung gekennzeichnet durch die gefühlsbedingte Logik in den Motiven.

Hingegen weist der Revolveranschlag der Kelly Grossavescu auf ihren Gatten, den Tenor Trajan Grossavescu, alle Merkmale einer echten Affekthandlung auf. Diese Frau liebte mit dem Fanatismus der Hemmungslosen, sie wollte die Liebe ihres Mannes ganz und nur für sich selbst haben. Als sie sich betrogen wähnte, erschien ihr das eigene Leben wertlos. Das eigene Ich aber ist den Hemmungslosen Wertmaßstab für das Leben anderer: Es gilt ihnen nichts mehr, wenn sie mit dem Irgenden zerfallen sind, sie töten dann unter der Herrschaft des Alles-oder-Nichts-Gefühls,

sie töten also nicht, trotzdem, sondern weil sie lieben

und in dieser Liebe psychisch krank, geistesverwirrt bis zur Unzurechnungsfähigkeit geworden sind. Die krasse Unlogik in der Motivierung der Affekthandlungen wandelt sich zur gefühlsbedingten Logik und kennzeichnet damit eine Tat als Triebhandlung, wenn die betrogene oder verschmähte Liebe der Hemmungslosen in das für diese Menschenart charakteristische Extrem der abnormen Haß- und Mordgefühle umschlägt wie z. B. im Falle der Krankenpflegerin Wilhelmine Fleßa. Hier kam die Justiz in der ersten Verhandlung nur hart an einem Fehlurteil vorbei, weil sie in Anbetracht der Art und Weise, wie der Anschlag gegen den Berliner Arzt ausgeführt wurde, zunächst die typischen Triebmomente des einseitig strömenden Hasses nicht als gefühlsbedingte, sondern verstandeslogisch werden und demnach vorsätzliche Tötung annehmen wollte. Gerade der Fall der Fleßa zeigte, wie sehr die Sicherheit der Rechtsprechung gefährdet wird, wenn sich die Rechtswissenschaft bei der Beurteilung der der Trieb- und Affekthandlungen zugrunde liegenden psychischen Konstitutionen vorwiegend an dialektische Begriffserklärungen der Willenskomplexe hält, um Gesetzesnormen gerecht werden zu können, die von der Zeit überholt worden sind, anstatt in die psycho-physiologischen und zeitbedingten Zusammenhänge hinein zu leuchten.

Die Abnormitätserscheinungen im Charakter der Hemmungslosen sind, wie der große französische Nervenarzt Charcot zuerst einwandfrei nachweisen konnte, nervöse Degenerationssymptome besonderer Art. Jeder weiß, daß Nervenschwäche unter Umständen auf enorme seelische Belastungen, wie Angst, Erregung, Schrecken usw. körperlich reagieren, z. B. mit Erbrechen oder Verdauungsstörungen; man pflegt in solchen Fällen wohl zu sagen:

Die Aufregung ist auf den Magen geschlagen.

Diese psycho-physiologische Reaktionsweise ist aber auch umkehrbar, d. h. bei organischer Schwäche des Nervensystems stellen sich zugleich seelische Störungen ein, deren Abnormitätsgrad in gewissem Sinne von dem nervösen Schwachheitsgrad abhängt. Sobald dieser ein bestimmtes, individuell bedingtes Maß überschreitet, entwickelt sich auch die ethische Hemmungslosigkeit als psychologisches Symptom jener nervösen Konstitutionen, die man medizinisch je nach ihren Erscheinungsformen entweder als Neurasthenie oder Hysterie bezeichnet. Im Gegensatz zu den Nervengefunden können die Neurastheniker und Hysteriker seelische Eindrücke nicht sofort und reiflos innerlich verarbeiten, sie werden fast immer nur mit einem Teil fertig, der andere wird ins Unterbewußtsein verdrängt, um von dort aus spätere Handlungen zu beeinflussen. Je mehr neue physische Eindrücke in der Folgezeit hinzukommen, und je härter diese sind, desto größer werden die Belastungen des Unterbewußtseins, desto ausgeprägter auch die Einflüsse, welche die Zurechnungsfähigkeit vermindern.

Die sich mit erschreckender Häufigkeit wiederholenden Trieb- und Affekthandlungen und die fast epidemische Verbreitung der Neurasthenie und Hysterie in der Gegenwart sind nur zu erklären aus dem zeitlichen Urrprung der Empfindungs- und Gefühlsbelastungen der Hemmungslosen:

Die Schwierigkeiten im Lebenskampf und die Erwerbslosigkeit der Gegenwart,

die Notzeiten der Inflation, der Kriegs- und Nachkriegs-epoche haben die Psyche weite Kreise der Bevölkerung auf das Nachsichtige beeinflusst. Das ist um so unheilvoller, als sich diese Eindrücke nicht immer mit der Zeit von selbst erschöpfen, sondern oft als Dauerbelastungen unterbewußt verbleiben und erst eines neuen Auflösungsmomentes bedürfen, um dann ihren Einfluß auf die Zurechnungsfähigkeit geltend zu machen. Und auch das Bindungsmoment für diese psychischen Auswirkungen, die geschwächte organische Konstitution läßt sich aus dem Zeitcharakter ableiten: die jahre-

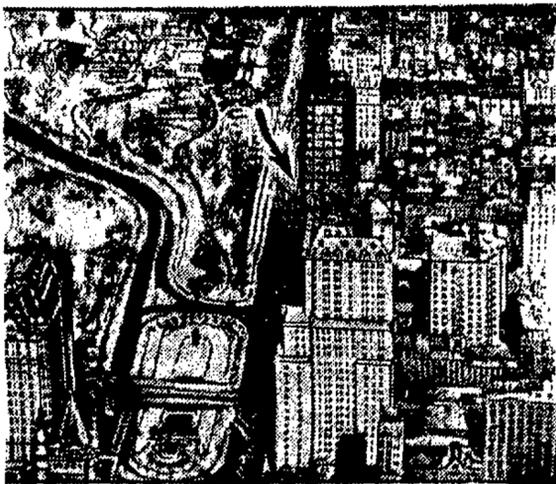
lange Unterernährung in der Kriegs- und Nachkriegszeit hat die körperlichen Kräfte vieler Menschen untergraben und damit zugleich auch zur nervösen Degeneration beigetragen, woran sich die ethische entwickelt.

Während die Empfindungsbelastungen sich bei den Neurasthenikern mehr im passiven Verlagen den Anforderungen des Lebens gegenüber auswirken, kommen sie bei den Hysterikern zumeist aktiv in den Motiven zur Trieb- und Affekthandlungen zum Ausdruck. Früher, als die nervösen Degenerationsercheinungen noch nicht in der Verbreitung wie heute bekannt waren und auf einige individuell geartete Symptomenformen beschränkt blieben, bezeichnete man die Hysterie als typische Frauenkrankheit. Heute dagegen weiß man, daß die geschlechtlichen Triebmomente nur ein einziges Moment unter vielen anderen darstellen, und daß die Hysterie genau so wie die Neurasthenie unter beiden Geschlechtern verbreitet ist als typisches Dekadenzsymptom unserer Zeit.

Wenn schon für die verminderte Zurechnungsfähigkeit psychopathisch Minderwertiger der Schutz des § 51 StrGB nur selten Anwendung finden kann, und die Rechtsprechung in solchen Fällen durch Jubilierung mildernder Umstände eine Lücke auszufüllen trachtet, so werden

die Mängel in der heutigen Fassung der Strafrechtsbestimmungen

in psychiatrischer Hinsicht noch deutlicher offenbar, wenn es um die Beurteilung der nervösen Degenerationsercheinungen von Neurasthenikern und Hysterikern geht, für die ja eine ausgesprochen psychopathische Minderwertigkeit in Anspruch genommen werden kann. Namhafte Rechtslehre haben sich für eine ausdrückliche Berücksichtigung dieser Momente im neuen Strafrechtswort, der augenblicklich dem Reichsrat vorliegt, eingesetzt, was um so mehr zu begründen ist, als es sich nicht um individuell, sondern um zeitbedingte Erscheinungen handelt.



Der Wolkenkratzer als Brandfackel

Neuhorts größter Brand.

Wie bereits berichtet, war Neuhort dieser Tage durch einen Niesenbrand heimgesucht. Im Wolkenkratzerneubau des neuen Neuhort-Hotels brach ein großes Feuer aus. Das 38 Stock hohe Bauwerk, das in der belebtesten Gegend Neuhorts an der Ecke der fünften Avenue liegt, wurde in seinem oberen Teil völlig vernichtet. Die Feuerwehr konnte gegen das Flammene mehr in den oberen Stockwerken nicht antämpfen, da der Wasserdruck kaum bis zur halben Höhe des Wolkenkratzers reichte. - Unser Bild zeigt die fünfte Avenue mit dem Hotelneubau.

Ein lebendes Schachturnier.

Der Aufmarsch der Armeen.

Im Leningrader Staatszirkus wurde dieser Tage ein lebender Schachwettkampf veranstaltet. Die Zirkusarena war in ein Niesenschaubrett verwandelt. Die Schachpartie erhielt dadurch einen besonderen Reiz, daß alle Figuren von benannten, entsprechend ausgestatteten Bühnenkräften der Leningrader Theater dargestellt wurden. Die schwarze Königin wurde von der Opernsängerin Tamara Geppel, die weiße von der Primaballerina Popuchowa. Das Spiel wickelte sich nach allen Regeln der Kunst ab und wurde von den besten Schachmeistern der Sowjetunion geführt, und zwar Koeschlin und Kuebel (schwarz) gegen Romanowski und Gotsfeld (weiß). Jede geschlagene Figur, d. h. der betreffende Künstler mußte nach Verlassen des Feldes ein besonderes Podium besteigen und von dort aus eine Glanznummer aus seinem Repertoire zum besten geben. Vor Beginn und nach Schluß des Turniers bestiegen die beiden Schacharmeen vor der Zuschauermenge im Paradeaufmarsch rund um die Arena.

40 Frauen gesund gebetet.

Häufige Mädel an den Mann gebracht.

Die Polizei in Rio de Janeiro drang in einen der schönsten Paläste ein und verhaftete die portugiesische „Heilige“ mit dem verheißungsvollen Namen Maria dos Anjos (Maria von den Engeln), als sie gerade dabei war, eine Gesellschaft von etwa 40 Personen - meistens Frauen - gesund zu beten und sich selber wieder „gesund zu machen“. In der Wohnung fand man viele Heiligenbilder, an den Wänden Tafeln mit Gebeten und auf dem Fußboden tabakstäubliche Zeichen. Viele reiche Leute aus der vornehmsten Gesellschaft fanden den Weg zu ihr. Ihre Heilmethode bestand in wunderbaren Wortrezepten, doch hatte sie ihren Aufgabentritt noch viel weiter geteilt: Sie brachte Häufige Mädel an den Mann und widerpenfliche Ehemänner der untröstlichen und ungetrösteten Ehefrau reumütig zurück.

Acht Stunden in der Gletscherspalte. Im Krankenhaus zu Brig in der Schweiz mußten einem älteren Münchener Touristen, der mit einem Kameraden auf dem Rhonegletscher verunglückt war, und acht Stunden in einer Gletscherspalte zubringen mußte, ein Fuß ganz, am anderen Fuß die Zehen und an einer Hand die Finger amputiert werden, weil sie erfroren waren. Seinem jüngeren Begleiter mußten ebenfalls einige erfrorene Zehen und Finger abgenommen werden.

Naturkatastrophen in aller Welt.

Gewaltige Unwetter Schäden in Marokko.

100 Tote und Verwundete. - Riesenhafte Materialverluste.

An der nordafrikanischen Mittelmeerküste hat der orkanartige Sturm in Marokko und Algerien, über den wir bereits berichteten, gewaltige Schäden verursacht. Besonders groß sind die Verheerungen in den Häfen, wo zahlreiche Schiffe schwer beschädigt wurden oder teilweise sanken. Im Hafen von Galla Quemada sind 20 Matrosen ertrunken; im Hafen von Melilla sind vier Dampfer gestrandet und zahlreiche kleinere Schiffe gesunken. Auch ein Hospitaldampfer und ein englischer Dampfer gelten als verloren. Fast überall sind die Hafenanlagen und die den Häfen benachbarten Häuser stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Fernsprechleitungen sind weit und breit zerstört.

Die Funktion bei Oran ist eingestürzt. Im Innern des Landes herrschen Schneestürme, durch die die Verpflegung der spanischen Truppen stark gefährdet ist. Große Verluste sind an Rindvieh und Pferden zu beklagen. Die Anzahl der Toten und Verwundeten wird auf über 100 geschätzt. Auch die benachbarten südspanischen Provinzen haben unter den Stürmen sehr gelitten. Das gilt sowohl für die Gegend von Cartagena wie von Agadir. In der Gegend von Malaga sind in den Weinbergen ungeheure Verwüstungen angerichtet worden. Die spanische Regierung hat zur Linderung der Not einen Aufruf erlassen, in dem die Katastrophe als ein nationales Unglück bezeichnet wird.

Nach Meldungen aus Almeria wurde dort durch einen Sturm gewaltiger Schaden angerichtet. Tausende Familien von Landwirten sind dem Elend preisgegeben. Ueber 200 Fischerfahrzeuge sind zerstört worden. Der britische Zerstörer „Viscount“ konnte mit Hilfe eines Rettungsschiffes die 30 Mann starke Besatzung des englischen Dampfers „Collingdale“ retten, der bei Melilla auf Grund geraten war.

Öffentliche Hilfsaktion in Spanien.

Primo de Rivera hatte Freitag eine Unterredung mit dem König. Er erklärte, daß man beschlossen habe, eine öffentliche Zeichnung zu eröffnen, um den durch die Unwetter, besonders in Marokko und an der spanischen Mittelmeerküste, Geschädigten über die staatliche Hilfeleistung hinaus zu helfen. Der König zeichnete 5000, die Regierung 10 000 Peseten. Der Ministerpräsident erklärte von neuem, daß Verstärkungen bereitgestellt würden, die im Falle der Notwendigkeit nach Marokko gehen werden.

Erdbebenkatastrophe in Chile.

150 Menschenopfer. - Valparaiso ohne Licht.

Von einem schweren Erdbeben ist die Gegend von Santiago, der Hauptstadt Chiles, sowie der Küstenstadt Valparaiso heimgesucht worden. Auch der benachbarte Riffenrich soll unter den Folgen des Bebens stark gelitten haben. Am stärksten ist Santiago selbst betroffen, wo viele Häuser eingestürzt, andere schwer beschädigt worden sind. Durch das Beben sind zahlreiche Brände entstanden, deren die ausgebotene Feuerwehr nur schwer Herr werden konnte. Die Zahl der Toten wird mit über 50, die der Verwundeten einstellten mit mehr als 100 angegeben. Da auch das Elektrizitätswert zum Teil zerstört wurde, ist nahezu die Hälfte der Stadt ohne Licht und Strom. Auch die Telegraphenverbindungen sind vielfach unterbrochen. Da die heftigen Erdstöße sich mehrmals wiederholten und auch am Donnerstag morgen noch nicht völlig aufgehört hatten, herrschte unter der Bevölkerung eine große Panik. Tausende von Personen sind landeinwärts geflüchtet.

100 Tote in Argentinien.

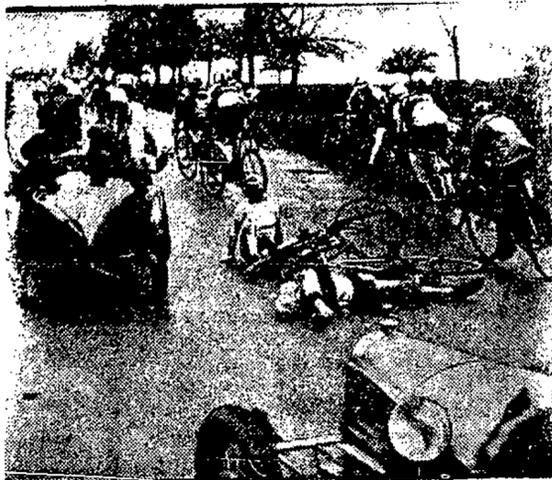
Am Donnerstagvormittag ist in Mendoza ein 20 Sekunden dauernder Erdstoß aufgetreten, durch den zahlreiche Gebäude beschädigt, 16 Personen getötet und 50 verwundet wurden. Die Kirche des Heiligen Nikolaus, in der bereits alle Vorbereitungen für den Gottesdienst am Gründonnerstag getroffen waren, ist schwer beschädigt worden, glücklicherweise waren noch keine Andächtigen in der Kirche anwesend. In einem Stadtviertel sind 14 Häuser zusammengefallen. Im Innern der Provinz Mendoza sind nach den bisher vorliegenden Meldungen etwa 100 Personen getötet worden.

Unwetter über Leipzig.

Am Karfreitagvormittag entlud sich über Leipzig ein sehr schweres Gewitter, dessen Blitze mehrfach einschlugen und erheblichen Schaden anrichteten. In Leipzig-Thonberg traf der Blitz den Schornstein eines Hauses, der auf die Straße stürzte. In Leipzig-Lindenau wurde der Turm eines Hauses vom Blitz getroffen. Ferner schlug der Blitz in den Schornstein der Brandischen Biegelei in Leipzig-Gohlis, der in einer Länge von 7 Metern zertrümmert wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Erdbeben am Vesuv.

Die Blätter berichten, daß Donnerstagabend am Vesuv ein leichtes Erdbeben rein lokaler Natur verspürt wurde.



Ein festsamer Unfall beim Straßenrennen.

Bei den diesjährigen Straßenrennen Paris-Deauville ereignete sich ein merkwürdiger Unfall. Einer der Fahrer stürzte und zwei andere, die nicht rechtzeitig ausweichen konnten, kamen hierdurch ebenfalls zum Sturz. - Unser Bild zeigt den Moment des Sturzes.

Die Polen-Anleihe vor dem Abschluss.

Der Notiz soll auf 9 für den Dollar stabilisiert werden. Nach Warschauer Pressmeldungen steht der Abschluss der amerikanischen Anleihe für Polen für Ende April oder Anfang Mai bevor.

Bildung einer Danziger Holz Börse.

Bisher ist Danzig, der größte europäische Holzhandelsplatz, ohne eine Holz Börse ausgekommen, die noch an jedem bedeutenden Holzhandelsplatz besteht.

Die Aufwertung von Lebensversicherungen.

Die Aktiengesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung, vormals Nordstern, Lebensversicherungs-Akt.-Ges., veröffentlicht im "Reichsanzeiger" den Teilungsplan für die in Markwährung abgeschlossenen Versicherungen.

Diskontermäßigung in Frankreich.

Die Bank von Frankreich ermäßigte den Diskontsatz von 5 1/2 Prozent auf 5 Prozent und den Lombardfuß von 7 auf 6 Prozent.

Der Flugpostverkehr zwischen Danzig und Warschau ist ab 15. April wieder aufgenommen. Es wird nach folgendem Plane geflogen: Ab Danzig 15.40 Uhr, an Warschau 18.40 Uhr, ab Warschau 7 Uhr, an Danzig 10 Uhr.

Von einem großen Schlachthofes in Kleinpolen. Angesichts des Preisfalls für Rindvieh in Kleinpolen, der mit erheblichen Verlusten für die dortige Landwirtschaft verbunden ist, hat der Verband für den Absatz von Rindvieh und Schweinen in Krakau die Initiative zum Bau eines großen Schlachthofes ergriffen.

Zum Bau des Wasserkraftwerkes "Dnieprostroi" wurden nach Mitteilungen des stellvertretenden Chefingenieurs Prof. Bedenejew im Auslande gegenwärtig Aufträge für die Bauarbeiten in Höhe von insgesamt 4,5 Mill. Rubel bestellt.

Zwei gleichwertige Gegner

F. T. Danzig I gegen F. T. Langfuhr I 5:5 (3:2) Eden 8:1

Der Bezirksmeister hat seinen Gegner gefunden. Den ersten Punkt, den der Bezirksmeister in dieser Serie abgeben mußte, gab er erst nach hartem Kampf und dann an seinen Unwürdigen ab.

Der Spielverlauf sieht Langfuhr das taktisch richtig gewählt hatte, etwas im Vorteil und es gelang ihm, bereits in der ersten Minute in Führung zu gehen.

F. T. Danzig II gegen F. T. Langfuhr II 3:6 (1:2)

Langfuhr zeigt ein besseres Aufnahmefähigkeit und ist dadurch etwas im Vorteil. Kurze energische Vorstöße von beiden Seiten bringen die Erfolge.

Sportverein Fichte II gegen Sportver. Jungstadt I 4:0 (2:0)

Jungstadt, nicht vollständig, kommt gegen seinen Gegner nicht auf. Auch ein Elfmeterball, der das Ehrentor bringen sollte, wird vorbeigezogen.

F. T. Langfuhr III gegen "Frisch auf" Trost I 5:2 (3:1)

Beide Mannschaften liefern ein stoties Spiel, bei dem Langfuhr eine leichte Überlegenheit zeigt.

F. T. Langfuhr I Jugend gegen F. T. Schildt I Jugend 1:1

Pflehendorf I gegen Stern I 3:2 (1:2)

In der 2. Klasse standen sich gestern die beiden 1. Mannschaften der Vereine Pflehendorf und Stern gegenüber. Stern kann schon nach kurzer Zeit in Führung gehen.

Der Danziger Sportklub spielte gestern gegen Sportklub "Preußen" Ankerburg 3:2 (2:1)

Elegantes Turnen der Berliner Hockeyspieler. Die Berliner Junioren-Hockeymannschaft siegte am Donnerstag in Elbing über den Elbinger Eislauf- und Hockeyklub 5:2 (3:1).

Neue Automobil-Weltrekord. Der Automobilist Marchand hat gestern auf der Autodrombahn Linas-Montlhery die Weltrekord über 100 Kilometer und 100 Meilen geschlagen.

Mensch unter Menschen.

Kathaus-Dichtspiele und Gloria-Theater.

Endlich ein Film, aufrüttelnd und an die besten Gefühle des Menschen appellierend, den eine hochwohlwollende Filmprüfstelle nicht verboten hat.

Was tut es, daß diese Menschen die Kleidung des vorigen Jahrhunderts tragen, ihr Schicksal wird heute ebenso hart durchlebt. Ist denn der Sträfling, den die menschliche Gesellschaft verstoßt, ist die uneheliche Mutter, die Spießermentalität zur Verwerfung treibt, heute aus dem Leben verschwunden?

16,80 Sekunden, also mit einer Stundenbruchmittelsgeschwindigkeit von 206,268 Kilometer zurück (bisheriger Rekord 20 Minuten, 22,17 Sekunden). Marchand legte die 100 Meilen-Strecke in 46, 40, 41, also mit einer Stundenbruchmittelsgeschwindigkeit von 206,885 zurück (bisheriger Rekord 47, 10, 51).

Arbeitssport zu Ostern.

Während der Osterfeiertage ist Plante im Danziger Arbeiterfußballsport. Die Vereine haben größtenteils Wanderungen arrangiert und befinden sich auswärts.

Die ständig mit der Plakst kämpfenden Handballspieler haben dagegen ihren Spielbetrieb nicht ruhen lassen und setzen ihre Serie, die bis zu dem am 15. Mai hier in Danzig stattfindenden Handball-Arbeiterfußballspiel beendet sein muß, fort.

Sensationelles Zusammentreffen von Krumm- und Dr. Pelzer.

In Wien wird man in dieser Saison einen 1500-Meterlauf der fünf besten europäischen Läufer zustande bringen. Krumm und Dr. Pelzer haben zugefagt.

Pruscha-Samland, Königsberg, spielte gegen den Verein für Bewegungsspiele, Königsberg, 3:1 (2:0)

Beim Segelflug verunglückt. Nach einem gelungenen Segelflug ist Montag an der Wasserkuppe der Schüler der Rhön-Segelflugschule Walter Rosenblatti-Weislag, 20 Jahre alt, bei der Landung tödlich verunglückt.

An den deutschen Box-Meisterkämpfen, die Ostern in München stattfinden, nehmen aus Pommern teil: im Damentgewicht: Tittel, im Mittelgewicht: Paul I, im Schwergewicht: Jaspers. Alle drei gehören dem Stettiner Boxklub an und haben fraglos Aussichten, den Meistertitel mit nach Hause zu nehmen.

Wibe in guter Form. Der schwedische Meisterläufer Edwin Wibe befindet sich nach wie vor in glänzender Form. Er bestritt, beim Frühjahrsfest der 246. Coast Artillery in Brooklyn ein Vorgelassen über die englische Meile, startete natürlich als Matmann und gewann überlegen in 4 Minuten 15 Sekunden, einer Zeit, die dem bestehenden Weltrekord ziemlich nahekommt.

Charles Hoff wieder daheim. Der Norweger Charles Hoff, der bald Amateur oder Professional und Inhaber des Weltrekords im Stabhochsprung ist, ist nach längerem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten nach seiner Heimatstadt Oslo zurückgekehrt, wo ihm seine Freunde einen ehrenvollen Empfang bereiteten.

Die überseeischen Gänge zum dritten Male geschlossen. Das am Freitag zwischen Montevideo und dem Hamburger Sportverein ausgetragene Fußballspiel wurde mit 3:2 (2:1) für die deutsche Mannschaft beendet.

Finländische Hakenbestleistungen wurden in Wiborg erzielt. Maeki-Finland schuf im Weitsprung ohne Anlauf mit 9,275 Meter und im Dreisprung mit 9,765 Meter neue Landesrekorde.

Ein Weltmeister-Kandidat. In Kalifornien lief Emerson Spence 440 Yards (402,3 Meter) in 47,8 Sekunden, einer außerordentlich guten Zeit. Den Weltrekord über diese Strecke hält noch immer Ted Meredith mit 47,4 Sekunden, während der letzte Olympiasieger, Gibbell, zu 400 Metern 47,8 benötigte und der deutsche Rekord über die um 2 Meter längere Strecke seit 1912 von Braun mit 48,8 Sekunden gehalten wird.

Fußballspielende Damen. In einem Vänderkampf von Fußballerinnen schlug Belgien Frankreich 2:1.

schlummernde Güte in der Seele geweckt wird. So bringt dieser Film Satten zum Erklingen, die sonst in der Seele verstummt sind, er will aufrüttelndes Fanal sein, im Kampf gegen die Trägheit des Herzens.

Der Stoff ist in enger, vielleicht allzu enger Anlehnung an den Roman "Des Miserables" von Viktor Hugo in Bilder umgesetzt, daher wohl ein gewisses Schlepptier der ersten Art, das aber der starken Wirkung keinen Abbruch tut.

Die musikalische Untermalung ist geschmackvoll zusammengestellt und paßt sich unaufdringlich der Handlung an. Ein Ehrentag der braven Kabelle.

Dampf-Wäscherei Wäsche-Verleihinstitut Danzig, Weidengasse Nr. 35-38, Tor 5 Telefon Nr. 656 wäscht und plättet gut billig schnell

Betten - Bettfedern Einschüttungen Metallbetstellen für Erwachsene und Kinder BETTFEDERN-REINIGUNG Häkergasse 63, an der Markthalle

Gosda Dampfstaub Garant. rein gekachelt Überall erhältlich Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5

Liegt Ihnen an Wirklicher Qualitätsware, dann verlangen Sie Haffke-Mostrich Haffke-Essig Danziger Essigsprit- und Mostrich-Fabrik R. Haffke & Co. Große Schwalbengasse 34, Telefon 28783

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Osterwunder.

Von Julius Zerfas.

**Sehen noch Hodegethemel,
geringerer Winterhimmel,
halboffene Knospensüß,
heute noch bestig geschredt,
morgen schon langsam gewedt,
Wissen sie trall Geheimnis und wieder.**
**Schäthern, wie Mädchenstücker,
Weiden im Frühwind wispeln;
Hafel, Hollunder und Flieder
summen ein lustig Lärzertel —
aus weissen Winterstücker
sprüht fast ein neuer Geblücker.**
**Norden schon ist es gelungen,
Stern hat die Sterne benennungen.
Oben heist flehhaft Erneuern
jeglicher Kreatur.
Wie die befreite Natur,
lobt sie aus himmlischen Feuern.**

Das Geständnis der Gloden.

Novelle von Henri Barbusse.

Der Frühling erblühte auf dem Meer.
Noch nicht der richtige Frühling, aber der erste schöne
Tag, der phantastisch im Winter erschien, um anzukün-
digen, daß die herrliche Jahreszeit wiederkehre, und man
in Unrecht den Glauben an sie verlor.

Von der Höhe des Turmes betrachtete der Gloden das
wunderbare Versprechen dieses Morgens, der doch noch ein
Gefangener der grauen Tage war. Der Mann blieb un-
empfindlich gegen das Schauspiel, das die See bot; umsonst
legte er die Blüten des Traumes umhergestreut und die ver-
lassenden Sterne. Was kümmerte ihn, daß die Natur sich
verschämte! Sein armes Herz war für diese Reichtümer
nicht mehr empfänglich.

Wachte das Meer mit dem Himmel verschmelzen, alle
Töne seines Raizes entsinken und eilig mit jedem ihm von
der Sonne geliebten Schmutz prunken: Deppos Augen
umflorten unaussprechliche Schatten. Bianca hatte sie ver-
urteilt, die schönste der Passantinnen, die vorübergekommen
und dann entschwinden war. Und obgleich dieses kleine,
entzündete Geschöpf, das sein Leben vorübergehend ge-
kreuzt, sich von ihm entfernt hatte; ihr Schatten schwebte
zwischen ihm und allen Dingen; er war größer wie die
Aria und größer als die Zukunft — so groß wie das Grab.

Vor drei Jahren hatte die Trennung, die niemals
endete, begonnen. Vor drei Jahren war das orangefarbene
Segel der nur allzu wertvollen Barke immer weniger ge-
worden, bis es — nur noch ein weisses Blatt — im weiten
Meere ertrank.

Und so gewiß sie weggegangen war, so gewiß kehrte sie
nie wieder zurück! Ihre Abwesenheit war ärger als der
Tod: sie liebte einen anderen Mann, mit einem ihm ver-
schollenen Namen. Um eines anderen willen war sie, deren
aufgeschüttelter Mund manchmal so geleuchtet hatte wie ihre
Augen, so tot und so schön gewesen. Einem anderen
wehte sie ihren Kummer, ihre Tränen; einem anderen hatte
sie — er sah es eines Abends, im Paradies eines kleinen
Feldes, mit einem, für alle übrigen Männer so graulichen
Bärgeln beglückt.

Deppo war einer von denen, die ihr Elend nicht hinaus-
schreien, nicht zu jammern wissen, und die sich nur zu gut
aus Weinen verstecken. Er leuchtete, wandte seine Augen
ab von dem grellen Glanz, von der Verjüngung dieses
Morgens, der die schmerzliche Wiederkehr des Sommers
verbürgte. Als auf dem Zifferblatt der oben am Turm
verfestigten Sonnenuhr die schwarze, wandernde Linie, die
einem dünnen Finger gleich, die Stunde anzeigte, begann er
die Gloden zu läuten.

Er tat dies mit Eifer; denn das war seine Arbeit und
sein Lebenszweck. So wie man aus Pflichtgefühl einen Satz
wiederholt, den man nicht versteht oder nicht mehr versteht.
Er weckte die Sprache der Riefimmen, die mit ihren weiten
Defnungen dort hingen, wie Dome im blauen Dom. Der
Enttäuschte ließ mit aller Kraft die Hoffnung in die weichen
Stimmen der Ferne hinausschwingen.

An diesem Tage hatte die Glodenstimme, welche die
Gläubigen rief, mehr als sonst zu einer Seele gesprochen,
deren große Augen am Rain der Felsler hängten.

Das war das Seelchen der Lazarette Mofelli, die un-
glücklich, aber auch von besonderer Art war als die der
anderen und die ein Engelsgesicht hatte.

Die kleine Lazarette trug nämlich einen erloschenen
Traum mit sich herum. Dieser Traum hatte die unver-
gleichliche Gestalt eines jungen Mannes, eines Fremden,
der jetzt irgendwo in der Ferne das Auto eines reichen
Mannes lenkte.

Während einer ganzen Saison war er auf dem Wagen
vorübergefahren, vorn auf dem Beifahrersitz, gleich der
Figur an einem Schiffsnabel. Und während einer ganzen
Saison sah sie ihn! Gegen einen Baum oder an eine Mauer
gelehnt, hatte sie dagestanden, vor Aufregung fast vergehend,
wie ein in Netz gefangenes Vögelchen, das den Vogelsteller
herankommen sieht, und sie hatte es nicht gewagt, den un-
regelmäßigen Schlag ihres Herzens zu dämmen, um es
nicht zu zeigen. Wiederholt sprach sie der schöne Pilot an,
und zweimal sah sie ihn in unmittelbarer Nähe; er trug
einen Schnurrbart, dessen Härten sich seitwärts spreizten
wie die Schwingen eines Falken in vollem Flug. . . . Dann
war er mit seinem Zaubergesicht davongesprungen. Und gerade
von diesem Anblick hatte sie nicht gesehen können.

Wie war alles seltsam verwandelt! Ihr Lächeln erlosch,
ihre Worte wurden seltener, ihr Gesicht engte sie ein,
machte sie flüchtig, konnte sie an die Umgebung des Hauses.
Da lebte sie im frostigen Schatten der gelähmten und außer-
dem kranken alten Anna; sie war mehr ihre Magd als
ihre Nichte. Das düstere Haus mit dem weissen Gemäuer
verloß sie nicht, wenn es unbedingt nötig war, wenn sie
über der Klippe Blumen für Mateo, den erfahrenen
Kräuterkenner, zusammenzutragen oder Ciralbo, die Ziege,
hinanzuführen, die den samenlosen Rajen um ihren Pfahl so
reißlos abknabberte.

Sie war so schön wie früher geblieben; ein Kummer
lösch nicht gleich allen Reiz aus. Der leiseste Sonnenstrahl
wirkte bei ihr wie ein Talisman und machte sie einer Rose
ähnlich, die sich mit einer Wohlgeruchs schmeckt. Um durch
ein Gebüsch zu gehen, mußte sie die Zweige bläueln tüchtig
auseinanderbiegen. Aber sie achtete auf niemand und auf
nichts; sie sah nicht einmal, wie entzündet ihr Spiegel aus-
sah, wenn sie zufällig hineinblickte.

Sie war nur empfänglich für die Stimmen der Saint-
Thomas-Gloden, weil es ihr bei ihrem durch den Schmerz

wunderbar verfeinerten Gefühl, so vorkam, als höre sie —
was auch wirklich zu hören war — das leise Hervorbrechen
einer menschlichen Klage, das kaum den Rhythmus ver-
langsamte, und den ungeklärten Ausdruck einer trostlosen
Resignation. Wenn auch Lazarette sonst nichts hörte, als
die aus der Kirche herausdringende Sprache, die traurig
und so berechtigt war, wagte sie dennoch nicht, in die Kirche
zu gehen. Sie vermied sogar den Weg, an dessen Ende das
weiße Marmorbild harrt. Schämte sie sich des Graus, der
an ihrem Herzen nagte, oder fürchtete sie vielleicht, daß man
sie ansehend würde, die martervollen Tage ihrer Liebe zu
vergessen, ja, sie zu bereuen?

Nach einer Reihe anderer Sonntage kam in strahlen-
der Pracht der Ostersonntag.
Er leuchte mit sogleich Licht und Duft ein, daß alle Menschen
vor Freude erschauerten. — selbst der kleine Schußflücker
Scafino, der um sieben Uhr morgens zu hämmern aufhörte,
um die Bewegung wahrzunehmen, die sein Herz in dem
hageren zylindrischen Kumpf verursachte. — selbst die alte
Anna, deren verträumte Gestalt ein Seufzer rüttelte, als
wäre sie ein Kleid, das an einem Nagel hing.

Und als Deppo sich aufschickte, die Gloden in dem licht-
umrandeten Turm zu läuten, schloß er eine feltame, ganz
ungerechtfertigte Freude in sich zittern, die seine Brust
hob. . . . Er war so verwundert, daß er sich selbst nicht mehr
verstand. . . . Was bedeutete diese neue Kraft, diese Hoff-
nung, diese herrlichen Farben, die alle Dinge umflossen?
Er konnte nicht anders — er empfand, daß er auflebte.
Er fühlte, wie trotz der schweren Vergangenheit sein allzu
fröhlich eingeschulmertes Herz erwachte. Seine Jugend setzte
sich mit der Kraft eines Schicksals durch und beschwangte ihn.

War das ein himmlisches oder rein menschliches, gewöhn-
liches Wunder?

Jedenfalls löste der Sang der Gloden, der seinen
Ursprung in ihm selbst hatte, bewegter und glücklicher. Die
starke, schwebende Stimme verkündete, daß das Leben ein
Sieg über den Tod und die Hoffnung ein Sieg über das
Leben ist.

Und als Lazarette unten diese Worte der Gloden hörte,
erschauerte sie in ihrem jungen Schmerz. Sie hatte ihr

Eine wahre Ostergeschichte.

Von Kasin Michaelis.

Es war im Jahre . . . na, gleichgültig, wann. Wo, ist
wichtig. Nämlich in Griechenland. In Athen. Auf der Pro-
pols. Um ganz genau zu sein: nachmittags zwischen drei
und vier. Ostermontag — nach unserer Zeitrechnung. In
Griechenland ist es ja anders. Und sie waren keine Griechen.
Sie gingen spazieren und sprachen hochgebildet von Pro-
fessor Dirpfeils letzter Vorlesung. . . . Sie dachte an den
Dienstag zu Hause, wo alles blickbunt und sauber zu
sein pflegte nach der letzten großen Reinigung. Eigentlich
schante sie sich nach ihrem kleinen Land. Es geschah hier zu
wenig. Keine Räubergeschichten, kein Ueberfall, kein Zug-
abenteuer. Alles ging so schändlich glatt und anständig und
langweilig. Eben langweilig. Späts — Stunden Bildung
jeden Tag! Dazu den ewigen Schatzbraten, der nach Wolle
roch und schmeckte.

Und sie war auf Reisen gegangen, um etwas zu erleben!
Ein Mann näherte sich. Armfellig angezogen. Scheu um-
herjähend. Er kam auf sie zu. Kläckerie etwas in einer
Mischung von Neugriechisch, Französisch und Englisch. Er
zog ihren Besieger zur Seite und flüsterte, während er mit
Armen und Beinen herumtrötete. Sie lautete, verstand keine
Silbe. Doch etwas Gefährliches war es, so viel las sie aus
seinen aufgereizten Zügen. Ihr Mann jögerte deutlich, ab-
gerie lange, wurde stöhnlich mehr und mehr gespannt und gab
endlich nach.

Beide Männer wurden plötzlich derart eifrig, daß sie den
Abgang heruntereilten, ohne sich auch nur nach der jungen
Fr. a umzuschauen. Wie ein artiger Hund trotzte sie nach
Weit. Weit. Durch Olivenhaine und an kleinen Höfen. Ihre
Füße brannten. Jedesmal, wenn sie in ihrer Sprache fragte,
was das denn zu bedeuten habe, erhielt sie als Antwort nur
ein ungeduldiges: Später!

Man kam zu einem einsam stehenden Haus. Die Herren
klopfen an und gingen hinein. Sie hatte schon dranhin zu
bleiben. Nach einer Weile kam ihr Mann heraus. Allein.
Strahlend. Arm in Arm trabten die beiden zurück, und nun
erzählte er: Der Mann, der ihn angeprochen hatte, hatte
ihm eine ganze Sammlung herrlicher Antiken angeboten,
Basen, Amphoren, Urnen, Schalen und Tanagrafiguren. Die
Witwe eines Beamten wünschte sie zu verkaufen.

Es war bei Veräußerungsstrafe verboten, antike Gegenstände
ohne staatliche Erlaubnis auszuführen. Diese Erlaubnis er-
hielt man nie, wenn es sich um wirklich wertvolle Stücke
handelte. Diese Sammlung — etwa hundert Stück herrlich
konservierte Tongegenstände aus der Zeit des Perikles und
Praxiteles — an sich unschätzbar — war zu haben für den
Spottpreis von einigen hundert Goldfrank, weil die Witwe,
wenn sie sich an die Beförde wendete, zitierte, bestrafte zu
werden. Sie war in Not, wollte und mußte verkaufen.

Die beiden waren jung und arm. Aber selbstverständlich
wollte sie lieber von Brot, Oliven und Zwiebeln leben als
auf solche Herrlichkeiten zu verzichten. Wenn es ihnen ge-
lang, eine billige Ueberfahrt nach Aegypten zu finden, dann
konnten sie die vierhundert Goldfrank opfern.
Wie also die Sachen hinausschmuggeln, ohne erwischt zu
werden? Erst kaufte man die größte Schiffskiste, die zu
haben war, so eine, wie jeder Matrose sie hat: aus Holz, bunt
bemalt, mit Messingbändern und schweren Schlüsselern. Dieser
Koffer wurde im Hause der Witwe geheim gepackt, ohne daß
die junge Frau dabei war.

Jetzt galt es, eine billige Ueberfahrt nach Alexandria zu
erwischen, um so schnell wie möglich fortzukommen. An
diesem Tage gab es bald keine noch so kleine Schiffsgesell-
schaft, wo sie nicht gewesen waren und gefesselt hatten. End-
lich. Und zwar ein Schiff, das schon am nächsten Tag,
Dienstag nach Ohiern, fahren sollte. Die arme Witwe litt
Sollengualen, bis sie wegkamen.

Alles war wunderbar geordnet. Dienstag um 11 Uhr
wurden sie mit samt Gepäck — ihren kleinen Handkoffern plus
der riesigen Schiffskiste — auf einen Wagen geladen. Der
Kutscher war der Mann von der Propolis. Er schwor, daß
es ihm gelingen würde, ungehindert an der Zollbehörde beim
Voraus vorbeizuglücken. Klopfenden Herzens, fest ge-
spannt, fuhren sie die lange Straße gegen das Meer hin-
unter. Je mehr sie sich dem kleinen Zollhäuschen näherten,
desto schwüler wurden ihnen zumute. Nicht nur hatten sie
den König besucht, sie waren zum Hofball eingeladen gewesen,
oh, welche Schande, wenn es nach Hause telegraphiert wurde,
daß man sie wegen Schmuggels arreterte hatte.

Gewiß, es geschah nur zugunsten des Vaterlandes. Sie
wollten nichts behalten, sondern mit maßloser Opferfreude

Fenster geöffnet, das auf die Meile hinaus sah, die im Schmutz
der blühenden Apfelbäume einen festglänzigen Anblick bot.
Die immer ihrem Kummer hingebende beugte sich über
den Abgrund des Nichts, um die verwandelte Stimme zu
hören: zuerst verstand sie sie undeutlich, dann immer besser.

So geschah es, daß Lazarette seit vielen Jahren zum
erstenmal wieder nach der Kirche ging. . . . Sie schritt über
schmale Pfade und fand den Himmel schöner, als sie je ge-
laubt. Auf seinem Karren, der den Weg versperrte, machte
der alte Bettler drohlige Bewegungen, sie mußte darüber
lachen. . . . Einem kleinen Mädchen, das ihr „Guten Tag“
bot, erwiderte sie den Gruß, als wenn sie einen Dank aus-
sprach.

Sie hatte die Kirche bald erreicht und ging langsamer;
ihre Schritte schlüpfte sie ein; da bemerkte sie, daß ein Mann
mit zaghaftem Schritt sie verfolgte.

Er war es. Er hatte seine Nische verlassen, um den Duft
und das Leuchten des Lebens aufzusuchen, seinem milben
Zauber nahe zu sein und die Wohlgerüche einzusaugen, die
emporstiegen.

Es war, als wenn sie gerade aufeinander zukämen. Sie
begegneten sich und sahen sich zufällig gleichzeitig in die
Augen. Als die beiden Geschöpfe, die nicht länger die Un-
terliegenden sein konnten, ihre Blicke tauschten, drang ein
herausfordernd Blumenbusch zu ihnen her, der diesem Moment
Dauer gab.

Sie kamen sich so ähnlich vor, jeder mit seiner Hälfte
von Liebe, daß sie in der Minute, wo ihre Blicke sich mit-
einander vermischten, alles in ihnen glaubten lesen zu
können.

Einige Stunden später kam eines von ihnen zurück,
wartete ein bißchen und dann kam das andere auch.

Der Schatten des Abends verbara unter seinem Flügel
ihr beiderseitiges Erdröten. Dann tat er noch besseres: er,
der alles vereinfacht und einander nähert, er zeigte: so
fremd sie sich waren, in ihren Gesichtszügen gab es etwas
Aehnliches, das sie zu kennen schienen. Er zeigte ihnen, daß
sie sich ein wenig ähnelten, — nicht wenn man sie betrachtete,
aber wenn sie sich selbst ansahen.

alles an die Museen abgeben. Das heißt, so wollte es der
Mann — die Frau sollte selbstverständlich die schönsten Stücke
für sich behalten.

Die Zollbeamten, die sonst immer Tag und Nacht den
Weg überwachten, waren wirklich in dem Moment, wo man
vorbeiraufte, unsichtbar. Der Kutscher beteuerte, sie mit 20
Goldfrank bestochen zu haben. Daß dies eine heftige Äuße-
rung war, erwies die Eile, womit er weiterfuhr und die Mengst-
lichkeit, mit der er fortwährend zurückblickte, ob er wohl ver-
folgt würde.

Dort das blaue, stille Wasser — spiegelblank. Der Him-
mel so blau, wie ein Himmel in jener Gegend zu sein hat.
Und nun, wo jede Gefahr überstanden schien, plauderten beide
lustig und übermütig. Eigentlich komisch, daß sie überhaupt
Angst gehabt hatten. Mit ihren Verbindungen! Sie drohten
einander förmlich an mit ihrer Hofballinladung und sonstigen
Besuchen beim König.

Die stöhnliche Kiste wurde mit Vorsicht in ein kleines Boot
hinuntergebracht und die Herrschaften zum Schiff hinaus-
gerudert, nachdem sie mit einer vornehmen Geste dem Pro-
polsmann seine gelagerten 20 Frank vergolten hatten. Zehn
Minuten später waren sie an Bord. Punkt 12 Uhr sollte das
Schiff fahren. Sie hatten genug zu tun, die große Kiste in die
enge Kabine hineinzuzwängen. Als sie auf die Uhr schauten,
war es schon 1 Uhr vorbei.

Sie fragten den Kapitän, warum das Schiff nicht pünkt-
lich abgehe. Er lächelte: Oh, es habe ja keine Eile. Das
Schiff habe noch nicht fertig geladen. Außerdem seien die
Zollbehörden noch nicht dagewesen.

Beide starrten einander an. Entsetzt. Gott sei Dank,
daß sie einen gewöhnlichen Matrosenkoffer gekauft hatten.
Wer denkt daran, so einen zu öffnen. Vielleicht sollte man
ihn lieber wo anders unterbringen — bis die Zollleute fort
waren. Oder? Sie dachten hin und schoben her, schoben hin
und dachten her. Stundenlang an der Meelung, keine
Silbe redend, wartend, wartend.

Der eine wollte dem andern seine Angst nicht einmischen.
Es sank die Sonne. Das Dunkel stieg vom Meeres-
grunde. — Noch kein Zollbeamter. Noch einflugs Verlassen.

Zobnungrig waren sie, aus Essen konnten sie in dieser
Aufregung nicht denken. Obwohl es sehr leicht gewesen wäre,
da sie selbst Proviant mitgenommen hatten. Ein Duzend
rohe Eier, eine Flasche Smyrnawein, Zucker, Tee, einen
kleinen Spirituskocher — Brot hatten sie leider vergessen.
Dagegen besaßen sie ein großes Glas Honig, gekauft bei den
Mädchen oben auf dem Symeissberg. Aber, wie gesagt, essen
konnten sie nicht, sie hatten den Zollinspektor im Falle.

Ein paar scharfe Pfiffe — bei Gott, das Schiff bewegt sich!
Nun, da die Spanne vorbei war, setzte die junge Frau sich
hin und heulte wie ein Schloßhund. Dann tanzten beide
einen selbsterfundnen Kreislauf, und sie drohte, alle zwölf
Eier allein zu essen.

Ihr Reisegesährte, der Kunstkritiker par excellence, dachte
nicht mehr an Essen. Er wollte ihr nur die Zaubersprüche
aus dem Matrosenkoffer zeigen. Ob nicht alles schon in
Scherven läge? Der Wagen hatte doch furchtbar gestöhnt.
Und die Kunstfachen, die Jahrtausende alten, waren ja in der
Eile nur in Zeitungspapier verpackt worden. Er allein hatte
es getan!

Langsam drehte er die Schlüssel im Schloß und öffnete.
Beide knieten vor der Kiste: Du, flüsterte sie, wir gehen gar
nicht zu Bett! Denk dir, eine Nacht auf dem Mitteländischen
Meer mit acht griechischen Kunstfachen, die uns gehören! Jetzt
mollen wir sie ordentlich untersuchen, und du erzählst alles,
was du darüber weißt.

So sprach sie, während er, der geborene Sammler, be-
hutsam und zärtlich einen Gegenstand nach dem anderen ent-
hielt und zeigte. Sie staunte. Ein Stück herrlicher als das
andere. Vasen mit schwarzen Figuren auf weißem Grund,
Vasen mit weißen auf schwarz. Rote Vasen mit weißen
Reitergestalten. Wunderbare Schalen, kleine entzündende
Tanagrafiguren mit Fächer, hohen Krüsen und winzigen
Sonnenschirmen. Sie wollte alles auf einmal sehen, auf ein-
mal in den Händen halten. Sie schrie und brüllte vor Freude.
Wenn dies nicht ein Märchen war oder ein Traum.

Sie breiteten die Kunstfachen aus, auf dem Boden, auf
den Betten — die Krüsen waren wie immer an Bord über-
einander. Trotz allen Hungers konnten sie sich nicht los-
reißen. Reife, ichergend fingen sie an, ihre geschmuggelte Beute
unter sich zu verteilen. Sie überboten einander in Edelmut.
Jeder wollte dem andern jedes Stück aufdrängen. — Die

Sollst du haben, du bist der Kunsthistoriker. — Ja, aber du bist die Kunstgeschichtlerin! — Es wird so schön ausschauen in deinem Arbeitszimmer! — Gewiß, aber wie wundervoll werden sich die Zeichnungen unter deinen alten Emporen befinden! — Diese Male ist so schön, die sollst du behalten! — Wenn die habe ich für dein Klavier bestimmt! Und so ging es weiter.

Nachdem, halb gedanklos, hatte die junge Frau eben den Kopf mit dem Eiern genommen und wollte in ihrem Übermut vorschlagen, daß man Wein aus den antiken Amphoren trinken sollte — als ein sonderbar schwindliges Gefühl sie durchschüttelte. — Was war das? Der Mann, versunken im Beschaun, antwortete nicht. Wieder spürte sie ein festes Zucken, als ob der Boden nachgab und sie sank, um bald wieder zu steigen: Was ist denn das? Ein allerliebster Tanagrafalklein neigte sich plötzlich vornüber und fiel. Ihr linker Kopf kollerte wie eine Erbse.

Entsetzen ergriff beide: Der Wind! In der Wind! Oder vielmehr ein Sturm!
Mit einer Geschwindigkeit, die sie bei dem sonst sehr gemessenen Kunsthistoriker noch nie beobachtet hatte, verpackte er Stück für Stück der hundert Gegenstände. Seine Hände ähnelten, während er mit unerbittlicher Liebe und Atemraubender Angst jede Wase in Papier einwickelte. Sie half so gut oder schlecht sie vermochte. Es ging ums Leben. Die ganze Kabine war in Aufruhr. Alles wackelte, hob sich, sank, schwankte.

Als das letzte Stück verpackt war und beide jeden Zwischenraum mit zusammengeknülltem Papier ausgefüllt hatten, blühten sie einander an: beide totentstarrt, mit kaltem Schweiß auf der Stirn.

Du... ich glaube... ich... geht zu Bett... Keine Antwort. Der Totentstarrte flüchtete hinauf in die obere Kojke. Sie warf sich in die untere. Von Entschlafenen keine Rede. Das Schiff erhob sich wie ein bäumendes Pferd, um sich im Meer zu wälzen. Es heulte ringsum. Das Schiff heulte. Fußboden, Plafond, Wände, Wasser, alles heulte. Alles krachte. Nicht Wind, nicht Sturm, sondern Orkan. Wie sie es nie erlebt hatte. Krampfhaft hielt sie sich fest, um nicht hinauszuschleudert zu werden. Die Kiste mit den Leinwand, unerklärlichen Kostbarkeiten rutschte hin und her. — Und wenn jede Wase, jede Tanagrafabildung in tausend Scherben läge, was könnte sie sich daran!

Leben oder Sterben, ihr erzielte!
Sie wollte fragen: wie geht es dir? Nur ein qualvolles Stöhnen kam über ihre Lippen. Von oben hörte sie — während einer sekundenlangen Stille — ähnliches Stöhnen. Dann nichts. Um sie herum raisten alle Wesen weiter. Wie schön wäre es, zu sterben! Wie schön, wie gut. Gehenkt werden, verbrannt werden, ertrinken, alles hundertmal besser als dieses.

Die biblische Sintflut dauerte sieben Tage. Die Ueberfahrt, die zwei Nächte und einen Tag hätte dauern sollen, dauerte drei Nächte und drei Tage. Sagte man. Weibsamern hatte wahrscheinlich eine ähnliche Reise unternommen. Sie wußte jedenfalls, daß sie mindestens verschiedene hundert Jahre an Bord zwischen dem Piräus und Alexandria verbracht hatte.

Als der sogenannte dritte Tag — die dritte Ewigkeit — anbrach, flaute der Orkan ab, und die zwei grünblauen Leinwandfalten an, miteinander zu reden. Er sagte: — Ich habe geglaubt, daß ich sterben müßte. Sie antwortete: — Ich bin gestorben. Gib mir was zum Essen. Worauf er die Wäsche hinunterstieß. Nach ein paar Schlucken kam sie so weit zu sich, daß sie fünf rohe Eier herunterwürgen konnte, dazu etwas Honig vom Berge Smeitlos. Dann erst fiel es ihr ein, daß eine Schiffskiste voll mit Kunstwerken da stand. Was sie ankerte folgendes: Glaubst du, sie sind kaputt?

Er antwortete: Du warst es, die absolut am Ostermontag auf die Akropolis wollte. So bist du. Sonst lägen wir jetzt nicht so hier! Sie war zu müde, deshalb behielt er für diesmal das letzte Wort.

In Alexandria fiel die Kiste dem Zollbeamten auf. Man öffnete und lächelte laut: wozu einen ganzen Koffer mit winzigen Scherben und allen Zeitungsscherben füllen? Der liebe Gott hat sie selbst gerichtet.

Das Ostergeschenk.

Von Hans Bauer.

Zu Ostern hat man so seine kleinen Verpflichtungen. Jeder kennt ein paar Kinder in seiner Nähe, denen er einige Kleinigkeiten schenkt.

Ich habe meinen Osterbedarf in diesen Tagen im Warenhaus gekauft. Am lustigsten sind eigentlich die kleinen Küken, die ich erstanden habe. Spottbilliges Zeug: Das ganze Duzend eine einzige Mark, aber ich weiß, daß sie für hundert Taler Spaß machen werden. So ein Küken hat die Größe einer Streichholzschachtel. Es steht kerzengerade auf seinen beiden breit auslaufenden Baschenbeinen, und die hölzernen Flügelchen baummeln etwas melancholisch zu seinen beiden Hüften herunter. Dasselbe ist es mit aufgemalten Aniehsen, die sich über ein wohlgeordnetes Bauchchen spannen und mit einem weißen Leibchen, das in der Faltegegend von einer phantastisch gefärbten himmelblauen Künstlerkravatte überdeckt wird. Auf seinem lahmen Köpfchen aus intensivstem Garçon-Logis-Breit-Gelb, gabelt ein sorgfältig gezeichnetes, das eine schwungvolle Wimpernschleife verleiht. Das Ganze blüht aus zwei kullrigen Augen, über den scharf nach vorn stehenden spitzen Schnabel hinweg, juchend abnunglos, juchend selbstherrlich in die große und weite Welt hinaus.

Ein hübsches, nettes, anspruchloses Ostergeschenk, solche Küken! So recht was für Kinder, die daran ihre Freude haben sollen.

Indessen, ich habe an einem der Küken etwas entdeckt. Nicht viel, keinen Schönheitsfehler, nur: an dem weißen Leibchen ein paar hingetrübte Weißfäden. Diese Fäden bestehen aus einem feinsten Strich, von dem in der Nähe seines oberen Endes, zwei Querstriche abzweigen. Diese Linienführung hat ungefähr die Form einer Fahne und weist alle Merkmale hingeworfener Flüchtigkeit auf.

Ich ahne, was es auf sich hat mit diesen Strichen. So unaufrichtig sind sie, eine so nebensächliche Rolle sie in der Gesamtschau des Küken auf spielen: Sie verbergen mich aus der Scharphäute fröhlichen Kinderlächens und harmloser Gefreudigkeit in irgendein kleines Dörschen. In diesem Dörschen hocken, in langer Reihe aneinandergehepelt, kümmerliche, niedrige Häuser. In dieses Häuser sind lahle Zimmer, mit traurigen Dächern, mit abtrübenden Wänden. Darin steht ein Tisch. Um ihn herum sitzen bleiche, hohlwangige, freudlose Menschen. .. viel Kinder darunter und diese Menschen schreiben, heischen, malen weiße Leibchen, weiße Leibchen, weiße Leibchen. .. schwarze Hosen, schwarze Hosen, schwarze Hosen. .. jeder immer feines, jeder immer dasselbe. Stundenlang, abendlang, nachts, immer, immer dasselbe: grüne Hütchen, grüne Hütchen, grüne Hütchen. .. rote Schleifen, rote Schleifen, rote Schleifen. .. Heimarbeit, Heimarbeit. Einer von ihnen zählt ab. Jedes zehnte Küken, jedes hundertste, jedes tausendste, ich weiß nicht, jedes wievielte, bekommt einen Vermerk: ein paar flüchtige Weißfäden. Eine neue Serie ist damit beendet, steht bereit für Verpaßung, kann hinausgehen in die Welt und bringt ein paar armselige Großchen ein. Von denen man heute noch nicht weiß, ob man sie fürs tägliche Brot, für die notwendige Kleidung oder für die rückständige Miete wird verwenden müssen.

Ich sehe es mir recht genau an, das kleine Weißfädenzeichen. So gewöhnlich, es hat die Form einer Fahne, aber diese Fahne hat die Form eines Rotenäuels.

Ein Glück, daß die Kinder, die ich beschreiben will, die Sprache des Weißfädenzeichens nicht verstehen. So werden sie sich hoffentlich während der Osterzeit recht ergötzen an dem weißen Leibchen, den kullrigen Augen und dem feinen Hütchen, währenddessen anderwärts Kinder zu dieser Stunde vielleicht in enbloser Einförmigkeit malen: weiße Leibchen, weiße Leibchen, weiße Leibchen, grüne Hütchen, grüne Hütchen, grüne Hütchen.

Sie macht sich „schön“!

Von Karl Ettlinger, München.

Ich möchte jetzt nicht ein Haarnadelfabrikant sein! Kennst du mal meine Peise verkauft, und ich wollte ihr mit einer Haarnadel wieder Lust verschaffen. — Ja Peisenbedel, im ganzen Hause war keine Haarnadel aufzutreiben! Die Frauen haben ein Haar in den Haaren gefunden, und der einzige Jupp, den ich seit langer Zeit mal wieder gesehen habe, den trug im Film Fridericus Rex. Bubikopf über alles! Denn erstens ist er schön, besonders vom schlauesten Lebensjahr ab, wenn die Haare sonderlich bald ausfallen, und zweitens ist er Mode. Vom Indianerkampftun aus finde ich es ja logisch; da sich die Frauen behändig auf dem Artenspfad befinden, weshalb sollen sie sich nicht skalpieren?
Vor allem aber ist der lupierte Ewastopf richtig praktisch. Wie oft mußte früher eine Frau zum Friseur gehen! Jetzt, da sie den praktischen Bubikopf hat, braucht sie nur doppelt so oft hinzugehen.

Also gestern habe ich im Kaffeehaus und heute mir gerade meine Virginia zum zwanzigsten Male an, da steht sich eine Dame an denselben Tisch. Keit war sie, schlanke war sie, modern gekleidet war sie, und wenn sie nicht so starke Zigaretten geraucht hätte, hätte man sie ganz gut für einen Obersekundaner halten können. Ihr Bubikopf war nach dem neuesten Schnittmuster geschmiedet. Mich würde sie keines Blickes. Jede Dame hat etwas in der Hand. Früher trugen sie eine Negerteule spazieren und behaupteten, dieses sei ein Regenschirm, jetzt haben sie einen Miniaturkoffer bei sich, als ob sie alle Stadtreisende wären. Früher waren diese Miniaturkoffer runder, aber das Kunde hat ja bei den Frauen aufgehört, und deshalb sind die Dinger jetzt viereckig. Wie das halberst, so das Lächer!

Natürlich hatte auch meine Nachbarin so eine Dackel der Pandora mitgebracht, und ich war neugierig, was da drin sein könnte.

Langsam brachte ich nicht zu warten, bis ich es erfuhr. Denn die Goldleuchte kam fünf Minuten, da öffnete sie ihre Zauberschachtel und entnahm ihr ein Kämmchen. „Kamm?“ dachte ich. „Will sie den Kamm austauschen? Dazu nahm man doch früher ein Sieb!“

Wo sie stellte ihr geöffnetes Kämmchen auf den Tisch und betrachtete sich in dem Spiegel.
In jedem derartigen Kästchen befindet sich nämlich ein Spiegel, für den Fall, daß die Dame vergessen hat, wie sie aussehst. Sie vergißt es sehr oft. Und jetzt begann sie ihren Bubikopf zu kämmen. Bei Rennpferden nennt man es striegeln, aber dann geschieht es nicht im Kaffeehaus.

Ich jammerte leise die Lorelei vor mich hin: ... sie kämmt ihr goldenes Haar. Das heißt, eigentlich meinte ich gar nicht diese Stelle, sondern: Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Wohl! — Bin ich aus Versehen statt in mein Stammlokal in einen Friseurladen geraten? Ringsum lagen noch mehrere kampelnde Loreleis und besetzten ihr Bubikopf auf — weil er halt so praktisch ist, der Bubikopf! Und ich flüsterle dem vorbeigehenden Birt zu: „Sie, ich würde einen neuen Namen für Ihr Kaffeehaus! Nennen Sie es „Zur Kampelwand“!“

Ich sah meiner schönen Nachbarin interessiert zu, und ich wußte, schwamm ein Haar in meinem Orkan. Da ich weder Dichtertalent noch andere Auffälligkeiten sammle und außerdem Haare nur einen geringen Gehalt an Kalorien besitzen, rief ich dem Kellner: „Herr Ober, ich habe Koffa bestellt, keinen Kaffee!“

Die Dame ließ sich nicht in geringsten stören, und deshalb fragte ich den Kellner weiter: „Kann man hier Kopfwaschen haben? Auf jeden Fall bringen Sie mir einen Schöhn oder Staubhauger zum Koffa!“

Die Lorelei warf mir einen Blick zu, der ein gründliches Dementi der angeborenen Sanftmut des Weibes war, auch schnippsig mit den Salzfäden und setzte ihren Kursus „Der Bubikopf und seine Pflege“ fort.
In diesem Augenblick bot ein Invalide Streichhölzler und Peisflaker an. „Haben Sie Zahnbürsten?“ erkundigte ich mich. Denn schließlich wollte ich auch mich irgendwie in diesem Schönheitskatalog betätigen.

Auch der hässliche Bubikopf wird einmal fertig, und ich dachte, sie würde jetzt ihr Friseurgeschäft schließen, zumal es schon auf sieben ging. Aber im Gegenteil, jetzt ging erst los. Die Dame entnahm ihrem tragbaren Friseurkasten eine Federquaste, sah im Spiegel nach, ob sie noch eine Nase hätte, und wuschte in der Physiognomie herum. Ich legte meine Hand über meine Nase, denn ich habe es nicht gern, wenn es mitten im Lokal plötzlich zu lächeln beginnt.

Ich muß die Frauen in Schutz nehmen: Da heißt es immer, sie könnten kein Geheimnis bei sich behalten, — nun ihre Toilettegeheimnisse behalten sie schon lange nicht mehr bei sich! Heberall im Café, im Theater, im Konzert, in der Eisenbahn gilt das Motiv: „Hier können Damen repariert werden!“ Wie eine Dame aufgeleitet ist, das ist mirunter sehr schwer zu erraten, aber was sie anlegt, das zeigt sie dem fremdesten Fremdling, mit einem Einklinker der Deffentlichkeit, der keineswegs unter den Begriff „ästhetisch“ fällt.

Ich sah weg, und mein gebildetes Auge fiel auf einen Bubikopf am Nebentisch, der bereits mit der Betonierung der Fassade fertig war und daher wieder mit dem Auskammen anfang. Da jammerte ich abermals ein Lied, nämlich das Schmadhaupfl:

„Die Frisch“ quak-quak,
Die Frisch“ quak-quak,
Die ja ein lustiges Corps,
Man braucht sie nit zu kampeln,
Sie haben keine Haar!“

Die Rebenstillerin kämpfte das Räschen, und ich wandte mich wieder meiner Kapeziermeisterin zu. Gott Reß mir bei: sie kriech sich mit dem Zeigefinger die Augenbrauen glatt und suchte in ihrem Kästchen nach neuem Handwerkszeug.

Da verbeugte ich mich hilfsbereit, zückte meine Taschenrechner und sprach: „Gnädigkeit, darf ich Ihnen ausbilden? Nur für den Fall, daß Sie hier im Lokal auch Ihre Fußnägel zu schneiden beabsichtigen!“

Da wurde die Gnädigkeit sehr ungnädig, rauchte hinaus und ich gab meinen Koffa dem Wassermädel zum Ausbärten.

Siehe Frauen, ihr erhabenes härteres Geschlecht, ihr himmlischen Rollen im irdischen Leben, ihr Süßchen und beinah so Süßchen, ihr Jungen und im besten Alter Weibchen, ihr Verbeirateten und ihr noch Dytimischeren, ihr Follagernden und Nichtvollagernden, ich beschwöre euch: führt die Trennung von Deffentlichkeit und Schönheitspflege ein! Gewöhnt euren Bubikopf das ewige Deffentlich-Ausgekämmt-werden-Wollen ab! Er hört gewiß drauf, wenn ihr ihm gut zuredet, denn er ist ja ein weiblicher und deshalb kein hüßel Egoist! Und wenn wirklich einmal eine vorwichtige Haarfranze aus Reß und Glanz tritt und das Rajen-lyzerl ein wenig glänzt, glaubt mir, wir fallen deshalb nicht in Ohnmacht! Nur eines können wir nicht vertragen: daß ihr Gewohnheiten für erlaubt und selbstverständlich haltet, die früher lediglich ein Exzess berückelnden Damen, die — keine Damen waren!

Die Geschichte.

Von Frigyes Karinthy.

Auf der Straßenbahn begegnete ich ihnen zum ersten Male. Es war im Jahre 1918. Zwei Fremdbinnen. Sie waren lebhaft in ein Gespräch vertieft, als ich in ihre Nähe kam.

„Ja —“ sagte die Schwarze, „wenn man es vorne hört, dann kann man es hinten raschen.“
„Ich habe es lieber“, sagte die Blonde, „wenn es puffig ist. Ich hätte es lang gelassen, mit vier Knöpfen und unten eine Kiste.“

Zum zweiten Male begegnete ich ihnen im Jahre 1914. Sie gingen nachdenklich unten am Moosberg spazieren. Ich kann mich des Datums noch genau entsinnen, es war der Tag der Schlacht bei Zomnberg. Morgens war die Nachricht eingetroffen, daß vierzigtausend Russen in den Seen ertrunken seien.

„Du hast doch nicht recht —“, sagte die Schwarze gebührt, „man kann aus kurze Ärmel machen, dann aber mit einem Lederbügel. Du wirst ja sehen, wie schön es sein wird und wie schön es macht.“

„Mein Kleid hat am Hals ein einfaches, rotes Band —“ sagte die Blonde, „dazu braucht man natürlich passende Strümpfe.“

Die Nachricht von den deutschen Waffenstillstandsverhandlungen, vom Ende des Krieges, kam erst am 18. November über Paris zu uns. Ich war eine Stunde vor dem Erscheinen der Extraausgabe am Donauquai. Sie kamen mir entgegen und das Wort „Paris“ traf mein Ohr. Nun, dachte ich bei mir, da werde ich etwas erfahren.

„Sage doch so was nicht“, sagte die Schwarze, „die Pariser Blätter haben es ja schon gebracht.“

„Das ist unmöglich —“ sagte die Blonde, „man kann doch im Winter keinen Strohhut tragen. Und wenn die Pariser Blätter es auch tausendmal gebracht haben, schließlich einen Strohhut, aber mit Noiree eingefärbt.“

Die Menge strömte durch die Straßen. Auch sie waren darunter. Sie schienen erregt zu sein.

„Ja —“ sagte lieberhaft die Blonde, „bis übers Ant, wenn du es wissen willst. Ich habe auch den Treps Georgette schon so machen lassen. Du wirst sehen, beim nächsten kommt du auch darauf.“

Gewehre klangen, Maschinengewehre ratterten. Jemand rief: „Straße frei! Nacht, das ihr nach Hause kommt!“ Erschrocken schossen sie an mir vorbei.

„Naß zu Wallisch hinauf —“ sagte die Schwarze, „morgen komme ich hinterher und bringe es mit.“

„Bergst aber das Schnittmuster nicht —“ sagte die Blonde zurück, während ihren Hut eine Kugel kreiste.

Nach langer Zeit sah ich sie heute wieder. Sie gingen vor mir in der Baculagasse, Arm in Arm, friedlich, still.

„Ja —“ sagte die Schwarze, „es ist möglich, daß du recht hast. Wenn ich es vorne raschen lasse, dann kann man es hinten haben.“

„Ich glaube —“ sagte die Blonde, „puffig wäre es schöner. Ich laß es kurz machen, ohne Knöpfe, aber mit einer Kiste. Der Gürtel darf aber nicht rot, sondern ...“

Beider Hörte ich dann nicht mehr, wie der Gürtel sein sollte. Im nächsten Weltkrieg werden wir auch das erfahren.

Der Sieger.

oder: Wer zuletzt weint ...

Von Alfred Polgar.

Zwei Männer stritten leidenschaftlich um die Hand einer Dame. Beide hielten: „Sie ist mein!“ Beide sagten: „Ich liebe dich mehr, als irgendein Sterblicher dich lieben könnte, und will bei dir leben, in der ewigen Ewigkeit.“ Beide riefen: „Ich werde dich ewig lieben.“ Die Dame entschied sich für den einen.

Da sagte der andere: „Du, du unglückliche Frau! Ich hätte dich ewig geliebt — aber dieser Mensch kann doch gar nicht leben. In einigen Monaten hat er dich tot.“

Darauf wädherte der eine: „Schweigend Sie, Sie schändlicher Mörder! Ich werde Ihnen beweisen, daß ich es ehlich meine. Ich werde der geliebten Frau alles opfern, ich werde ...“

Qui vivra, verra ...“ sagte der andere und wandte, von Selbstmordgedanken schwer, ins Restaurant.

Fünf Jahre später trafen die Männer, der Erbhörte und der Beschämte, einander auf der Straße. Und trotzdem es zehn Grad unter Null zeigte und der Erbhörte nur einen dünnen Sommerüberzieher trug, blüht er doch sehen, hielt den Beschämten an dessen herrlichem Seapel, fest und rief, während er den alten, fetigen Hut von seinem grauhaarigen Schädel riß, Triumph in den verwitterten Zügen und Triumph in den müden Augen: „Nun, mein Herr? Habst du mich geopfert? Habst du fünf Jahre lang in meiner Liebe gebüßelt? Habst du? Wer hat recht behalten, Sie oder ich?“

„Sie, mein Herr!“ sagte der andere. „Sie haben mich überzeugt und besiegt. Nehmen Sie mir mein schimpfliches Mißtrauen von damals nicht übel und gestatten Sie mir, Ihnen meine Hochachtung auszudrücken.“ Hierbei zog er mit tiefem Gruß den Zylinder von seinem braunen Lederkopf, indes sein Nares Auge dem Sieger voll und treuherzig ins Antlitz blickte.

(Aus „Das“, Verlag Albert Langen, München.)

Humor.

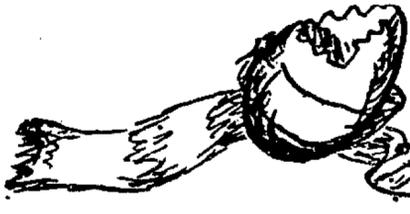
Fauler Bauer. A.: Warum laufen Sie denn nicht wieder nach Hause? — B.: Mir fällt ein, daß ich den Geldschrank in meinem Büro offen gelassen habe und daß mein künftiger Schwiegervater noch im Zimmer ist. — A.: Nun, Sie zweifeln doch nicht an dessen Ehrlichkeit? — B.: Das nicht, aber ich fürchte, wenn er den Geldschrank besichtigt, wird er meine Tochter nicht mehr behalten wollen.

Ein Altschüler. Jedem Bettler, der kommt, gibst du zu essen! Was hast du denn davon? — Gar nichts, Mann. Aber es macht mir Spaß, einen Mann essen zu sehen, ohne daß er schimpft, es wäre schlecht gekocht.

Eine ungeschickliche Gasse. Er hatte sein Leben gewagt, um das junge Mädchen aus dem Wasser zu ziehen, und ihr Vater war natürlich sehr dankbar. „Junger Mann“, sagte er gerührt, „wie soll ich Ihnen für Ihre Heldentat danken. Sie haben sich in große Gefahr begeben, um meine einzige Tochter zu retten. — Es war nicht so schlimm“, sagte er beschcheiden. „Ich bin schon verheiratet.“

Langes Zeit. Als Fräulein Sottchen vom Ball nach Hause kam, erlebte sie die Ueberraschung, daß die Haustür verschlossen war. „Im Himmels willen, Herbert“, wandte sie sich an ihren Kavalier, „kannst du nicht meine Mutter auslösen.“ — „Ja, was nun?“ fragte der Jüngling wenig erfreut. — „Um, da können wir nur so lange warten — bis sie nach Hause kommt ...“

Gute Kinder. Ein junger Student im ersten Semester genießt seine Freiheit in vollen Zügen. Als der Junge ein paar Wochen gar nichts von sich hören läßt, kommt eines Tages die besorgte Mama kurz entschlossen angereist, um nach dem Nechten zu sehen. Unangewarnt öffnet sie die Schlafzimmertür ihres Sohnes und erblickt vor Entsetzen: der Student sitzt im Bett, und vor dem Spiegel steht ein plüschiges Mädchen und küßt sie. Ein Moment größerer Stille. Da würgt der jämlich Verblüffte mit räuberischem Seitenblick nach dem Spiegel heraus: „Mutti, ist sie nicht süß?“



Ostern um uns.

„Meine Herren! Wenn mein Herr Vorredner der Meinung ist, die Aufgabe unseres Regellubs bestünde lediglich darin, die Pflege deutschen Regelsportes als erste Pflicht eines Staatsbürgers anzusehen, so sehe ich mich leider gezwungen, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß der Sportmann neben seiner gewiß höchsten und vornehmsten Pflicht gewissermaßen auch noch Pflichten gegen seinen inneren Menschen hat. Wenn der geehrte Herr Vorredner für den ersten Osterfeiertag ein Preisregeln vorschlägt, so bitte ich die geehrten Vereinskollegen, mich nicht mißzuverstehen zu wollen und mir nicht mangelndes Interesse an unserem Sport vorzumerken, wenn ich auf das entschiedenste widerspreche. Otern, das Fest der Auferstehung, sollten wir, verehrte Vereinskameraden, dazu benutzen, um an dem Busen der werdenden Natur, fern aller Regellagen, in uns zu gehen. Ich schlage deshalb vor, am ersten Osterfeiertag, morgens 9 Uhr, mit einem Dampfer der Reichsflaotschiffahrt einen Ausflug mit Damen nach Groß-Plehnendorf zu unternehmen. Ich hoffe, daß dieser Vorschlag allseitige Zustimmung finden wird und keine selbstverständliche dem Ermessen eines verehrlichen Vorstandes anheim, andorten ein kleines Wettgessen sowie ein Tanzfrühstück anzuordnen.“ Ich bin mir der Tragweite meines Vorschlages wohl bewußt und bitte Sie, meine Herren, nochmals ausdrücklich, meinen Vorschlag überprüfen zu wollen, der lediglich meinem besten Gefühl zur Mutter Natur entspringen ist.“

Vorredner des Regellubs, Ehrenmitglied des Danziger Regellubs „Alle Reun“, sprach diese Worte bereits 14 Tage vor Otern. Stürmische Debatten folgten dem Antrag, da zwar der Vorschlag im großen und ganzen Zustimmung fand, jedoch ein großer Teil der Mitglieder, die Fahrt nach Groß-Plehnendorf als viel zu weit ablehnte. Große Anhängererschaft fand Rassenredant Silberling, der eine Fahrt unter Selbstbehaltung des Programms nach Heubude vorschlug. Doch auch er wurde von der Anhängererschaft des Steuersekretärs Schraube überstimmt, dessen Vorschlag, nach einem Spaziergang über den Grüngürtel der Stadt im Vereinslokal das im übrigen angenommene Programm abzuwickeln, einstimmig angenommen wurde.

Solche und ähnliche Debatten galt es in fast allen Danziger Vereinen glücklich zum Abschluß zu bringen. Hier und da allerdings entschloß man sich, doch in Begleitung der Damen den umwinkten Busen der Natur zu frequentieren.

Am ersten Osterfeiertag steht man also Danziger Bürger, die den Vorzug genießen, Mitglied eines mehr oder minder großen Vereins zu sein, in Begleitung von Ehefrau und Kindern, beladen mit umfangreichen Stullenpaketen, die Osterliche Frühlingluft tief in ihre Lungen schlürpfend, dem Treffpunkt zu eilen. Die weiße Vorsehung, die nicht nur die mannigfaltigen Vereine geschaffen hat, sondern auch die verschiedenartigsten Verkehrsmittel, als da sind: Eisenbahn, Fremder, Straßenbahn, Autobus, Fahrräder, Autos usw., hat auch an diesem Tage eine gerechte Verteilung untereinander vorgenommen.

„Der Mai ist gekommen“, „Mach i denn, mach i denn“, „O Deutschland hoch in Ehren“, „Mit dir, mit dir mücht ich mal angeln gehen“, je nach politischer Zusammenfassung der Vereinsstatuten klingen diese Lieder durch den Morgen und langsam entfernt man sich aus dem Weichbilde der Stadt.

Ganz anders die Familie, deren Oberhaupt nicht die Ehre genießt, irgendwohin vereinsmeyernd verpflichtet zu sein. Ihm bleibt es allein überlassen, das Programm für die Osterfeiertage aufzustellen. Eine derartige „unglückliche“

im Tierreich, Einzelgänger. Diese sind es vornehmlich, denen Otern die Seele erfüllt. Griesgrämig und mit der Welt hadern sie das ganze Jahr einsam und verbittert. Kommt aber Otern, so fühlen sie das Bedürfnis, nicht nur ihren Frühlingsschmerz, sondern auch ihr Inneres zu lüften. Vor den Toren der Stadt begegnet man gerade Otern diesen seltsamen Wesen, wie sie, ein Gänseblümchen zwischen den Säulen, einen alten Fils ägernd lustig in der Hand schwenkend, dahinschreiten. Niemals wird es gelingen zu



Familienvaters Osterfest: „Nichts Schöneres denk ich mir an Sonn- und Feiertagen...“

ergründen, woher dieser Wandel entspringt, zumal, wenn man bedenkt, daß das Osterfest kein konstantes Fest ist, sondern zu den beweglichen rechnet. Vermutlich ist es lediglich die Frühlingluft und das Bewußtsein, Herr zweier freier Tage zu sein, was aus diesen lebenden Nummern plötzlich Jünglinge macht.

Von schwerwiegendster Bedeutung ist das Osterfest für Liebende. Nicht nur, daß am ersten Osterfeiertag ausgerechnet sogenannte Verlobungen getätigt werden, zu welchem Zweck die Jünger ihre eigenen Osterreitgruppen bereithalten, in die man zur allseitigen Ueberrückung mehr oder minder teure und verhängnisvoll glatte Goldringe zu bergen ver-



Ein Verhängen eigener Art: „... daß wir unringt von Schließgewehren, das Friedensopferlamm vergehen.“ (Eher.)



Jugend zur Natur! Durch die Felder, durch die Auen...

Familie wird zwar auch zunächst verschiedener Meinung sein, aber schließlich doch ins Freie gelangen, denn die Hausfrau hat nun einmal für die Kinder neue Kleider gemacht, dem Vater des Vorherrschenden neu gekürzt, sich selbst den Frühlingsschmerz renoviert, so daß es eine Schande wäre, hätte man all diese Arbeit umsonst vollbracht.

Aber obwohl der Mensch kraft seiner Abstammung zu den Herdenwesen gerechnet wird, gibt es auch, genau wie

sich gern. Könnte sich denn jemand den ersten Osterfeiertag zu diesem Modedämchen einen Partner denken, der mit schief getreuten Absätzen, ausgefränkter Pose, ohne Manschetten, einen Schnürfessel als Schlips und fettigem Kalabreser durch die nach Osterfeiern stuhende Natur schreitet? Nein, das könnte niemand! Zu solch einem Individuum paßt eine Begleiterin, deren einziger Schmuck ein paar leuchtende Augen, ein lächelnder Mund sind. Nicht untersuchen wollen wir, welches von den beiden Paaren das Osterfest fröhlicher begeht.

Dem rechten Wanderer ist Otern eine Angelegenheit, bei der die erste Mehrtagesfahrt im Jahre steht. Seit Tagen steht der Aluminiumkessel blank gepulvt neben den durablen Wanderschuh. Der Rucksack, gefüllt und imprägniert, harret der Blocktourist und des Schwarzbrottes. Zugelang ist im Kreis von Kundigen die Route der ersten großen Fahrt mit Birke und Winkelmaß unter Zuhilfenahme unzähliger Karten genau berechnet worden. Drei große Gruppen sind es, die mit fiebriger Erwartung dem Osterfest entgegensehen, um eine Zweitagesfahrt zu unternehmen. Gruppe eins kriecht zwei Tage lang Kilometer, trocken Brot und trockene Wurst. Gruppe zwei besteht anderthalb Kilometer vor der Stadt eine Wiese, baut Zelte und kocht von



(17:0) Zum Andenken an das Ligaspiel Ostern 1927.

Sportlers Osterstuden. Das Fußballspiel allein, kann außer Herz erheben...

morgens bis abends an rauchigem Feuer undefinierbare Dinge, Konglomerate, die lediglich den Fahrteilnehmern außerordentlich munden. Gruppe drei wandert gleichfalls hinaus, weiß aber nie, wo das Ziel der Fahrt liegt, schlüpfert an schönen Stellen in die Sporthöfe, tollt und springt und ist dort, wo man für wenige Pfennige ein annehmbares Wohl bekommt. Aber alle drei Gruppen haben gemeinsam, daß sie nach dem Osterfest wohlgestärkt und mit geweiteten Lungen an ihre Arbeitsstelle oder auf die Schulbank zurückkehren.

Anderer wieder betrachten das Osterfest als einen glücklichen Zustand, in dem man ununterbrochen 48 Stunden lang dem gesunden Schlaf fröhnen kann. (Ob sie nicht wirklich den besten Teil erwählt haben?)

Da ja aber Otern genau wie alle andern christlichen Feste stets eine mehr oder weniger geschäftliche Angelegenheit ist, hat denn auch die Geschäftswelt den größten Nutzen davon. Wer möchte seinen Kindern nicht wenigstens ein noch so winziges Osterfest kaufen? Gibt es doch Menschen, die gern auf ein Mittageffen verzichten, nur um Otern mit einer neuen Krawatte Eindruck schinden zu können. Ganz zu schweigen von der lang abgehängten Garberobe, für deren Neuananschaffung Otern ein Stützpfeiler ist. Denken wir nur



Auch ein Ostervergnügen: „Neben, man ist heute schon Zweitagesfahrt!“

daran, welches Volksvermögen alljährlich in die Kasse großer und raffinierter ausgehäteten sogenannten Osterer gekehrt wird! Vergessen wir aber auch nicht, daß auf der andern Seite die Arbeitslosen ein ganz ungeheures Osterfest vom Danziger Senat beschert bekommen sollten. Doch ist es erfreulicherweise davon gehindert worden.

So hat eben Otern für jeden Menschen sein besonderes Osterfest.

Aus dem Osten

Zwei Fischer ertrunken.

Drei Fischer aus Tokemil, die am Donnerstag zum Fischen ausgefahren waren, schlugen auf dem Rückwege im Sturm mit dem Boot um. Während ein Fischer gerettet werden konnte, sind die beiden anderen ertrunken. Ihre Leichen konnten noch nicht gefunden werden.

1,5 Millionen Floth unterschlagen.

Eine Kistenunterschlagung wurde im Postamt Königsgrube verübt. Mit dem Abendzug war ein Sack mit 1 1/2 Millionen Floth für die Bank Postfiliale eingeschlagen. Da die Bank bereits geschlossen war, wurde der Sack im Kassenraum des Postamtes untergebracht. Der Postassistent Karl Kehler benutzte die Gelegenheit, um mittels eines Nachschlüssels den Sack an sich zu nehmen und zu verschwinden.

Ermordung des Lodzer Stadtpräsidenten.

Der Präsident der Stadt Loda, Cynark, ist das Opfer eines Mordanschlags geworden. Er wurde in dem Augenblick, als er seine Wohnung verließ, von einem Unbekannten überfallen und durch einen Faustschlag so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb. Wie es scheint, handelte es sich nicht um ein politisches Verbrechen, sondern um einen persönlichen Mordakt. Trotz sofort aufgenommener Nachforschungen konnte der Täter, der unmittelbar nach der Tat die Flucht ergriff, bisher nicht ermittelt werden, ebensowenig konnte die Ursache des Anschlags festgestellt werden.

Stettin. Todesopfer einer Gasvergiftung. In ihrer Wohnung im Hause Heinrichstraße 88 wurden nachmittags die Eheleute Gmancin, durch Gas vergiftet, aufgefunden. Sie wurden ins städtische Krankenhaus gebracht, wo Wiederbelebungsversuche bei dem Manne erfolglos blieben, während die Frau gerettet werden konnte. Sie liegt

jedoch in hoffnungslosem Zustande beunruhigend danieder. Ob es sich um Selbstmord oder um einen Unglücksfall handelt, ist noch völlig ungeklärt.

Blutshande.

Besitzer August Lemke aus Schönlinde bei Braunsberg besaß früher ein Grundstück in Pichersfeld, das er dem Landwirt Gustav Klein verkaufte. Es ergaben sich bald bezüglich der Zahlungen Streitigkeiten zwischen Verkäufer und Käufer, die zu einer großen Feindschaft führten, aus der eine Reihe beiderseitiger Strafanzeigen erwuchs. So hatte Klein den Lemke angeschuldigt, sich 1924/25 fortgesetzt an seiner jetzt 23jährigen leiblichen Tochter Frieda fittlich vergangen zu haben. Unterstellt wurden seine Angaben durch den Besizer John Emil Martisch, der mit Frieda L. verlobt gewesen war; das Verlöbniß war gelöst worden, und die verlassene Braut machte Unterhaltungsansprüche für ihre zwei Kinder gegen den früheren Verlobten geltend.

Durch den Blutprozeß wurde die Abneigung des Martisch gegen die Familie Lemke vertieft. Unerquidliche Zwischensfälle verurteilten dann die Strafanzüge, derenwegen sich Vater und Tochter vor dem Braunsberger Schöffengericht wegen Blutshande zu verantworten hatten. Die Anklage gründete sich darauf, daß die beiden Angeklagten der Lemke und seine Tochter zu verschiedenen Zeiten bei fröhlichem Verkehr betroffen hätten. Ebenso hatte Frieda L. wiederholt zu Fremden von ihren unerlaubten Beziehungen zu ihm Vater gesprochen, was sie allerdings in der Hauptverhandlung bestreitet. Die Angeklagten wurden im Sinne des § 178 für schuldig befunden. August Lemke wurde zu ein-

Verlangen Sie überall nur
Grebrodts echt gekachelten
Schnupftabak

Fabrik: P. Grebrodt, Schidlitz, Karthäuser Str. 75e

einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt und sofort in Haft genommen, Frieda L. zu sieben Monaten. Der Fall wird noch die erste Strafkammer in Braunsberg als Berufungsinstantz beschäftigen.

Stettin. 80 Rinder verbrannt. In Boggerfin bei Treptow a. d. Tollense brannte das große Viehhof des Besitzers Krey nieder. 90 Rinder sind in den Flammen umgekommen. Kurze Zeit vorher war in Treptow a. d. Tollense die Holländermühle des Müllermeisters Freibe und ein daneben stehender massiver Schuppen niedergebrannt. In beiden Fällen wird Brandstiftung vermutet.

Ein Blitz vor dem Lautsprecher. Aus Stanislawow wird gemeldet: In der Wohnung des Direktors der Spiritus- raffinerie hörte man während des Gewitters einem Radiosender zu, als plötzlich im Lautsprecher ein heller Blitz aufstammte, der von einem Donner begleitet war. Unmittelbar darauf wurde festgestellt, daß der ganze Apparat in Flammen stand. Später stellte es sich heraus, daß der Unfall darauf zurückzuführen ist, daß die Erdleitung nicht direkt mit der Erde, sondern mit einer Leitung des Blitzableiters in Verbindung stand.

Versammlungs-Anzeiger

Folgende Arbeiter-Jugend, Ohra. Heute, Sonnabend: Treffen zur Zweitagestour nach Marienfee. Führer: Gen. D. Bogodni.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Langsahr. Am 2. Osterfeiertag, den 18. April: Ausfahrt nach Schöneberg. Anfahr der landlichen Ortsgruppen. Abfahrt um 8 1/2 Uhr, Start Bahnhofspiaz Langsahr. Musikinstrumente und Viederblätter sind mitzubringen. Gäste willkommen. Die Fahrkarte.

Langsahrer Männergesangsverein von 1891. Dienstag, den 28. April, 7 Uhr abends, findet im Lokal Krefin die Jahresversammlung statt.

S. P. D., Ortsverein Danzig-Stadt. Donnerstag, den 21. April, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer der S. P. D. im Volkstag, erweiterte Vorstandssitzung. Der Ortsvorstand.

Wir hielten sorgfältig Umschau in allen maßgebenden Fabriken nach den schönsten und preiswertesten

Neuheiten in Kleider- und Seiden-Stoffen

Es gelang uns, äußerst günstige große Abschlüsse zu tätigen, durch welche wir in der Lage sind, die neuesten Bindungen und Farben zu den untenstehenden sehr billigen Preisen zu bieten.

Wasch-Kleiderstoffe

Neueste Wasch-Musseline farbenprächtige, letzte Neumuster. Meter 2,25, 1,75, 1,50, 1,35, 0,95
Wasch-Krepps entzück., wollähnliche Dessins, in 35 verschied. Mustern. Meter 2,25, 1,95, 1,65
Dirndlstoffe 70-80 cm br., in neuen Farbenstell., ganz hervorragend. Ang. Meter 1,95, 1,65, 1,35, 1,10
Bunte Wollkrepps neuartig. Künstlermischung. u. Farben. Mtr. 7,25, 6,90, 6,50
Neueste Wollmusseline in bildschöner Neumuster. Mtr. 7,50, 6,75, 6,25, 4,50, 3,50
Vollvoiles 100 cm br., herrl. neue Bordüren- u. Blumenmuster. u. Farb. Meter 8,50, 5,50, 4,50, 3,75
Tricoline u. Tussor im. einf., weiß, schwarz u. gr. Sortiment, mod. Farben. Meter 4,50, 3,50, 2,75

Wollene Kleiderstoffe

Pulloverstoffe in großer Auswahl, Mtr. 1,85, 1,65, 1,25
Wollene Schotten 80-140 cm breit. Meter 3,50, 2,85, 1,50, 1,25
Taffet-Popeline reine Wolle, 90 cm breit. Meter 4,50, 3,50, 2,45
Kunstseidene Schotten herrliche Farbstellungen. Meter 3,90
Rips-Popeline reine Wolle, unsere Spezial-Qualität, 100 cm breit. Meter 9,00, 7,50, 5,90
Composéstoffe reine Wolle. Meter 10,50, 7,50, 5,50
Wollriips reine Wolle, erprobte Ware, 140 cm breit. Meter 10,75

Kostüm- und Mantelstoffe

Mantelstoffe in verschied. Webarten. Meter 13,50, 8,50, 6,75
Kostümstoffe reine Wolle, 145 cm breit, Meter 10,20, 13,50, 8,50
Popelastoffe reine Wolle, 90-140 cm breit, Meter 17,50, 13,50, 7,50
Shetland reine Wolle, 140 cm breit, Meter 18,50, 16,50, 12,00
Charmelains reine Wolle, 140 cm br., alle Farben. Meter 14,50
Fresco hervorragende Qualität, 140 cm breit. Meter 18,50, 16,50
Covercoats 130 cm breit, f. Kostüme und Mäntel. Meter 22,50, 19,50, 15,00

Seidene Kleiderstoffe

Kunstwaschseide mod. Karos, ca. 80 cm und Blumenmuster. Meter 5,00, 7,00, 5,50, 4,50, 3,50, 2,25
Rohseide naturfarbig, ca. 80 cm. Meter 10,80, 9,50, 8,50, 5,25
Rohseide bedr., neueste Druckmuster, ca. 80 cm breit, Meter 9,75, 8,50, 8,00, 7,50
Waschseide (Toile de soie), ca. 80 cm breit, in vielen Farben. Meter 7,50
Kunstseide Jacquard ca. 100 cm breit. Meter 10,50
Shantungseide ca. 80 cm breit, in modernen Farbentönen, Meter 12,50
Crepes de Chine ca. 100 cm br., in reich. Farbauswahl. Meter 13,50, 10,50, 10,00, 7,75, 6,50

Reichhaltige Läger in neuesten Besätzen und Spitzen, Knöpfen, Schneiderei-Artikeln, Fullerstoffen usw.

Übersehen Sie nicht unsere Auslagen

Täglich Neu Eingang farbenfreudiger, neuester Modeschöpfungen. Unsere Firma bürgt nur für beste Fabrikate.

Potrykus & Fuchs

Inhaber: Christian Petersen, Eckhaus Jopengasse 69, Scharmackergasse 7-9 und Heilige-Geist-Gasse 14-16
Das Haus der guten Qualitäten

Satirischer Zeitspiegel.

Ein Rückblick aus dem Jahre 2000.

Utopistischer Roman von Rater Murr.

(98. Fortsetzung und Schluß.)
Und wieder war es D h e r n! Lieblich und verstimmt läuteten die Glocken von St. Marien, dem von Paul Beneke seiner Heimatstadt gestifteten uralten barockreichen Danzigs, golden strahlte die Sonne vom Himmel über Deutschland, und die Kommunisten, und das Thermometer zeigte die jetzt landesübliche Frühlingstemperatur von 0 Grad. Kein Wunder, daß Tausende von Ausflüglern in ihren blühenden Flugzeugen unternehmungslustig in die Ferne schweiften, die Augen sportlich gefäht und die Beine übermütig um den hell jurenden Propeller geschlungen. Sei, wem sollte da nicht das Herz in den Adern lachen? Keinem!
Währenddessen saßen auf einer Bank im Steffenspark, der seit mehreren Jahren zu einem gewaltigen Danziger Nationalpark erweitert worden war, zwei widernatürlich hochbetagte Greise und konnten sich friedlich in dem Schatten der gigantischen tausendjährigen Eichen, vielleicht waren es auch Buchen oder Strandbäume, welche in schöner Reife standen, obgleich es doch erst Mitte April war. Die Vegetation Danzigs war in den leibergangenen Dezennien nämlich derart üppig aufgeschossen, daß beispielsweise im Arnshof die Bäume in ganzen Büschen wuchsen und daß die Allee vollkommen zugewachsen war, ein richtiger Urwald mit Affen und Affenstümpfen, welche selbstig den Lieblingsplatz der heranwachsenden Jugend abgab und von Babys aus nur so wimmelte.
Die schöne Leserin und der aufmerksame Leser werden schon erraten haben, wer die beiden aufmerksamen Greise, welche sich in der Sonne, die durch die Zweige der Akazien, auf die es manchmal sprichwörtlich zu klammern sein soll, schien, glücklich waren. Ja, es waren die Volkstagsabgeordneten Blavier und Kahn, die das Osterfest benutzten, um sich von den Strapazen ihrer Parlamentsstätigkeit zu erholen, die sie trotz ihres satirisch regelwidrigen hohen Alters in unverminderter Frische ausübten. Gar würdig waren die beiden anzusehen, wie sie da so auf der Bank saßen und die würzigen Düfte mit Urbehangen in sich einsogen: Kahn, dessen schlaf- und silberweißer Patriarchenbart den größten Teil des sprichwörtlichen Rahmens ausfüllte, bei welcher Gelegenheit sich die Erden schier anmutig um ein fittes Katzenbeet rankten, und Blavier, der, den schon recht runden Bauch über den Händen gefaltet, seine unbedingte, elakische Glase in den Aether wölkte, ein pit-

büfisches Lächeln um die nur wenig ergrauten Mundwinkel! Trauliche Falter hüpfen leichtbeiebert von Ast zu Ast, Lerchen, Nachtigallen und Propeller irrten ins Blaue, und ein Rubel dreierster Osterhasen tummelte sich furchlos zu Füßen der beiden Männergreise und legte in Rahns ausgebreiteten Bart aus purer Verehrung für den großen Politiker Duzende von bunten, ledernen Osteriern.

Blötzlich stieß Blavier seinen verträumten Kameraden wild, doch bestimmt in die hagere Blanke. Der also Angeredete wandte sich brüllend um und schrie vornehm ob des verspürten Stachelgefühles: Häh! - häh!

„Sieh mal, Willem, wer da kommt!“ blinzelte Blavier in der Richtung des glühend asphaltierten Pfades.

Kahn folgte seinen Blicken lebhaft interessiert. „Ist das nicht Freund Volkmann?“ kaufte er sich zerstreut an den nächstliegenden Bartstrahlen.

„Er ist! Er ist!“ fuchelte Blavier aufgeregt mit den Armen umher. Und: „Er ist! Er ist!“ versuchte Kahn die lästige zu werden beginnenden Osterhasen aus seinem Volkbart. Die beiden Hundertzwanzigjährigen gebärdeten sich nicht nur wie närrisch, sie waren es in diesem Augenblick auch geradezu, während die Droffeln und Rattäfer in den dafür bereitstehenden Büschen aus vollem Halse die Ehre Gottes in der Natur bejubelten und eine alte Rebelltrage irgenbwo in Luftstrümpfe stopfte.

Mit elegantem Schwunge sauste Volkmann auf seinen elektrisch betriebenen lenkbaren Rollyschuhen heran — dieses allmodische Verkehrsmittel war ihm durchaus nicht abgewöhnen — und hielt vor den Greisen, welche leuchtenden Antlitzes ihm entgegenstarrten, an. Ein warmer Wind strich über Wipfel und Gläser. Volkmann, der sich alle zehn Jahre verjüngten ließ, und heute deshalb genau so klaffig im Profil aussah wie etwa um 1927, wachte sich den Schweiß, der ihm reichlich von der Stirne heiß rann, von derselben ab. Es war mittags gegen 11 Uhr, zwei Spähen fanden sich fürs Leben.

Die Begrüßung zwischen den drei Herren war über die Maßen herzlich und eine flotte Unterhaltung bald im Gange, in deren Verlauf Volkmann sich den Staub von den karierten Hoien (im Volk hießen sie nun die „Historischen“) zu klopfen bemühte. Nachdem sie sich gegenseitig ein frohes und gesundes Fest gewünscht hatten und Kahn von einem besonders geschätzten Osterhasen drei mächtige Eier für seinen Intimus Volkmann hatte apportieren lassen, sprachen sie natürlich sofort über aktuelle Tagesfragen. Ein Vöglein sang im Lindenbaum.

„Was Neues?“ unterdrückte Kahn eine Verlockung zum Gähnen.

Darauf Volkmann, von dem Manuskript lesend: „Der Sanierungsgedanke nimmt heute, im Jahre 2000, immer fester Formen an, jowiel läßt sich mit absoluter Sicherheit sagen! Wenn natürlich auch noch nichts Sicheres über die eventuellen Möglichkeiten einer Anteile mitgeteilt werden kann, so darf immerhin mit der Hoffnung gerechnet werden, daß in absehbarer Zeit eine endgültige Wendung zum Besseren eintritt. Lassen Sie mich mit einem Zitat von Fichte schließen.“

Während dieser aus dem tiefsten Born menschlichen Tiefens schöpferischen Worte hatte sich Blavier weggeschlichen und kehrte nun mit einer langen Rute in der Hand zurück, mit der er voll kindischer Freude auf den völlig abnungslernen Volkmann eindrosch. „Schmaddockern! Schmaddockern!“ hüpfte er um ihn herum, und Kahn klaffte sich wie rasend auf den ehrwürdigen Bartteppich. Volkmann freustete komisch auf und trat aus Versehen zwei schlafende Osterhäuten halbtot, die mit lautem Wiehern die Flucht ergriffen.

Das war, traun fürwahr, ein hitziges Spiel, das die drei da trieben! Nur langsam kam man wieder zur Ruhe — erst, als Volkmann bei allen Heiligen der D-Banken lachend geschworen hatte, von seinen Sanierungsphantasien für heute zu schweigen, gaben ihn seine stets zu tollen Streichen aufgeregten Freunde frei. Einträchtig saßen sie jetzt wieder beisammen und schauten andächtig in die festlich grünende Götterwelt, die sich in jedem Jahr von neuem zu sanieren verstand.

„Nebst dem sollte ich euch beide herzlich grüßen — ratet mal von wem?“ holte Volkmann eine Ansichtskarte aus der opulenten Manteltasche. Wie ein Mann riefen Blavier und Kahn: „Von Heini!“ „Richtig! Es haben ich schreibe vom Venus, auf dessen Krater er seinen Urlaub absieht. Es soll ein großer Ausbruch bevorstehen, da möchte er euch gerne dort haben, es sei so schön lebensgefährlich. . . Na, ihr könnt es euch ja überlegen, vorläufig probiert erft mal eine von Mosopol, richtig vom Fass, noch nicht im Handel zu haben. . .“ reichte er sein Zigarrenetui herum. Und duftend gegen die mattblauen Rauchwolken in den reinen Oftertag und vermischten sich trübselig mit den Geräuschen des Frühlings, ein überwältigendes Symbol von des Freistaates kommandem Glück und winkender Gesundheit!

Die drei aber fannen schauernd, von Osterhasen umtollt, Arm in Arm vergangener Zeiten unheiligen Zwistes kopfschüttelnd nach . . .

Danziger Nachrichten

Das Auto auf dem Bürgerfest.

Einem Passanten das Bein zertrümmert.

Der 17 Jahre alte Schiffzimmerlehrling Gottfried **Matzka**, wohnhaft Neuenstr. 4/5, stand Donnerstag mittags gegen 1 1/2 Uhr in der Schildgasse vor dem Schaufenster eines Papierwarengeschäfts, als ein Geschäftsauto der Firma **Stremow** in nächster Nähe in dem Straßenbahngleise festkam. Erst nach mehrmaligen Versuchen gelang es dem Chauffeur, seinen Wagen wieder flott zu machen, fuhr dabei aber auf den Bürgerfest und erlachte den Zimmerlehrling. Er wurde von einem Bordrad so schwer getroffen, daß der rechte Unterschenkel vollständig zertrümmert wurde. Zwei Arbeiteramariter der Kolonne **Danala**, **Artur Gose** und **Gustav Wobele**, leisteten die erste Hilfe durch Anlegen eines Notverbandes und sorgten für Ueberführung des Verletzten in das städtische Krankenhaus. Dort wurde dem M. der zertrümmerte Unterschenkel amputiert.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhergabe: Wolkig bis heiter, frische bis heiße, später abflauende nordwestliche Winde. Temperaturen noch vorübergehender Abkühlung wieder etwas steigend. Maximum des vorgestrigen Tages: 8,0, des gestrigen Tages: 10,1; Minimum der vorletzten Nacht: 3,6, der letzten Nacht: 2,1 Grad.

Windwarnung von heute, 8.50 Uhr vormittags: Rascher Druckrückgang im westlichen Ostseebiet bringt Gefahr zeitweise stark aufströmende West- bis Nordwestwinde. Signal: Signalball.

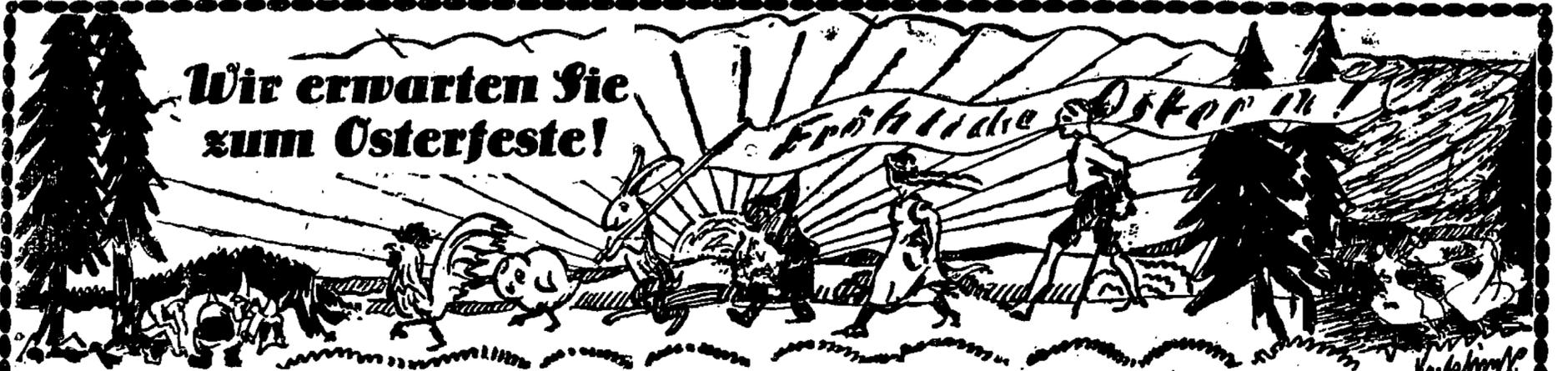
Osterfestern der Kinder. Viel Freude gab es Donnerstag bei den Kleinen im Sozialistischen Kinderbund, denn man hatte für sie ein paar fröhliche Stunden mit Kaffee und Kuchen und Oster-eiern bereitet. In **Oliva** bewirtete Gen. Janke das kleine Volk mit Kaffee und Kuchen. Dazu gab es Märchenabende und gemeinsame Spiele, so daß der „Karlshof“ von den fröhlichen Kinderstimmen nur so widerhallte. — Großer Betrieb herrschte noch in **Schilditz**, wo sich im „Friedrichshain“ eine stattliche Kinder-schar zum Frühlingsfest eingefunden hatte. Ein Junge aus der Kindergruppe sprach einen Prolog, alle Kinder sangen dann ihre neu erlernten Lieder. Dann gab's noch Märchen, Kaspertheater

und gemeinsame Spiele. (Kaffee und Kuchen nicht zu vergessen!) Es war ein rechter Freudentag.

Neues Café in Schilditz. In **Schilditz**, Kleine Molde 57, wird eine Konditorei, verbunden mit Restaurant und Café, am 16. April eröffnet. Das Restaurant, das unter Leitung des früheren Oberkellners Herrn **F. Bredow** steht und „Bürger-Stübchen“ heißt, dürfte sich bald großer Beliebtheit als Ruhe- und Erfrischungsort für Ausflügler und Spaziergänger erfreuen. Näheres siehe Anzeige.

Standesamt vom 16. April 1927.

Todesfälle. Schriftföhrer **Karl Gustav Wende**, 64 J. 3 M. — **Sattler** und Tapeziermeister **Gustav Ernst Kriemald**, 56 J. 4 M. — **Loth. d. Postkassens Johann Hoff**, 1 J. 8 M. — **Junalbe Friedrich Ehlerz**, 77 J. 4 M. — **Maler Rudolf Koeple**, 68 J. 11 M. — **Gefrau Helene Deutchen-dorf geb. Kaminist**, 88 J. 11 M. — **Gefrau Juliane Adam geb. Böhrke**, verm. **Beyer**, 47 J. 5 M. — **Sohn des Schmieds Paul Eller**, 6 M. — **Sohn des Möbelpoliers Oskar Herzold**, 6 M. — **Professor Anton Zieppi**, ca. 51 J. — **Zimmermann Friedrich Stark**, 62 J. 6 M. — **Schuhmachermstr. August Se-wandowski**, 78 J. 7 M. — **Hausmädchen Agnes Gierwisch**, 16 J. 7 M. — **Witwe Karoline Rubert geb. Pagel**, 77 J. 4 M. — **Arbeiter Robert Reimer**, 54 J. 6 M. — **Witwe Emilie Reichert geb. Wenzlow**, 89 J. 4 M.



Wir erwarten Sie zum Osterfeste!

Bürgerschützenhaus
Große Allee An beiden Osterfeiertagen Telefon 23190

Große Festkonzerte
Kapelle Rauhut
Der anerkannt gute Kaffee (Portionenkönnchen, Inhalt 2 Tassen, 0.50 G)
Eigene Gebäck

Abends: **Festball**

Heute Eröffnung der

„Bürger-Stübchen“
Restaurant — Café — Konditorei
Kleine Molde 57
am Sonnabend, dem 16. April
Fr. Bredow

Eintritt frei! Eintritt frei!

Café Derra
An beiden Osterfeiertagen
nachmittags 4 Uhr
Großes Kaffeekonzert
auf der gut geheizten Veranda
Portionenkaffee, Kanne enthält 4 Tassen 70 P
Abends: **Familien-Tanzkränzchen**
Erstklassige Musik, Jazzband
Eintritt frei! Eintritt frei!

TK
Krausenhof
Hundegasse 96 Tel. 286 94

Das vorzügliche Mittagessen à 1.25 G
Die herrlichsten Spezialgerichte à 1.00 G
Das beste Bier

Messehalle

Sonntag, den 17. April
und Montag, den 18. April 1927
Große volkstümliche
Oster-Konzerte
unter Leitung d. bekannten Kapellmeisters
A. Alexandrow
Mitwirkung prominenter Künstler
Tanz

Sonntag, den 17. April
Mittags von 12 bis 1 1/2 Uhr: Prom.-Konzert
Nachm. v. 4 1/2 bis 6 1/2 Uhr: Fünf-Uhr-Tee
mit Tanz
Abends von 7 1/2 bis 1 Uhr: Großes Konzert
m. künstl. Einl. prom. Künstler u. Tanz

Montag, den 18. April
Mittags von 12 bis 1 1/2 Uhr: Prom.-Konzert
Nachm. v. 4 1/2 bis 6 1/2 Uhr: Fünf-Uhr-Tee
mit künstlerischen Einlagen und Tanz
Abends von 7 1/2 bis 1 Uhr: Großes Konzert
mit künstlerischen Einlagen und Tanz
Humor- u. Stimmung
Eintritt: Mittags 0.30 G, nachm. 0.50 G,
abends 1.50 und 1.00 Gulden
Die Messehalle wird geheizt

KAISERHOF
Heilige-Geist-Gasse 43

Täglich Konzert
mit Kabaretteinlagen und Tanz.
Bis 4 Uhr früh geöffnet

Kaffee Königshöhe
Besitzer: Richard Hinz - Telefon 423 22
Idyllisch gelegen
Herrliche Aussicht

An beiden Osterfeiertagen
Kaffee-Konzert

Der anerkannt gute Kaffee - Gutes Gebäck.

Das Licht- und Farbenwunder auf
Bischhofshöhe
Ostern prägen sich jeder ein,
muß man auf Bischhofshöhe sein
Großer Festball
Stimmung // Betrieb

Strandhotel
und
K.-B.-Erholungsheim
Zoppot Am Südstrand
Jeden Sonntag
Konzert und Familientanz
Jazzband! Jazzband!

Unseren Spaziergang von Langfuhr über
Zigankenberg beschließen wir in der
Fliederlaube
Saal- und Garten-Restaurant
Tel. 26377 Inh.: G. Gürgens
Schilditz, Große Molde 16
An beiden Feiertagen
Familien-Festlichkeiten
Gepflegte Getränke Ermäßigte Preise

Café Pletzendorf
Schönster Osterausflug
An beiden Festtagen Humor und Stimmung
Gute Speisen und Getränke
Solide Preise
Spezialität:
Landbrot mit frischem Landschinken
Bruno Nipkow

Café Brauerhöhe, Zoppot
Vollständig renoviert
Schönster Aussichtspunkt Zoppots

NORDHOTEL
Inh. W. Drabain — früher Claussens Hotel
Zoppot, Nordstr. 17 n Tel. 89
Restaurant — Hotel — Pensionat — Garten

Sonntag, den 17. April,
abends 7 Uhr
Großes Familienkränzchen
wozu ergebenst einladet
H. RESCHKE
Lauenfah, Redefikaweg Nr. 8

Auf zum Vergnügungsplatz am Kleinbahnhof!
Täglich ab 5 Uhr, Sonn- und Feiertags ab 3 Uhr
Volksbelustigungen für groß und klein
Grottenbahn, Orientalischer Vergnügungspalast, Hunde- und Affen-Theater (u. a. Fiffi-Fox, der lesende und rechnende Hund), Karussells versch. Art, Luftschaukel, Rodelbahn, Würfel-, Schieß- u. Spielbuden.
Erfrischungshalle auf dem Platze. Zu zahlreichem Besuch laden die Unternehmer

Kurhaus Glettkau
Inhaber: W. Lukas

Jeden Sonn- und Feiertag nachm.
KONZERT
Am 1. Osterfeiertag, vormittags 11-12 1/2 Uhr, Promenadenkonzert